

Ein wenig Glück für unsere Jugend



Es ist unsere erste und heiligste Pflicht, der deutschen Jugend eine Chance zu geben! Helfen wir vor allem der heimatvertriebenen Jugend!“ Der so — auf einer Zusammenkunft in Hamburg — sprach, in einer sehr menschlichen und aufrüttelnden Art, war der Norweger, **Odd Nansen, der Sohn des großen Polarforschers**. Der materielle Aufbau in Deutschland mache große Fortschritte, aber die Arbeit, die mit dem Menschen selbst zu tun habe, werde in besorgniserregender Weise vernachlässigt.

Das ist eine Feststellung, die wir Heimatvertriebene aus eigener bitterer Erfahrung nur bekräftigen können. Die Aktiengesellschaften stellen ihr Aktienkapital fast durchweg 1:1 um; aus einer Reichsmark wird also eine D-Mark. Und nicht nur bei den Aktiengesellschaften blieben die Vermögen voll erhalten. Ist aber — von dem Lastenausgleich wollen wir in diesem Zusammenhang schon gar nicht sprechen — etwas wirklich Entscheidendes geschehen, um das unendlich kostbare Gut, das unsere Jugend darstellt, zu erhalten? Kein Betriebsleiter lässt eine Maschine im Freier stehen, damit sie verrostet und verrottet, aber 1 550 000 heimatvertriebene Jugendliche warten, wie in einer Denkschrift festgestellt wird, auf soziale Eingliederung, warten also darauf, „unter Dach und Fach zu kommen“. Und viele von ihnen, sehr viele, die keine Eltern und keine Wohnung haben, vagabundieren heute noch auf den Landstraßen.

Was das alles mit diesem Bild zu tun hat? Nichts und alles, — wie man's nimmt. Nichts, denn wenn wir auch von den beiden ostpreußischen Mädchen — fotografiert auf einem Kinderfest, von dem wir in dieser Folge erzählen — auch sonst nichts wissen, wir sehen es: sie sind sauber gehalten, sie haben jemand, der sich um sie kümmert und für sie sorgt, und sie haben noch einige Zeit, bis auch an sie die Frage herantreten wird. Was nun?

Und dies Foto hat wiederum doch alles mit der großen Not unserer Jugend zu tun. Von Haus und Hof vertrieben, aus einem Land, das ihre und unsere Vorfahren Jahrhunderte hindurch mit ihrem Blut und Schweiß gedüngt haben, aus einem Land, in dem wir glücklich waren, können auch diese Kinder in der Trostlosigkeit und Enge der Lager und Baracken nicht Wurzel schlagen und unbeschwertes Kinderglück erleben. Und es ist schon viel, wenn der Lagerleiter für sie ein Kinderfest veranstalten kann mit herzhaftem Hineinbeißen in heimatlichen Streuselkuchen und bunten Dingen und allerlei Überraschungen. Das sind kostbare Stunden des Glücks, an die sie sich noch im Alter erinnern werden.

Das können wir trotz aller Armut, in dem bescheidenen Rahmen, der uns gezogen ist, unsern Kindern Freude geben, auf dass ihr Alltag nicht allzu grau und trostlos bleibe. Heben wir ihre Kindheit ein wenig heraus aus den Niederungen, auf denen zu gehen wir immer noch gezwungen sind!

Und hören wir nicht auf, auf allen Kundgebungen und bei allen Gelegenheiten sonst, das Gewissen derer aufzurütteln, die entscheidend dazu beitragen können, unserer Jugend eine Chance zu geben auf der Suche nach Ausbildung und Arbeit. Machen wir ihnen immer wieder klar, dass sie schon als Christenmenschen durch Taten beweisen müssen, dass ihr Christentum mehr ist als bloße Dekoration und dass Menschenwert und Menschenwürde nicht mit Füßen getreten werden dürfen, wenn es nicht zu einer alle und alles verschlingenden Katastrophe kommen soll.

Vor allem aber auch: Helfen wir uns selbst, helfen wir uns gegenseitig, soweit es nur in unserer Macht steht!

Seite 354 Bonner Erwartungen Von unserem Bonner Korrespondenten

In der nächsten Zeit tritt der Bundestag wieder zusammen. Gebräunt und zum Teil durch Bergtouren und den Aufenthalt an der See um einen Teil des Winterspecks erleichtert, beginnen die Herren Abgeordneten in ihren eleganten Limousinen in der Bundeshauptstadt einzutreffen. Es ist gut so, dass sie sich haben eine Erholungszeit erübrigen können, denn der Bundestag steht vor schweren Entscheidungen, heftigen Debatten und harter Arbeit.

Der Bundeskanzler ist wiederhergestellt aus der Schweiz zurückgekehrt. Die Bundesregierung hat gerade in der letzten Zeit deutlich zu erkennen gegeben, dass sie bewusst daran gehen wird, eine ganze Reihe von brennenden Fragen anzupacken. Man nimmt in Bonn an, dass von der Bundesregierung die Notwendigkeit einer Aufrollung wichtiger sozialer Fragen im steigenden Maße erkannt wird. Es braucht kein Wort darüber verloren werden, dass die Frage der Sicherheit für die Bundesrepublik einen wesentlichen, vielleicht den wichtigsten Anteil im Rahmen der nächsten Arbeiten der Bundesregierung darstellt. Die Versuche und Anstrengungen, das Problem der Sicherheit für die Bundesrepublik voranzutreiben, werden begleitet sein von der ernstesten Absicht, die brennendsten sozialen Probleme unserer Gegenwart anzugehen und zum mindesten zu entspannen. Das bezieht sich besonders auf die Fragen des Lastenausgleichs der vom Artikel 131 erfassten Personen und des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer.

Schon die Ausdehnung dieser Aufgabengebiete zeigt deutlich, mit wie wichtigen und für die Innenpolitik weittragenden Aufgaben der Bundestag sich wird in der näheren Zukunft beschäftigen müssen.

Seite 354 Einen Schritt vorwärts Von unserem Bonner Korrespondenten

Am 14. September findet in Bonn eine von dem Finanzminister einberufene Besprechung über den Vorschlag zum Lastenausgleich statt, zu dem auch die Vertreter der interessierten Organisationen — also auch der Landsmannschaften — eingeladen worden sind. Unsere Leser werden sich gewiss fragen, warum das jetzt erst geschieht. Diese Frage können wir leider von uns aus nicht beantworten, sie müsste direkt an den **Herrn Finanzminister Schäffer** gerichtet werden. Wir kennen seine Antwort nicht, sind aber überzeugt davon, dass ihr Inhalt und ihre Form nicht dazu beitragen würden, die Beziehungen zwischen den Vertriebenen und der Bundesregierung zu verbessern. Es muss mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass tatsächlich erst jetzt, Mitte September, die Vertriebenen zum ersten Mal die Gelegenheit erhalten, in verbindlicher Form zum Gesetzantrag von Herrn Schäffer in seiner Gegenwart Stellung zu nehmen. Diese Tatsache beleuchtet aufs hellste, wie der Finanzminister zu uns Vertriebenen wirklich steht.

Es muss daher noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass unter den Vertriebenen ein berechtigtes, tiefes Misstrauen dem Finanzminister gegenüber festzustellen ist. Es wäre klug und richtig, wenn dem Finanzminister die Federführung zum Lastenausgleich möglichst bald entzogen werden würde. Dadurch würde sich ganz von selbst eine fühlbare Entspannung auf politischem Gebiet ergeben, da die Vertriebenen dann nicht mehr die Vorstellung hätten, dass sie in einem für ihr weiteres Geschick so entscheidenden Gesetz, wie dem Lastenausgleich, einen ausgesprochenen Gegner ihrer Forderungen und Wünsche als Steuermann vor sich sehen müssen.

Es hat den Anschein, dass in der letzten Zeit der Bundesfinanzminister eine gewisse Nachgiebigkeit an den Tag zu legen begonnen hat. Der Druck, der insbesondere vom **Abgeordneten Kunze** ausgeübt worden ist, scheint doch zu einem gewissen Ergebnis geführt zu haben, wie auch in den interministeriellen Besprechungen vom Vertriebenenministerium aus Verbesserungsvorschläge vorgelegt worden sind, die bei den Entscheidungen mitbestimmend gewesen sind.

In jedem Fall kann darauf hingewiesen werden, dass in zwei Punkten der Bundesfinanzminister nachgegeben hat. Er hat dem zugestimmt, dass eine Verzinsung der Verpflichtungen und eine Belastung aller Wirtschaftszweige in gleicher Höhe vorgenommen werden. Unnachgiebig hat er sich dagegen in der Frage der Feststellung der Grundlage für alle Berechnungen der Abgaben für den Lastenausgleich gezeigt. Nach wie vor dient der Einheitswert als Grundlage. Allmählich weiß es jedes Kind, dass der Einheitswert je nach dem Charakter der Vermögen nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ des wirklichen Wertes dieser Vermögen bedeutet.

Wenn so eine gewisse Kompromissbereitschaft auch von Seiten des Bundesfinanzministers festzustellen ist, so kann nicht ernst genug darauf hingewiesen werden, dass der Grundsatz der Heranziehung der Substanz in keiner Weise in dem Entwurf verwirklicht worden ist, also ein Naturalausgleich immer noch abgelehnt wird, und dass infolge der Beibehaltung des Einheitswertes von einer wirklichen fünfzigprozentigen Belastung der Vermögen überhaupt nicht gesprochen werden kann.

In der nächsten Zeit tritt der Bundestag wieder zusammen. Es muss festgestellt werden, ob und wie weit Veränderungen in der Haltung der einzelnen Abgeordneten und vor allem der Fraktionen zum Lastenausgleich stattgefunden haben. Nach Einholung der Stellungnahme der interessierten Kreise, also nach Mitte September, dürfte eine Überarbeitung des Schäfferschen Gesetzantrages zum Lastenausgleich zu erwarten sein. Wann dann dieser Antrag vor die Regierung gelangen wird, steht dahin. In Bonn wird davon gesprochen, dass von Regierungsseite aus ein Druck im Sinne einer Beschleunigung zu erwarten ist. Es hat den Anschein, dass in der Bundesregierung Stimmen an Boden gewonnen haben, die darauf hinweisen, dass im Hinblick auf die Vertriebenenfrage mit wichtigen Entscheidungen nicht mehr lange gezögert werden kann.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Kampf um den Lastenausgleich zu schwersten Auseinandersetzungen und harten innerpolitischen Kämpfen führen wird. Die Forderungen und berechtigten Wünsche der Vertriebenen in dieser Frage sind auch von uns mehrfach in ihren Grundzügen dargelegt worden. Es könnte ihnen Genüge getan werden, wenn auf der anderen Seite der erstliche Wille zu einer Lösung vorliegen würde, der der Lage der Vertriebenen Rechnung trägt. Hoffen wir, dass die Ansicht von der Notwendigkeit schneller und weittragender Entschließungen zahlreichere, energische und mutige Anhänger finden wird als bisher.

Seite 354, 355 Genf und Straßburg Von unserem Bonner Korrespondenten

Seit der Londoner Außenministerkonferenz im Frühjahr dieses Jahres ist die Frage der deutschen Heimatvertriebenen endlich zu einem Verhandlungsgegenstand auf internationalen politischen Konferenzen geworden. Es hat jahrelang gedauert, bis die Mauer des Schweigens in der Öffentlichkeit, insbesondere in den USA, durchbrochen werden konnte. Die Namen **Father Reichenberger und Freda Utley** werden für immer unter den Heimatvertriebenen unvergesslich bleiben, denn in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war ein hohes Maß von Mut notwendig, um für die Wahrheit einzutreten. Es ist ja eine alte Erfahrung, dass es immer Zeit nimmt, bis die Regierenden dieser Welt die Folgerungen dessen ziehen, was in der Öffentlichkeit vor sich geht. Es ist daher kein Wunder, dass zuerst auf einer internationalen kirchlichen Konferenz die Frage der Heimatvertriebenen im Weltmaßstab zur Beratung gelangte. Somit hat es fünf Jahre gedauert, bis auf einer Besprechung von Vertretern der Regierungen die Frage der deutschen Heimatvertriebenen offiziell auf die Tagesordnung gesetzt werden konnte. Als aber der erste Schritt erfolgt war, musste man auch auf diesem Gebiet feststellen, dass durch die allgemeine Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen jetzt ein Tempo notwendig werden wird, das in einem krassen Gegensatz zu der Verschleppungstaktik und zu dem Totschweigen des letzten Jahrzehnts liegt.

Kürzlich tagte der Sozialrat der UN in Genf, dieser Weltorganisation, zu der heute noch die Räteunion gehört. Die Bundesrepublik kann bekanntlich nicht Mitglied der UN sein. Trotzdem wurde jetzt in Genf zum ersten Mal die Frage der deutschen Heimatvertriebenen in den Bereich der Verhandlung der UN gezogen; und zwar geschah dieses bei der Beratung über die Frage des Rechtsschutzes für die Heimatvertriebenen überhaupt. Hinsichtlich der deutschen Heimatvertriebenen wurde hierbei ein

Zusatz angenommen, nach welchem, die deutschen Heimatvertriebenen, die zu früheren deutschen Minderheiten gehörten und sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik befinden, diesem Rechtsschutz der UN nicht unterstellt werden sollen. Diese Regelung ist von einer Reihe von Presseagenturen falsch wiedergegeben worden, so dass der Eindruck entstehen konnte, als sehe die UN die deutschen Heimatvertriebenen nicht als Flüchtlinge an. Das hätte bedeutet, dass damit indirekt den deutschen Heimatvertriebenen das Recht auf die Heimat aberkannt würde.

Wie wir aus guter Quelle aus Genf erfahren, ist diese Bestimmung unter anderem deshalb angenommen worden, weil die deutschen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik in ihren staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten den übrigen Bewohnern der Bundesrepublik gleichgestellt worden sind und die UN nicht in die Rechte der Bundesrepublik hat eingreifen wollen. Unzweifelhaft hatte die UN die deutschen Ostvertriebenen als Flüchtlinge und damit das Recht derselben auf ihre Heimat anerkannt.

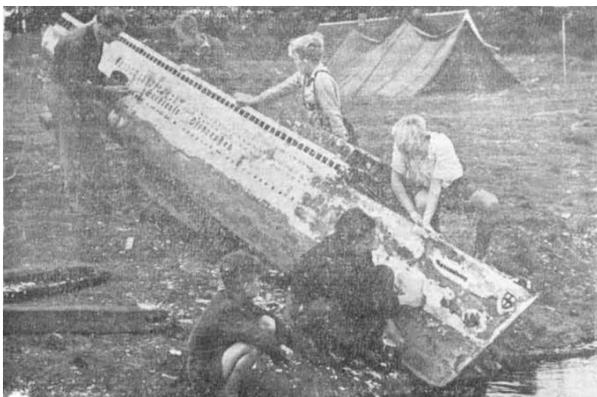
Schließlich muss erwähnt werden, dass in Genf das Statut für eine Hohe Kommission für Flüchtlingsangelegenheiten genehmigt worden ist. Dadurch wurde die Schaffung einer internationalen Zentralstelle für die Betreuung der Vertriebenen ermöglicht, nachdem die IRO ihre Tätigkeit praktisch so gut wie eingestellt hat.

Während der Tagung des Europarates in Straßburg hat neben den brennenden zwischenstaatlichen Problemen die Frage der deutschen Heimatvertriebenen sowohl in den offiziellen Verhandlungen wie in den oft wichtigeren Besprechungen in den Couloirs einen breiten Raum eingenommen. Der Leiter des Evangelischen Hilfswerks, **Abgeordneter Dr. Gerstenmaier**, hat die Schaffung eines europäischen Vertriebenenamtes gefordert. Dr. Gerstenmaier hat hierbei eine Linie weiter verfolgt, die schon seit Jahr und Tag von den kirchlichen Organisationen eingehalten worden ist.

Wir hatten seinerzeit auf die sehr bedauerliche Tatsache hingewiesen, dass der Bundestag bei der Wahl seiner Vertreter für Straßburg im Hinblick auf die Ostfragen völlig versagt hat. Wir Heimatvertriebenen hatten den Vorschlag gemacht, dass mindestens vier heimatvertriebene Abgeordnete sich unter den Straßburger Vertretern befinden müssten. Dieses Versagen des Bundestages hat in weiten Kreisen der Heimatvertriebenen zu der Frage geführt, ob es nicht an der Zeit ist, in einem bestimmten Rahmen an die Schaffung einer eigenen Vertretung für ostpolitische Fragen zu gehen.

Der **Abgeordnete Schütz** (CDU), der einzige Ostvertriebene, der sich unter den Hauptdelegierten des Bundestages befand, hat die Frage der deutschen Heimatvertriebenen in Straßburg aufgeworfen. Ebenso hat **Dr. von Golitschek** (FDP), der zum Stellvertreter eines Hauptdelegierten bestimmt worden war, seine Stimme für uns erhoben. Wie uns berichtet worden ist, sind die Ausführungen beider Abgeordneter während der Übersetzung ins Englische und Französische mit betontem Beifall begrüßt worden.

Seite 355 Modellschiff „Tannenberg“ wird gehoben



Während des letzten Krieges war von der Modellschiff-Flotte, die auf einem der Brandenburger Havel-Seen stationiert war, das Modellschiff „Tannenberg“ des Seedienstes Ostpreußen, eine getreue Nachbildung von 6,50 m Länge (Maßstab 1:30) einer Göttinger Versuchsanstalt geschickt worden. Das Schilf kam auf den vor den Toren der Stadt gelegenen Kies-See und wurde auch bei Kriegsende dort „versenkt“. Wassersportbegeisterte Jungen, die davon wussten, haben es jetzt nach einjähriger

Suche mit Schleppgeräten gefunden, nach vieler Mühe gehoben und von Schlamm und Schlick befreit. Sie sind gerade dabei, das historische Modell wieder flott zu machen

**Seite 355 Die Kriegsgewinne für den Lastenausgleich
Der Vermögenszuwachs von rund achtzig Milliarden als Grundstock
Von Dr. Hans Fülster, Buchholz bei Burg**

Unter den Finanzierungsquellen für den Ausgleich der Kriegsschäden steht an erster Stelle die Kriegsgewinnsteuer (Vermögenszuwachsabgabe), d. h. die Erfassung des Vermögenszuwachses, der in der Periode des Krieges und der Aufrüstung entstanden ist. Merkwürdigerweise nimmt die kürzlich veröffentlichte Denkschrift des Bundesfinanzministeriums keine grundsätzliche Stellung zu diesem Fundamentalproblem des Lastenausgleichs. Sie erörtert nicht einmal das mögliche Aufkommen aus einer durchgreifenden Vermögenszuwachsabgabe. Das ist umso erstaunlicher, als die Denkschrift selbst wichtiges Material für eine solche Untersuchung liefert.

Nach den Angaben der Denkschrift (S. 86, 87) beträgt die gegenwärtige Verschuldung der westdeutschen Wirtschaft nur 11,0 Mrd. DM. Davon entfallen auf die Landwirtschaft 1,5 Mrd., auf das Grundvermögen 7,5 Mrd., auf das gewerbliche Betriebsvermögen 2,0 Mrd. Was besagen diese Zahlen? Sie besagen, dass die deutsche Wirtschaft, die früher in ungeheurem Maße verschuldet war, heute so gut wie schuldenfrei ist. Die obigen Ziffern bedeuten also, dass alle Sparten der westdeutschen Wirtschaft riesige Kriegsgewinne erzielt haben. Die annähernde Höhe dieser Gewinne ist unschwer festzustellen. Die Verschuldung der gewerblichen Wirtschaft betrug am 01.01.1935 im Reich 81,2 Mrd. (Statistisches Jahrbuch, 1938, S. 540). Die Vorkriegsverschuldung der Landwirtschaft lässt sich aus ihren Zinsausgaben berechnen, die im Wirtschaftsjahr 1931/1932 1005 Mill. ausmachten (Statistisches Jahrbuch, 1938, S. 567); die Kapitalverschuldung der Landwirtschaft bezifferte sich daher auf ungefähr 25 Mrd. Die Belastung des Hausbesitzes wurde nach Angabe einer vom Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine herausgegebenen Schrift („Wirtschaftliche Bedeutung und soziale Aufgaben des deutschen Hausbesitzes“, 1936 S. 34) vom Institut für Konjunkturforschung für 1933 auf 29 Mrd. berechnet. Die Vorkriegsverschuldung der deutschen Wirtschaft belief sich also auf insgesamt 135 Mrd. Davon entfielen mindestens $\frac{2}{3} = 90$ Mrd. auf die Westgebiete. Nach Abzug der gegenwärtigen Verschuldung von 11 Mrd. verbleibt ein Vermögenszuwachs (Kriegsgewinn) von 79 Milliarden!

Die restlose Erfassung der Kriegsgewinne ist eine unabweisbare ökonomische und ethische Forderung. Diejenigen, die in und nach dem Kriege ihr Vermögen noch vermehren konnten, sind am ehesten in der Lage und verpflichtet, Opfer zum Ausgleich der Kriegsverluste zu bringen. Es ist für das Rechtsgefühl schlechterdings unerträglich, eine kleine Gruppe von Rüstungs- und Kriegsgewinnlern im unangetasteten Besitz ihrer leicht errafften Profite zu belassen, während Millionen von Flüchtlingen und Ausgebombten alles verloren haben und in unbeschreiblichem Elend dahinkegen, während Millionen von Kriegsgeschädigten für ihren verlorenen Hausrat nur eine „Entschädigung“ von einigen Hundert DM — oder überhaupt nichts — erhalten.

Die Abschöpfung der Kriegsgewinne ist nicht nur eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit. Sie ist auch wirtschaftlich tragbar. Sie bedeutet ja nichts anderes als die Wiederherstellung der Vorkriegsverschuldung. Wenn die glücklichen Besitzenden eine solche Abgabe für untragbar erklären, so ist das eine leere Phrase. Was früher getragen werden konnte und jahrzehntelang getragen worden ist, ist auch heute tragbar. Ja, die ziffernmäßig gleiche Belastung ist heute viel leichter tragbar, weil der Geldwert inzwischen stark gesunken ist und die Preise aller Erzeugnisse beträchtlich gestiegen sind. Wenn ein Bauer, der früher auf seinem Hof eine Hypothek von 20 000 Mark hatte und heute schuldenfrei ist, wieder eine Hypothek von 20 000 DM auf sich nehmen und verzinsen muss, so fällt ihm das viel leichter als vor dem Kriege. Früher musste er 200 dz Kartoffeln verkaufen, um die Jahreszinsen aufzubringen, heute nur noch 100 dz.

Man braucht also nur die Kriegs- und Kriegsgewinne radikal zu erfassen und die Vorkriegsverschuldung wiederherzustellen, um einen leistungsfähigen Grundstock von 79 Mrd. für den Lastenausgleich zu gewinnen. Der Ertrag einer durchgreifenden Vermögenszuwachsabgabe wird hinreichen, die Ansprüche der Kriegsgeschädigten zu einem hohen Bruchteil zu befriedigen. Der restliche Bedarf ist dann durch eine allgemeine Vermögensabgabe aufzubringen.

Seite 356 Die heimatvertriebenen Jäger

Das „Ostpreußenblatt“ der letzten Ausgabe vom 20. August d. J. forderte durch die auszugsweise Wiedergabe eines Aufrufs in „Wild und Hund“ die Eingliederung der Heimatvertriebenen Jäger.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte mit ihrem Treffen für „Jäger und Reiter“ im Rahmen der Ostdeutschen Woche am 14. Mai d. J. in Hamburg (s. „Ostpreußenblatt“ vom 22. Mai, Seite 139), das von einigen Tausend besucht war, wohl zum ersten Mal ostpreußische und darüber hinaus auch wohl erstmalig ostdeutsche Jäger überhaupt zum Sammeln geblasen. Dieser erste erfolgreiche Start wird bei der nächsten landsmannschaftlichen Großkundgebung fortgeführt werden; so ist u. a. eine ostpreußische Trophäenschau in Aussicht genommen.

Schon anlässlich dieser Hamburger jagdlichen Schau wurde mit der Hauptgeschäftsführung des Deutschen Jagdverbandes für das Bundesgebiet, Sitz Hamburg, Verbindung aufgenommen und dabei weitgehendes Verständnis für die ideellen und materiellen Belange der heimatvertriebenen Jäger festgestellt. Deshalb wurde der Aufruf in „Wild und Hund“ auch jetzt wieder zum Anlass genommen, sich am 31. August bei der Geschäftsführung und dem Vorstand des Deutschen Jagdverbandes für die Vertretung der heimatvertriebenen Jäger einzusetzen.

Den zunächst seitens des Deutschen Jagdverbandes geäußerten Bedenken, dass durch die besondere organisatorische Herausstellung der Heimatvertriebenen eine gewisse „Zweigleisigkeit“, ja eine Spaltung des Verbandes erfolgen würde, konnte durch den Hinweis begegnet werden, dass gerade durch diese Betreuung radikale Tendenzen, die bei Nichtberücksichtigung der Forderungen sogar einer gesonderten Organisation der heimatvertriebenen Jäger das Wort reden, verhindert werden. Der Behauptung, dass ein wesentlicher Teil der heimatvertriebenen Jäger durch den Jagdverband bereits erfasst sei, auf die man sich bei der Betreuung der noch abseits stehenden vertriebenen Jäger stützen könnte, wurde entgegengehalten, dass der weitaus größte Teil der Jäger aus dem Osten aus Geldmangel, in Ausnahmefällen auch aus einem gewissen Ressentiment bisher abseits gestanden hätte.

Im Ergebnis haben der Vorstand, bzw. die Geschäftsführung des Deutschen Jagdverbandes, vertreten durch die **Herren Graf Dönhoff, von Freier-Hoppenrade, Selle** nunmehr als erste Maßnahme beschlossen, ihre Landesverbände anzuhalten, von dem jeweiligen Landesverband der Vertriebenenorganisation des ZvD die Benennung eines jagdlichen Beauftragten zu erbitten, der dann im Landesvorstand des Deutschen Jagdverbandes die jagdlichen Interessen der Vertriebenen wahrzunehmen hätte.

Diese Vertrauensmänner werden in der Zukunft wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Leider werden sie den Ostjägern nur bescheidene jagdliche Freuden vermitteln können. Im Übrigen wird sich ihre Arbeit nur in dem Rahmen bewegen, wie er in dem Artikel von „Wild und Hund“ bereits abgesteckt wurde. Darüber hinaus würde die kostenlose Belieferung mit der Jagdpresse im Austauschverfahren eine wichtige Aufgabe erfüllen; denn bis zu unserer Rückkehr in die ostpreußische Heimat müssen wir uns „auf der Höhe halten“. Dann werden wir nämlich es in der Hand haben, die Fehler einer Vergangenheit zu vermeiden, die die Natur zu oft durch entseelte, lediglich zweckbestimmte Technik vergewaltigt hat. Dann nämlich werden wir das Glück erleben einer schöpferischen Arbeit an ihr, an ihren Geschöpfen, dem Wild, einer neuen jagdlichen Ordnung, an einer neuen Jagdkultur.
Forstmeister Loeffke, Allenstein, jetzt Lüneburg.

Wo ist der gute Wille?

Ihre Veröffentlichung für die heimatvertriebenen Jäger habe ich mit großem Interesse gelesen. Es ist ein großes Verdienst von „Wild und Hund“, dieses Thema angeschnitten zu haben. Trotzdem würde es von uns heimatvertriebenen Jägern sicher sehr begrüßt worden sein, wenn „Wild und Hund“ seinen Vorschlag noch etwas erweitert hätte. Es ist ja mit der bloßen Mitgliedschaft bei jagdlichen Verbänden allein nicht getan. Ich erinnere mich da, der Zeit nach dem Ersten Weltkriege, als in den Jagdzeitungen angeregt wurde, den Jägern der damaligen Zeit, die ihre Reviere durch die feindliche Besatzung oder die nachfolgende Inflation verloren hatten, wenigstens in bescheidenem Rahmen Jagdgelegenheit zu gewähren. Und ich weiß, dass diese Anregung bei den glücklichen Waidgenossen, die noch im Besitz ihrer Jagdgründe waren, Erfolg gezeitigt hat, und vor allem auch in ostdeutschen Revieren. Wir wissen ja, dass bei den großen Aussichten auf **Herrn Schäffers** Lastenausgleich unsere Hoffnung, jemals wieder eine eigene Jagdwaffe führen zu können, gleich Null ist. Aber wie mancher ostvertriebene Jäger, der heute heimat- und waldkrank notdürftig sein Leben aus dem Almosen der Regierenden fristet, wäre glücklich, wenn er nur eine bescheidene Möglichkeit fände, sich als Wald- und Jagdhüter zu betätigen und dadurch der zermürbenden Tatenlosigkeit entrissen zu werden. Es gibt sicher noch viele Reviere Westdeutschlands, die einem Heimatlosen eine Tätigkeit für Wild und Wald ermöglichen könnten, und wo der gute Wille ist, würde sich auch eine Wohnmöglichkeit beschaffen lassen. Aber wo ist der gute Wille?

Bernhard Ehlers, früher Glashütte, Kreis Sensburg, jetzt Ahsen 4, Post Morsum über Verden.

Seite 356 Letzter Halt

„Die da halten an dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade“. Jona 2,9.

Nicht nur in den ersten Zeiten nach der Flucht ist es so gewesen, dass wir Flüchtlinge mit einem gewissen Neid auf die vollen Kleiderschränke und Speisekammern der einheimischen Bevölkerung sahen. Es hat uns manch Leid gemacht, dass man auf Grund des äußeren Eindrucks uns Habenichtsen nicht glauben wollte, dass auch wir einmal Haus und Hof, Gärten und Felder, mehr als einen Rucksack voll Wäsche und ein Kofferchen voll Kleider unser eigen nannten. Wir erlebten es, dass bei vielen unserer Wirtsleute das eigene Ich oder das Sparkassenbuch, Heimat und Möbel, Wäschefach und Räucherzimmer die erste Stelle einnahmen, d. h. zum Abgott wurden, dem sie auch den Lazarus vor der Tür opferten. „Worauf du nun dein Herz hängest und dich verlassetest, das ist eigentlich dein Gott“, sagt Luther zum ersten Gebot.

Wir erleben es aber auch, wie in unserer Erinnerung um das Bild der Heimat ein immer hellerer Heiligenschein wächst. Waren es nicht bald kleine Schlösser, in denen wir gewohnt hatten? Hatten wir wirklich nur Rekordkühe auf unseren Weiden und nur Trakehner edelster Abstammung vor dem Kutschwagen? Gab es nicht auch bei uns Plüschsessel, an denen das Hundchen die Troddeln abgefressen hatte, Sandboden, auf dem es nur dürrig wuchs? Gab es nicht auch bei uns Armut, Elend und Not? Auch bei uns wurde mit Feuer gekocht und die Suppe mit dem Löffel gegessen. Es ist so verständlich, dass Kleiderschrank und Räucherzimmer in der Erinnerung immer voller wurden und wir über der besonnenen Vergangenheit Schweiß und Fehle vergaßen. So wurde uns „was mein einst war“ zum Abgott, dem wir unsere Trauer- und Tränenopfer bringen und Altäre in unserm Herzen bauen. Im Grunde ist's derselbe Götzendienst, den wir an andern so tadelswert finden; uns beiden wurden Heimat, Hab und Gut — ob wir sie haben oder nicht haben, ist dabei ganz nebensächlich — zum Abgott, an den wir unser Herz hängen.

„Die da halten an dem Nichtigen, verlassen Ihre Gnade“, sagt der Monatsspruch für September. Wir haben mit erschütternder Deutlichkeit erfahren müssen, wie nichtig all das ist, was noch unsern Vätern als ewiger Besitz galt. Diese Erkenntnis haben wir mit viel Blut und Tränen erkaufen müssen. Darin ward uns zugleich die andere, uns frohmachende Erkenntnis, dass Gott nicht an die Heimat gebunden ist, ja in der Ferne uns oft viel näher kam. Wo die Nichtigkeit alles Vergänglichen sich offenbarte, offenbarte sich uns zugleich die beständige gewisse Nähe Gottes: „Meine schönen Möbel und viele Wäsche blieben in der Heimat; aber mein Heiland ist nicht in Memel geblieben“, schrieb mir getröstet ein liebes Gemeindeglied. Um diese freudige Gewissheit sind wir den anderen voraus, die ängstlich auf die Wetterzeichen am Horizont sehen. Sollten wir uns nun wieder ‚an das Nichtige halten‘ und unsere ‚Gnade verlassen‘? Wir haben vielmehr in der Fremde einen Auftrag Gottes an alle, die sich auf das Nichtige verlassen und ihr Herz daran hängen; ihnen Zeugen zu sein der Gnade Gottes, die uns auch im finstern Tale hält und kein Unglück fürchten lässt.

Lic. Erich Riedesel, früher Memel, jetzt Brelingen über Mellendorf (Hannover).

Seite 357 Ostpreußische Gedenktage im September

Der September bringt u. a. folgende ostpreußische Gedenktage:

01.09.1373: **Johannes Striprock** in Avignon gestorben (geb. um 1300, 1355 - 1373 Bischof von Ermland). —

02.09.1920: **Georg Busolt**, gestorben (geb. 1850 Mühle Keppuren, Kreis Insterburg; Prof., wichtige Forschungen und Darstellungen zur griechischen Geschichte). —

03.09.1295: **Kristan von Mühlhausen**, ebenda gestorben, (geb. ? ebenda, 1276 - 1294 Bischof von Samland). —

04.09.1835: **Robert Dorr** in Fürstenau bei Tiegenhof geboren (vielseitige wissenschaftliche Arbeiten; mit **Tischler, Bezenberger und Kossinna** Bahnbrecher der Vorgeschichte in Preußen; gest. 1919 in Elbing). —

05.09.1902: **Herm. Theod. Hoffmann** in Königsberg gestorben (geb. 1836 auf Adl.-Lauth, Kreis Pr.-Eylau. 1893 - 1902 Oberbürgermeister von Königsberg, das in seiner Amtszeit sich zur modernen Großstadt entwickelte). —

07.09.1804: **Aug. Ludw. Busch** in Danzig geboren (Nachfolger Bessels an der Königsberger Sternwarte, veranlasste 1851 die erste Himmelsaufnahme; gest. 30.09.1855 an der Cholera in Königsberg). —

08.09.1686: **Michael Lilienthal** in Liebstadt geboren (Theologe und Historiker; durch sein Gesangbuch Verdienste um den Kirchengesang; gest. 1750 in Königsberg). —

09.09.1851: **Ernst Kalkowsky** in Tilsit geboren (Prof., Wegbereiter der modernen mikroskopischen Mineral- und Gesteinsuntersuchung; gest. 1938). —

10.09.1937: **Otto Fiebach**, gestorben (geb. 1851, 1885 - 1936 in Königsberg, Komponist, als Kirchenmusiker bedeutenden Einfluss auf das Königsberger Musikleben). —

11.09.1839: **Gust. Heinr. Brzoska**, gestorben (geb. 1807 in Königsberg. Als Herbartschüler trat er als einer der ersten für die Notwendigkeit pädagogischer Seminare an Universitäten ein). —

13.09.1663: **Ludwig Kepler** in Königsberg gestorben (geb. 1607, seit 1643 dauernd Arzt; Sorge für den Nachlass seines berühmten Vaters). —

13.09.1712: **Johann Friedr. von Domhardt** geb. Reorganisation des Trakehner Gestüts, als Präsident der Gumbinner Domänenkammer im Siebenjährigen Krieg geschickte Verwaltung unter der russischen Herrschaft. Nach 1763 außerordentliche Leistungen für die Provinz. Oberpräsident der ost- und westpreußischen Kammern; gest. 20.09.1781 in Königsberg). —

16.09.1851: **Erich Jul. Joachim**, geboren (1899 Direktor des Königsberger Staatsarchivs, erschloss das Ordensbriefarchiv der wissenschaftlichen Forschung; Arbeiten zur Geschichte des Ordenslandes; gest. 1923 in Königsberg). —

16.09.1904: **Wilh. Franz Epha** in Rossitten, Kurische Nehrung, gestorben (geb. 1828 in Goldap; der Bepflanzter der Kurischen Nehrung. Fortschritt in der Methode der Dünenbepflanzung durch netzförmiges Bestecken mit Rohr oder Reisig-Bestrauchung. Festlegung von Dünen bei Rossitten, Nidden u. a. O.; Rettung von Pillkopen. Hege des Elchwildes). —

17.09.1787: **Joh. Friedr. Wilh. Borntträger**, geboren (Verleger in Königsberg, brachte u. a. die Werke von Joh. Voigt, Fr. W. Schubert, Donmann, K. E. von Baer u. a. heraus; gest. 1866 in Königsberg). —

17.09.1917: **Heinr. Höftmann** in Königsberg gestorben (geb. 1851 in Memel; Arzt, Schöpfer des Hindenburghauses). —

17.09.1921: **Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld**, gestorben (geb. 1847 in Königsberg, im diplomatischen Dienst, Schriftsteller, Komponist, u. a. „Rosenlieder“, „Skaldengesänge“ und „Nordlandslieder“). —

18.09.1934: **Alfred Brust** in Königsberg gestorben (geb. 1891 in Insterburg; Dichter). —

18.09.1936: **Konrad Burdach**, gestorben (geb. 1859 in Königsberg, Prof., bedeutender vielseitiger und anregender Germanist. Arbeiten über das Mittelhochdeutsche, ferner zur Bildungsgeschichte und Stilkritik). —

19.09.1417: **Johannes Marienwerder** in Marienwerder gestorben (geb. 1343 ebenda, Domherr; der größte Gottesgelehrte des Ordenslandes. Werke über Dorothea von Montan, deren Heiligsprechung er veranlasste). Ebenso sein Freund Johannes Rymann, 04.09.1417 in Marienwerder gestorben (geb. um 1350 in Christburg, 1410 Bischof von Pomesanien). —

22.09.1856: **Max Kaluza**, geboren (Prof., der erste Anglist der Albertina; bedeutende Lehrtätigkeit; gest. 1921 in Königsberg). —

23.09.1913: **Fritz Bleyer**, gestorben (geb. 1877 in Angerburg; neuartige bauliche Gestaltung der Gartenstadt Königsberg-Ratshof). —

24.09.1834: **Carl von Plehwe**, geboren in Dwarischken, Kreis Pillkallen (Dr jur. u. theol. h. c. 1899 bis 1913 Oberlandesgerichtspräsident in Königsberg, Wirkl. Geh. Oberjustizrat, Kronsyndikus; der letzte Kanzler im Königreich Preußen; gest. 06.12.1920). —

25.09.1854: **Fr. Gust. von Bramann** in Wilhelmsberg, Kreis Darkehmen, geboren (Prof. in Halle, behandelte Kronprinz Wilhelm in San Remo und führte an ihm den Luftröhrenschnitt aus; gestorben 1913). —

26.09.1846: **Franz Rob. Lutkat** (Deckname Robert Johannes) in Insterburg geboren (Vortragskünstler; seine Typen Tante Malchen und Klempner Kadereit; s. sein „Deklamatorium“ in neun Heften; gest. 1924 in Königsberg). —

27.09.1769: **Joh. Mich. Hamann** in Königsberg geboren (Sohn des Philosophen Joh. Georg Hamann. Er gilt als der Reformator des Königsberger Erziehungswesens; gest. 1813 in Königsberg). —

28.09.1858: **Gustaf Kossinna** in Tilsit geboren (Prof., Erforschung des germanischen Altertums; die Vorgeschichte nicht philologisch, sondern als „Wissenschaft des Spatens“ betrachtet. Wertung als „hervorragend nationale Wissenschaft“. Schwergewicht seiner Forschung auf ostdeutschen Problemen; gest. 1931). —

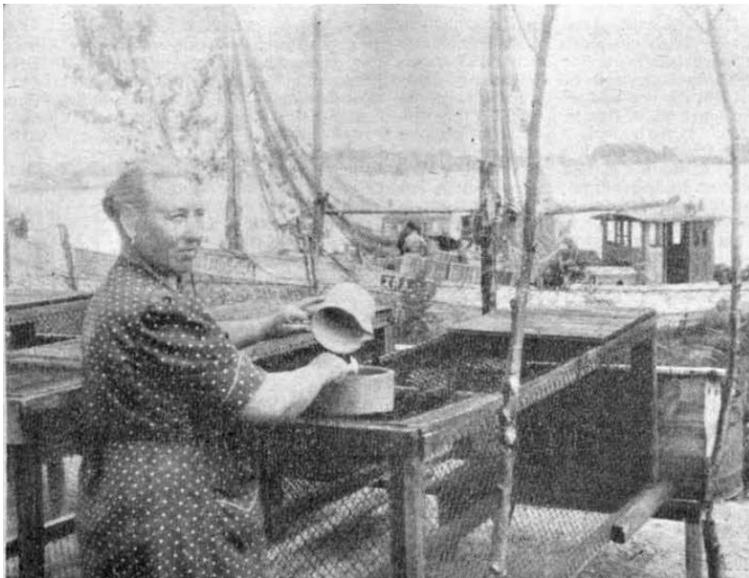
30.09.1818: **Th. Ed. Burscher**, geboren (1854 - 1868 Oberbürgermeister von Elbing. Förderung von Handel und Verkehr; das erste westpreußische Eisenwalzwerk; gest. 1877). —

30.09.1940: **Walter Kollodzieyski** (Deckname Kollo) gestorben (geb. 1878 in Neidenburg; Verfasser von Operetten und verbreiteten Schlagermelodien). —

30.09.1850: (geschrieben steht 10.09.1850, ist aber falsch) **Maximilian Braun**, geboren (Professor; Verdienste um das Zoologische Museum und um die Errichtung des Königsberger Tiergartens; gest. 19. Februar 1930 in Königsberg).

Dr. Kirrinnis

Seite 357, 358 Ostpreußen wieder an der Arbeit (VIII):
Ostpreußische Fischer in Travemünde



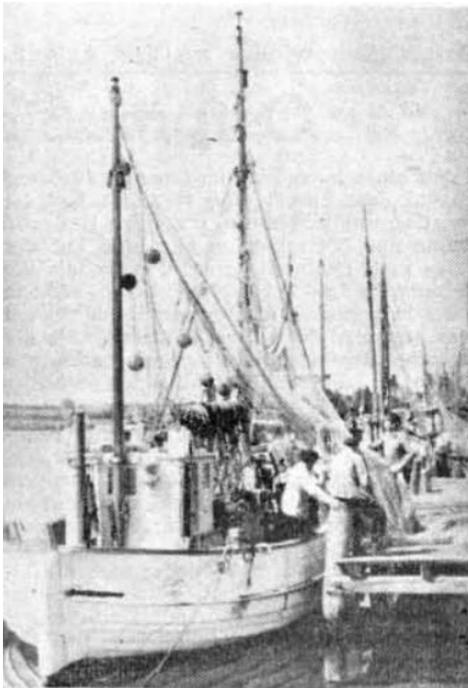
Früher einmal hatten die Frauen unserer ostpreußischen Fischer alle Hände voll damit zu tun, Flundern, Aale und Dorsche zu räuchern; jetzt, in dieser Siedlung, füttern sie Nerze.
Fotos: C. Katschinski

Auf einer Bootsfahrt im Sommer 1940 traf ich auf dem Pregel eine stattliche Flottille von Ostsee-Fischkuttern, die durch Haff und Deime, aus Memel gekommen und auf der Reise nach Holland waren. Damals, als die Landung in England geplant wurde, schickte der Krieg unsere Fischer mit ihren

Booten zum ersten Male auf große Fahrt. Als die Landung abgeblasen wurde, kehrten sie aus der Zuider-See fast alle unversehrt zurück.



Das Netzflicken ist in dieser sauberen Siedlung und bei dem schönen Sommerwetter beinahe eine Erholung.



Die alten Kutter, aus Memel, Pillau und manchem anderen Ostseehafen.

Wenige Jahre später fuhren sie zum zweiten Male westwärts, zu drei oder vier Familien mit dem nötigsten Hausrat auf fast sinkenden Kuttern zusammengedrängt, zwischen Bombeneinschlägen und getroffenen Schiffen. Das war der „Treck“ unserer Fischer über See im Frühjahr 1945. In der westlichen Ostsee sammelten sich bei Kriegsschluss die Fischer von der ostpreußischen Küste und von manchen Seen, zusammen mit Fischern aus Hela und Pommern, zum großen Teil mit ihren Booten. Man sah sie nicht ungern. Rendsburg und Kiel warben um sie; den Kriegshafen Großenbrode — bei Heiligenhafen — hoffte man durch die Stationierung von vertriebenen Fischern vor der Sprengung zu retten. Lübeck gewann sie schließlich, indem es sich entschloss, den Fischern den Bau einer Siedlung von Einfamilien-Baracken in Travemünde zu finanzieren. Hier ließ sich ein Teil der ostpreußischen, westpreußischen und pommerschen Fischer nieder.

Im Laufe der Zeit haben sie es verstanden, ihrer Siedlung das Aussehen einer gepflegten Miniaturstadt zu geben. Auf Sandboden mühsam geschaffene Gärten, umgeben die sauberen Häuschen, die mit drei kleinen Räumen, Küche und Schuppen den oft vielköpfigen Familien nur beschränkt Wohnraum gewähren. Die gemütlichen Stuben täuschen leicht über die Härte des Lebens darin. Weiter muss in Eimern das Wasser geholt werden, im Winter leisten die dünnen Wände der Kälte nur ungenügend Widerstand, und im Frühjahr wird das undrainierte Land regelmäßig so überschwemmt, dass einzelne Häuser nur in hohen Stiefeln zu erreichen sind.

Hier nahmen unsere Fischer den Fang auf. Soweit ihre eigenen Kutter verloren gegangen waren, wurden ihnen Kriegsfahrzeuge zur Verfügung gestellt, die, als Vorpostenboote gebaut und von den Alliierten beschlagnahmt, durch englische und amerikanische Treuhändergesellschaften ausgeliehen werden. Während die Engländer eine recht hohe Jahresmiete erheben und rigoros eintreiben, begnügen sich die Amerikaner mit der Abgabe von 10 Prozent des Fanges. Dafür übernehmen die Gesellschaften die größeren Reparaturen.

Die „kleine Hochsee-Fischerei“ gehört zu der schwersten Arbeit. Mit zwei bis vier Mann Besatzung bleiben die Boote oft ohne anzulegen fünf bis zehn Tage auf See. Schon bei mittlerem Seegang ist das Deck der etwa fünfzehn Meter langen Kutter dauernd überspült, so dass sich die ganze Arbeit im Wasser abspielt. Während beim „Tucken“, der hauptsächlich betriebenen Art der Heringsfischerei, zwei Boote die „Zeese“, das Schleppnetz, zwischen sich herziehen, schleppt beim Dorschfang jedes Boot sein eigenes Netz, das durch Scherbretter auseinandergesperrt wird. In dem kleinen Kajütaufbau wird auf Brikettfeuer gekocht, und der unvermeidliche Kaffeetopf brodelt während der ganzen Fahrt.

Hatten die Travemünder vor allem in der Lübecker Bucht gefischt, so gingen unsere Fischer sofort auf die offene See. Die erste Zeit war reich an Rückschlägen, denn das Fischen in fremden Gewässern ist überaus schwierig. Ein auf unbekanntem Steingrund gerissenes, an einem Wrack verlorenes Netz bedeutet einen Schaden, den mehrere erfolgreiche Fahrten nicht ausgleichen. Auch gehört außer großer Geschicklichkeit lange Erfahrung dazu, die wandernden Heringswissenschaftliche Methoden, wie die Echoschwärme, zu finden. Versuche, sie durch Lot zu orten, haben in der Ostsee nicht zu brauchbaren Resultaten geführt, — „Gott sei Dank“, sagen unsere Fischer, denn so entscheidet noch die Tüchtigkeit über das Fangergebnis und nicht der Besitz kostspieliger Instrumente. Von anderer Seite her wird der Konkurrenzkampf dennoch Kapitalkampf. Denn fischte man vor dem Kriege noch mit Kuttern von 10 bis 15 PS, so gibt es heute schon Boote von 200 und 250 PS, die sich durch ihre Geschwindigkeit und größeren Netze den Hauptfang sichern. Ein mittlerer Kutter aber kostet etwa 120 000 DM.

Auch das Nachlassen des Fischreichtums, verursacht durch Raubfischen im Kriege und das „Überfischen“ der Ostsee, vor allem durch die volkseigenen Kutter der Sowjetzone, ist eine schwere Sorge. Voll Verachtung erzählt mir ein alter Neukuhrener, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, von Raubfischern, die ihre Dorsche zu Tausenden von Zentnern auf See schlachteten und wegwarfen, um nur die hochwertige Leber zu behalten. Die landnahen Gewässer sind nun fast leer. Bei Bornholm oder vor Rügen strömen deutsche, skandinavische und russische Kutter zusammen; ein schönes Bild gibt dann nachts die Ansammlung der Lichter auf See. Bis Kolberg, selbst bis auf die Höhe von Danzig stoßen zuweilen die Boote vor, ohne doch die alten Heimathäfen anlaufen zu können. Denn wenn sie auch bei schlechtem Wetter in skandinavischen Häfen und denen der Sowjet-Zone anlegen (die Fischer sind mit Interzonen-Pässen ausgerüstet), so meiden sie die „polnischen“ Häfen, wo sie ohne Schwierigkeiten nicht wieder fortkommen und schon wochenlang zurückgehalten und in übelster Weise mit Stockschlägen traktiert worden sind.

Nach der Währungsreform sank die Nachfrage nach Fischen; nach Aufhebung des Preisstopps stürzten die Preise. Ausländische, zumal isländische Fische wurden auf den Markt geworfen. Die Bundesbahn verfügt noch nicht wieder über die notwendigen Kühlwagen zum Inlandversand, und der Fernversand in Lastwagen ist wegen der Erschütterung der Fahrzeuge nicht möglich. Alljährlich im August und September, wenn die endende Heringssaison der Ostsee und die beginnende der Nordsee sich überschneiden, tritt ein besonderer Preissturz ein. So verschlechterte sich die Lage der Fischer, bis im vorigen Jahre der Fang für Spottpfennige in die Fischmehlfabriken ging und der Erlös einer Fahrt nicht mehr die Kosten für den Brennstoff deckte. Viele der Fischer mit leistungsschwächeren Booten waren gezwungen, „anzubinden“, d. h. monatelang stillzuliegen.

Als so ihre hart erkämpfte Existenz wieder auf dem Spiele stand, suchte ihr Unternehmungsgeist neue Wege. Sie erkannten, dass die Aufzucht hauptsächlich mit Fischen ernährter Pelztiere bei ihnen günstige Vorarbeiten findet. So entstanden trotz der Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung kleine Nerz-Farmen, oft mit einem Muttertier beginnend. Aus Holz und Maschendraht bauen die Fischer die Gehege selbst. Die flinken, otterähnlichen Tiere werfen einmal im Jahr durchschnittlich drei bis vier Junge, deren Felle für je 80 bis 100 DM verkauft werden. In der Empfindlichkeit der Tiere liegt ein hohes Risiko, da jede Erkrankung die Felle unbrauchbar macht.

Aber Risiko und Gefahr sind von je den Fischern die ständigsten Begleiter. Ich werde die grausige Herbststurmnacht nicht vergessen, in der ein Teil der Seekutter des Nehrungsdorfes Pillkopen mit der Besatzung in der Brandung sank. Die Frauen und Kinder standen stumm auf den Dünen, während

am Strand Magnesiumfeuer abgebrannt wurden und der schwere Rettungskutter versuchte, sich durch die tobende Nacht zu kämpfen. Auch heute zählt die Frau des Fischers während jeder Fahrt des Mannes oder der Söhne die Tage in Sorge, und dann liegt das Boot oft nur einen Tag im Hafen, ehe es wieder ausläuft.

Ein paar Minuten aber von der Fischersiedlung entfernt stehen vor dem Spielkasino von Travemünde die Luxuswagen ...

C. Katschinski.

Seite 359 Walter Scheffler / Zum 70. Geburtstag am 15. September 1950

Nein, es soll hier nicht davon berichtet werden, wie es wahrscheinlich sein wird, wenn unser ostpreußischer Dichter im Altersheim von Bethel seinen 70. Geburtstag feiern wird! Er hat dort nach mancherlei Irrfahrten ein sorglos geborgenes, ruhiges Asyl gefunden. Vielleicht ist es sogar ein wenig zu ruhig, dies Asyl, denn der gehörlose Dichter liebt es immer noch, das tätige Leben um sich zu fühlen, in junge, frohe Gesichter zu sehen und, in unbeschwertem Gespräch sich selbst verschenkend, andere zu beschenken, um die äußere Stille, um sich geistig zu beleben. Denn es ist jetzt still um ihn geworden, fern der Heimat und fern auch von den ostpreußischen Menschen, die ihm ein Stück Heimat ersetzen könnten. Da tut es vielleicht gut, einmal des Tages zu gedenken, als er vor zehn Jahren an seinem 60. Geburtstag alle seine Freunde um sich sah, als ihm von Vertretern der Stadt und der Regierung die schönsten Ehrungen zu teil wurden und als ihm seine Freunde mit einer Geldspende den festlich geschmückten Grundstein zu einem eigenen Häuschen überreichten. Er hat es nur noch zu einem eigenen Garten gebracht am Rande der Stadt, zu einem Gärtchen, wo ihm die Blumen nur so entgegenblühten, wo er seine Gäste mit selbstgebrautem Johannisbeerwein — Kopskiekelwein hieß er in Ostpreußen! — bewirtete und wo er mitten in der unruhigen Zeit eine Oase des Friedens und der Freude zu schaffen wusste. Ja, es soll von der Geburtstagsfeier noch erzählt werden, dass am Abend die kleinen Räume seiner Junggesellenwohnung die Fülle der Gäste kaum zu fassen vermochten und das man sich keinen fröhlicheren Gastgeber denken kann wie diesen gehörlosen, niemals mit äußeren Glücksgütern gesegneten Dichter. Er konnte plötzlich aus der Gesellschaft verschwinden, um in der Verkleidung einer Königsberger Marktfrau wieder zu erscheinen, lang und hager, aber von vorn und hinten wohl ausgestattet. Und dann spielte er uns eine waschechte Fischbrückenszene vor und überraschte uns zum Schluss mit einem „Kumche heete „Fleck“! Er konnte aber auch, wenn das allgemeine Gespräch sich ernsteren Dingen zuwandte, sich beobachtend in seiner Ecke sitzen und wohl leise fragen: Wovon spricht Ihr? — Wenn dann vielleicht die Antwort kam: „Vom letzten Beethoven-Konzert“, dann konnte er in neues Schweigen versinken, um sich plötzlich zu einer feierlichen Rede zu erheben. Dann spürte man, wie nahe er dem Geist des großen Genius war, als hätte er dessen Werke selbst gehört. Neben dem tragischen Geschick des ertaubten Tondichters erschien ihm das eigene Schicksal fast nur so wie ein Kinderweinen.

Dabei war es schon schwer genug, dies sein Leben. Aber sonst wäre aus dem einfachen Schneidersohn wohl auch kein Dichter geworden! Schon von Kind an trug er nicht nur die Sehnsucht nach dem Schönen in sich, sondern auch das Verlangen, andere Menschen zu erfreuen und zu beglücken. Es fing damit an, dass er, ein Knabe noch, auf der schwer erkauften, billigen Geige im Treppenhaus des reich bevölkerten Mietshauses auf der Laak seine Tänze spielte, solange, bis auf allen Fluren gelacht und getanzt und gesungen wurde. Und er hat dies Freudeverschenken fortgesetzt bis in die dunkelste Zeit der Not, als im Flüchtlingslager von Oxtböl nicht nur seine heimwehbangen Lieder, seine von starkem Gottvertrauen erfüllten Sprüche, sondern auch seine humorvollen, urwüchsigen Verse von Hand zu Hand gingen und ein erstes Lächeln auf die verhärmten Gesichter der Vertriebenen zauberten.

Auch ihm ist keine Not der Erde erspart geblieben. Da war die plötzliche Ertaubung, grad als der Sechzehnjährige glaubte, durch den Besuch des Lehrerseminars den Weg in eine lichtere, geistigere Welt gefunden zu haben. Da war der schwere Kampf ums tägliche Brot, der den körperlich Geschwächten fast bis zum Zusammenbruch belastete. Und da war schließlich, als er sich durch seine Kunst zu einem wohlverdienten Erfolg durchgerungen hatte, der Verlust der Heimat und in der Zeit der Verbannung, der Verlust der geliebten jungen Frau, seiner langjährigen Freundin, deren Schicksal an das eines Gehörlosen zu binden, er sich so lange gescheut hatte, bis in der gemeinsamen Not der eine dem andern noch für kurze Zeit Tröster und Helfer werden konnte.

Vielleicht wird mancher der Leser sagen: Weshalb so viel Persönliches, wir wollen von seinen Werken hören! Nun, auch darüber lässt sich berichten: Sein Werk ist, so wie sein Leben, die Überwindung des Leids, ist ein Hochgesang auf alles Schöne und Gute und ist nicht zuletzt ein Hochgesang auf die von ihm so sehr geliebte Stadt Königsberg. Da sind die beiden Gedichtbände „Mein Lied“ und „Mein

Königsberg", von einem getreuen Freunde auf Stein geschrieben und selbst gedruckt, von dem tauben Buchbinderdichter eigenhändig gebunden und allein vertrieben, — eine bibliophile Seltenheit. Da ist der Lyrikband „Helle Wege“ und eine ganze Sammlung köstlich-inniger Volks- und Wanderlieder, von dem Schöpfer des Ostpreußenliedes Herbert Brust einfühlsam vertont. Und da sind seine beiden weitverbreiteten Prosabücher „Walter von der Laak“ und „Die Lehrjahre des Walter von der Laak“, Bücher, in denen er nicht nur sein eigenes tapferes Leben geschildert, sondern auch ein lebendiges, farbenfrohes und unverlierbares Bild seiner Vaterstadt gezeichnet hat.

Nun ja, wird mancher vielleicht sagen, — aber schließlich ist er doch nur ein Heimatdichter! Als Antwort mögen einige Worte stehen, mit denen ich vor zwanzig Jahren einen Aufsatz zum Geburtstag des jetzt siebzighährigen Dichters schloss: „Ein Heimatdichter, ja, aber nicht „nur“ ein Heimatdichter, wenn es schon sein muss, dass diese Bezeichnung einen etwas missachtenden Beiklang hat Heimatdichter! Vielleicht seid ihr von allen Dichtern, die die Geschichte kennt, die verborgensten und die bescheidensten! Und seid doch notwendige Diener am Werke, Hüter der heiligen Flamme. Ihr gebt den Grundakkord im gewaltigen Chor, der ungezählten Stimmen. Ihr seid die Ärmsten und doch vielleicht die Reichsten. Vielleicht seid gerade ihr Gott und der Natur, auf alle Fälle seid ihr dem Boden eurer Heimat und seinen Menschen am nächsten! Ob man in der Heimat nur darum euer Lied so schnell vergisst, so leicht überhört, weil man — zu Hause ohne Sehnsucht ist? Wir, die wir im Besitze sind, wir dürfen aber nicht vergessen, dass auch wir einmal — verlieren können. Auch uns kann eine Stunde kommen, wo wir, der Heimat fern, beglückt nach einem Buche greifen, in dem ihr Wesen und Wirken in Wort und Bildern eingefangen ist!“

So geschrieben im Jahre 1930, als wir noch alle — im Besitz waren! Danken wir dem Dichter für das, was er uns an Unverlierbarem gegeben hat!

Margarete Kudnig

Seite 359 Samländer Heimweh Walter Scheffler

Über die blauen Berge
wandert mein Blick.
Heimat, dort in der Ferne,
dürft' ich zu dir zurück!
Musst' wieder wandern,
weiter nur von dir fort,
find' keinen andern
lieberem Ort:
Wo bis zum Küstenrand
golden der Weizen reift,
weit über blaue See
das Auge schweift,
dort stand mein Haus.

Schön sind die deutschen Lande
wohl überall.
Fänd' nur, was mich bewegt,
Herzen zum Widerhall.
Weiß hier kaum einer,
wie es dem Menschen tut,
wenn ihm genommen
der Heimat Gut.
Herz, das am bunten Tag
müde zu schlafen scheint,
wieder wie krankes Kind
wacht auf und weint,
Mutter, nach dir.

Seite 359, 360 Märchenfest der Vierhundert

Für vierhundert Kinder Heimatvertriebener in einem der großen Barackenlager im äußersten Norden Deutschlands veranstaltete die Lagerleitung an einem der letzten schönen Augusttage ein Fest. Es ist eins der größten Lager. Ostpreußen und Pommern bewohnen es seit fünf Jahren, ohne Aussicht, in absehbarer Zeit zu einer richtigen Wohnung zu kommen. Auch die Umsiedlungsaktion wird hier

vorerst noch keine Abhilfe schaffen. Der Raum für die einzelne Familie ist beschränkt, die gegenseitige Behinderung groß. In solcher Enge wachsen die Kinder heran. Wohl ist eine eigene Lagerschule und ein Lagerkindergarten eingerichtet, doch bleibt der Spielplatz die Lagerstraße, die allen gehört; das einzelne Kind aber hat nichts für sich allein, kein Plätzchen, auf das es sich, des Spielens mit den Gefährten müde, einmal zurückziehen kann, um für sich allein zu spielen, die Lieblingspuppe oder das Lieblingspferdchen einmal ganz für sich zu haben.



Zöpfe und Röcke fliegen beim Reigentanz, der von sechzig Mädeln vorgeführt wurde.



Er hat es geschafft an dem spiegelglatten Baum hinaufzuklettern, und nun: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Der Kletterbaum war die Hauptattraktion für die Jungen.

Lagerleiter, **Simoleit**, aus Königsberg, Freund der Kinder, selbst sorgender Vater, fühlt mit den Kleinen. Er vermag aber nicht zu ändern, was nach Lage der Verhältnisse nicht zu ändern ist. Doch eins kann er tun, womit er gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl im Lager ungemein hebt: er hat es in der Hand, den freudeentwöhnten Jungen und Mädeln ein Fest zu bereiten, wie sie es noch nie erlebten. Ein echtes, richtiges Kinderfest soll es werden, sagte sich Simoleit, der sich der Freuden der eigenen sorglosen Jugend erinnerte, kein Prunk, kein falscher Glanz, aber handfest, mit allem was dazugehört. Die Mittel? Das Lager ist städtisch verwaltet, der Lagerleiter selbst städtischer Angestellter. Aber der Stadtsäckel ist leer. Also geht Simoleit zu den großen Firmen. Wochenlang, treppauf, treppab, bis er genügend Mittel beisammen hat, um alles das zu beschaffen, was er für erforderlich hält, um das Fest nach allen Richtungen hin auszugestalten. Mit ostpreußischer Gründlichkeit geht er zu Werke. Nichts wird vergessen. Gewinne für die kleinen Preisträger der

Wettspiele werden gekauft, Mehl, Margarine, Zucker für die gewaltigen Mengen Kuchen, den die Kaffeetafel verschlingen wird; ein Spezialist für Kinderfeste wird engagiert, der die Ausschmückung der Innenräume vornimmt, mit einer Reihe von Kindern ein Theaterstück einübt, die Einteilung der 400 Kinder in leicht übersehbare Gruppen wird durchgeführt. Es gibt ein eifriges Schneiden und Kleben ungeahnter Mengen bunten Papiers, wobei die größeren Kinder mithelfen dürfen. Es wird geplant und der Programmablauf festgelegt. Überall geheimnisvolles Treiben, einer darf vom anderen nichts wissen, nichts darf verraten werden. Hundertmeterweise wachsen die Papiergärlanden. Draußen auf dem Festplatze rammen Arbeiter Pfähle ein, und am Morgen des Festes schweben die bunten Fähnchen einem Baldachin gleich über dem ganzen großen Platz.

Und nun kommen sie alle heran, in sauberen Sonntagskleidchen mit bunten Schleifen im Haar die Mädels, mit glatter Scheitel und Bügelfalten in den kurzen Höschen die Buben. Der Chronist ist versucht zu lächeln. Sie sehen alle nicht aus wie Flüchtlingskinder. Und wenn auch noch so graues Elend, Not und Arbeitslosigkeit herrschen, unter der acht, von zehn Familien zu leiden haben, den Kindern sieht man es nicht an; Aschenbrödel sind nicht darunter.

In Gruppen strömen sie auf den Festplatz; die Wettspiele beginnen. Hier, und dort hinten, stehen sie im großen Kreise beim Topfschlagen, in jener Ecke wird Ballwerfen nach übereinander gestellten Blechdosen geübt, eine Disziplin, der die Jungen mit Kraftaufwand und Enthusiasmus hingegeben sind, während die Mädelsgruppen sanfter mit ihren Bällen umgehen. Und dort drüben krabbeln gerade die Kleinsten in die Kartoffelsäcke, immer drei zurzeit, und purzeln über- und durcheinander, bis sie es begriffen haben, wie man trotz des Sacks um die Beine ins Ziel hüpfet. Am Sandkasten unter den Birken ist ein hoher Mast aufgerichtet. Er trägt eine eiserne Krone, daran Süßigkeiten und Würstchen hängen. Glatt ist das Ding, wie poliert, und die Jungen haben es nicht leicht, daran hinaufzuklettern und als Preis für ihre Mühe eine Wurst oder einen Beutel Bonbons zu erwischen. Es gibt viel zum Lachen hier.

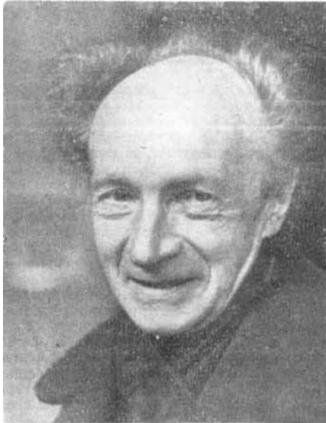
Über ein halbes hundert Mädels zwischen sechs und zehn Jahren führen einen Reigentanz vor, so sauber und akkurat, dass man seine helle Freude daran hat. Und dann kommt das große Ereignis des festlichen Nachmittags: Im Kinosaal des Lagers steigt ein Theaterstück. Als der Vorhang vor den kleinen Zuschauern auseinander gleitet, geht ein hundertstimmiger Schrei der Begeisterung durch den Raum; denn auf die Bühne ist Kasperle getreten, Kasperle leibhaftig in rotem Wams mit langer Zipfelmütze, die Pritsche unter dem Arm. Ein altes Kasperlespiel rollt ab, der Sieg des Guten über das Böse in der hunderttausend-fachsten Variation, immer wieder neu, und immer wieder jubelnd unterbrochen, wenn es den Zuschauern gelingt, den Bösewicht, den Tod oder den Teufel ein wenig früher noch zu erspähen, als der quicklebendige Kasper selbst! Der Junge übrigens, der den Kasper darstellt, ist ein Ausbund von Frische und Temperament und legt seine Rolle hin, als hätte er jahrelang auf den Brettern gestanden.

Eine große Pause folgt. Die Kinder, müde vom Spiel und Lachen, sollen in Ruhe Abendbrot essen, bevor es zum Schluss geht. Irgendwo schlägt eine Uhr halb neun, als sie, von allen Seiten her aus der Dämmerung heraus mit brennenden Laternen dem Festplatz wieder zustreben. Bald ist der ganze Platz von bunten Lampions erfüllt, die sich zu einem langen Zuge von Glühwürmchen formieren und mit Musik die Lagerstraßen entlang ziehen. Ein einzigartiges Bild, zwischen Dämmerung und Nacht, das unsere eigene Jugend heraufbeschwört und die Erinnerung an Zeiten weckt, da wir selbst noch jung waren. Diese Vierhundert hier erleben das Schauspiel zum ersten Male, und das friedliche Bild wird sie in ihre Träume begleiten und in ihre Herzen einziehen. Der kleine Bub neben mir hält seine Laterne mit großem Ernst, als gäbe es nichts Wichtigeres auf der Welt. In den Augen der drei Ostpreußenmädels dort, die sich eingehakt haben, spiegeln sich die Lichter in feuchtem Glanz. Sie singen, wie sie es hier im Norden gelernt haben: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne ..." und fassen sich fester um.

Es geht zurück zum Festplatz, und zum Abschluss singen alle, Jung und Alt, gemeinsam Meister Brahms' schönstes Kinderlied „Guten Abend, gut' Nacht". Dann streben die bunten Glühwürmchen nach allen Seiten auseinander, verlöschen eins nach dem anderen, und statt ihrer stehen nun die ewigen Sterne am nachtdunklen Firmament.

Es wird unseren Kindern viel gegeben haben, dieses Fest. Sie haben ein seltenes Erlebnis gehabt, an das sie gern zurückdenken werden. Im Gedächtnis der Kleinen wird es verankert sein, als Mosaikstein im großen Bilde der Jugenderinnerung bewahrt werden, wenn Jahre dahingegangen sind, und die dann Erwachsenen wehmutsvoll ihrer Kindheit gedenken.

**Seite 361, 362 Ernst Wiechert, der Dichter des ostpreußischen Waldes
Zu seinem Tode am 24. August 1950**



Ernst Wiechert.

Eine Aufnahme, die anlässlich des 60. Geburtstages des Dichters gemacht wurde.



„Nach dem Leben gezeichnet ...“

Gertrud Lerbs-Bernecker, die bekannte ostpreußische Malerin, schickt uns ihre Zeichnung und schreibt dazu:
„Dieses Bildnis von Ernst Wiechert habe ich in Königsberg nach dem Leben gezeichnet. Der Dichter liebte die Zeichnung sehr...“

Vor über vier Monaten erreichte uns die Nachricht, Ernst Wiechert, der am 18. Mai, das 63. Lebensjahr vollenden sollte, habe sich in Zürich einer Gehirnoperation unterziehen müssen. Der Eingriff war schwer. In seiner Folge stellte sich eine Beinlähmung ein. Schon damals schien das Leben Wiecherts gefährdet. Nun ist es erloschen. Am 24. August 1950, ist Ernst Wiechert in seinem Heim in Uerikon am Züricher See gestorben. Er wurde auf dem Friedhof von Stäfa beigesetzt, am Nordufer des Sees.

Sein Leben, auf das wir heute zurückblicken können, ist reich an Arbeit und an schriftstellerischem Erfolg bei einer großen, ständig gewachsenen Lesergemeinde gewesen, aber reich auch an Enttäuschungen, die ihm die Angriffe seiner Gegner, privater und öffentlicher, literarischer und politischer Kritiker brachten. Es soll heute und hier keine Auseinandersetzung mit diesen Gegnern unternommen werden. Sie haben Wiechert seine Haltung gegenüber seiner Zeit, die immer wieder eine zweifelnde, ja, ablehnende war, sie haben ihm den Untergrund, auf den er seelisch die Menschen seiner Romane und Novellen stellte, zum Vorwurf gemacht, das Leiden und Erdulden eines dunklen Schicksals, aus dem sich seine Menschen nicht erlösen können, gegen das sie nicht aufstehn; es fehle die Kraft, die überwindet und befreit. Aber ist es nicht so, dass der Dichter, der Menschen gestalten will, ihnen Blut von seinem Blut, Gedanken von der Art seiner eigenen Gedanken mitgeben muss, will er ehrlich bleiben vor seinem Lebensgewissen? Und Wiechert blieb ehrlich. Er verstand sich nicht dazu, einem Geschmack, der ihm fremd war, Zugeständnisse zu machen. Er ist sich treu geblieben, auch auf die Gefahr hin, missverstanden und missdeutet zu werden. Er hat den Mut zu seiner Überzeugung auch dann bewiesen, als es gefährlich für ihn und für sein Dasein wurde; er lehnte sich auf — in seiner Rede „Der Dichter und die Jugend“, es war im Jahre 1937 — gegen die Entseelung der staatlich geforderten und geförderten Literatur und nahm es auf sich, nach Buchenwald in das KZ zu gehn.

Er hat an seiner Zeit in ihren vielfachen Wandlungen mit Schmerz gelitten. Wir müssen das bedenken, um Wiechert zu verstehn. Er erwartete die Menschlichkeit einer gegenseitigen Duldung von Mensch zu Mensch. Er erhoffte sich sogar noch im Jahre 1933 den Anbruch einer großen Gerechtigkeit; die Hoffnung versank. Der Zusammenbruch des Jahres 1945 bedeutete ihm, wie er die Welt nun einmal

sah, keine Wende zum Besseren in der Gesinnung der Menschen. Sein Zweifel auch an der Zukunft seines Volkes wuchs. Seine Gegner ruhten nicht. Es kamen ihm damals, wie er einmal schrieb — er lebte seit Jahren in Bayern auf seinem Hof am Starnberger See —, Flugblätter in die Hand, auf denen zu lesen stand, man müsse es bedauern, dass Ernst Wiechert in Buchenwald nicht umgekommen sei. Er gedachte umzusiedeln, am liebsten in die Schweiz. Vor zwei Jahren tat er es.

Nun Wiecherts tot ist, der Mensch, der auf Erden sein Dasein hatte, muss sein Werk für ihn einstehen, die lange Reihe seiner Romane und Novellen, die er unermüdlich, ein fleißiger Arbeiter im Weinberg des Herrn, Jahr um Jahr vervollständigte und mehrte. Er war einer der gelesenen deutschen Schriftsteller, dessen Bücher weit auch ins Ausland gingen. In seinem zweiten Roman, „Der Wald“, erschienen 1922, schlug er das große Generalthema an, in dessen zahllosen Variationen er der Meister wurde, dem nach Adalbert Stifter kaum ein anderer Deutscher an die Seite zu stellen ist; das Thema des Waldes. Es ist der ostpreußische Wald, der Wald Masurens, den Wiechert, der Förstersohn aus dem Forsthaus Kleinort im Kreise Sensburg, zu einem Leben zu erwecken und zu entfalten vermochte, dass wir mitten in diesen Wald, zu Baum und Gesträuch, zu allem Getier, das da krecht und fleucht, mitten auf die Wege und in die dunklen Geheimnisse, bis in die kleinsten Regungen von Licht und von Laub von Knospe und Frucht, von Gras und Wasser auf den fischreichen Seen, wie mit Zauberhand entrückt wurden. Wie atmete diese Welt tief und vertraut! Wie umgab sie uns nah und unvermittelt und reich! In allen ihren Stimmen sprach sie uns an, und in den Stunden des Schweigens ergriff sie unser Herz. Hier in der Gestaltung des Waldes, aus dem er kam, war Ernst Wiechert der Dichter, den niemand bezweifeln kann.

Der masurische Wald mit seinen tausend Seen kann auf den, der ihn einsam und sinnend durchwandert, mit dem Hauch einer tiefen Schwermut wirken; doch sie kommt, die Schwermut, aus dem Wandernden, nicht aus dem Wald. Es ist ein Irrtum, die Masuren als Melancholiker anzusehn. Sie sind genau das Gegenteil. Und die Schwermut Ernst Wiecherts ist ein Teil nicht Masurens, sondern jener Landschaft am Memelstrome, in der die schweren, dunklen „Dainos“ zu Hause sind, die Lieder der Sehnsucht. Diese Landschaft war die Heimat der Mutter Ernst Wiecherts; sie gab dem Sohne die Seele mit, die so unerlöst erscheint und die uns mit dem Tone der Klage entgegenklingt aus allen seinen Werken. Es geht niemand von sich selbst weg, und der schaffende Mensch ist stark nur aus sich selbst.

Was Ernst Wiechert gegeben war über den Wald hinaus, war die Zaubermacht seiner Sprache, sein beglänzter Stil. Er verführte den Leser, der ihm folgen nun musste, als höbe ihn ein Flügel oder als trüge ihn ein Strom, dem er sich willenlos überließ, dem er bereit wurde, zu vertrauen, der ihn mitnahm über Tiefen und Untiefen hinweg. Es gab kaum ein Besinnen dieser Sprache gegenüber. Sie versagte Wiechert so gut wie nie, nicht einmal dort, wo der Gedanke, der innere Vorgang, das Bild eines Charakters, eine menschliche Gestalt blasser gerieten und uns nicht ganz überzeugten.

Wir denken heute der Romane „Der Knecht Gottes Andreas Nyland“, „Jedermann“ (Die Heimkehr des Soldaten Johannes), „Die Magd des Jürgen Doskocil“, „Die Majorin“, „Das (umstrittene) einfache Leben“, der beiden Teile der „Jerominkinder“ und des „Weißen Büffels“. Wir erinnern uns der Novellenbände „Der silberne Wagen“, „Die Flöte des Pan“, der meisterlichen „Hirtennovelle“, des „Heiligen Jahres“. Von den Spielen, die Ernst Wiechert (neben mehreren Hörspielen) für die Bühne schrieb, kennen wir zwei, das „Spiel vom deutschen Bettelmann“ und den „Verlorenen Sohn“; dieser, ein Oratorium mehr als ein Drama, wurde in den Tagen Goebbels' im Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt und füllte den Zuschauerraum bis auf den letzten Platz — ein paar Male, dann verbot Goebbels die weiteren Vorstellungen. Von sich selbst aber berichtete der Dichter in dem Buche „Wälder und Menschen“, in dem er uns in Ausschnitten durch sein Leben führt.

Dies Leben begann in dem stillen Forsthaus im masurischen Wald. Es führte nach Königsberg auf das Wilhelmsgymnasium und zum Studium an der heimatlichen Albertus-Universität. Ernst Wiechert wurde Oberlehrer (wie es damals noch hieß). Sein späterer Titel war der des Studienrates. Er war kein Lehrer im Sinne der gewohnten Pädagogik, doch seine Schüler, die begeistert seinem Deutschunterricht auf den oberen Klassen des Königsberger Hufengymnasiums folgten, hingen an ihm und nahmen in ihr Leben mehr als nur das Wissen um die äußeren Tatsachen aus der Literaturgeschichte mit.

Von Königsberg ging Wiechert für kurze Zeit nach Berlin, gleichfalls als Studienrat, mit der Aussicht auf eine höhere Anstellung im Schuldienst. Der Januar 1933 machte die Aussicht zunichte. Wiechert zog sich zurück. Er lebte bei Wolfratshausen über dem Starnberger See auf dem Hofe Gagert, als ein freier Schriftsteller, in der Stille, die er liebte, mit seinen Plänen und bei seinen Werken, — bis ihm

auch hier in den Frieden die Unruhe seiner Zeit fiel, bis er Buchenwald sah und bis ihn endlich ein seltsam beschließendes Geschick in das Land noch gehn ließ, in dem er aufzuatmen hoffte, noch einmal befreiter, und in dem ihm die Stunde doch gesetzt schon war, die niemand auf Erden zu überschreiten vermag.

Denen, die Wiechert persönlich kannten, wird nun das Bild dieses Mannes noch einmal vor Augen stehn: die schlanke Gestalt mit dem immer ein wenig wie lauschend geneigten schmalen Kopfe, mit der hohen Stirn, mit dem sinnenden Blick, der ruhig und klar, mit dem schweigsamen Mund, mit der leisen, zuweilen wie verlegen, so schien es fast, zaudernden Stimme. Es war nichts an Ernst Wiechert in dem äußeren Eindruck, was ihn auffallen ließ. Er liebte eine gute, mit sehr persönlichem Schnitt getragene Kleidung. Man hätte ihn vielleicht für einen Maler halten können, der es vorzog, in der guten Gesellschaft eingeführt, sich dieser nach außen hin anzugleichen. Er schien mir frei von der Eitelkeit des Schriftstellers von Erfolg. Seine Art war von der einer ernsten Demut, die fühlt, wie wenig der Mensch vermag, dem die Gnade nicht wurde zu seinem Weg und Werk. Bezeichnend genug war die Handschrift Ernst Wiecherts; sie wurde kleiner und unauffälliger, je älter er wurde. Er wollte für sich persönlich nichts anderes als die Stille, die fruchtbare Stille, in der es keimt und reift.

Wir Ostpreußen verlieren in Ernst Wiechert nicht nur den Sohn der uns gemeinsamen Heimat. Wir verlieren in ihm den großen Gestalter der Landschaft Masuren in ihren Wäldern und Seen. Was die beiden **Förstersöhne Skowronnek** begannen (sie waren Masuren), leichter, unterhaltend, das hat Ernst Wiechert göltig mit dichterischer Kraft auf die Höhe geführt. Und das danken wir ihm. Die Heimat blieb stark in ihm, ob auch sein Fuß sie verließ.

Karl Herbert Kühn

Ernst Wiechert ist in dem kleinen Ort Staefa am Zürich-See in aller Stille beigesetzt worden. Vorher hatte im „Rütihof“, wo Wiechert seinen Lebensabend verbrachte, in kleinstem Kreise eine Trauerstunde stattgefunden, die von Bachscher Musik untermalt war. Der Arzt und Freund des Dichters, **Dr. Siegfried**, gab der tiefen Trauer des großen Freundeskreises Wiecherts und seiner vielen Verehrer in der Schweiz und der Welt Ausdruck. Die Gattin des Dichters hat aus aller Welt, vor allem von deutschen Schriftstellern, Beileidstelegramme erhalten.

Seite 362 Dank und Vermächtnis / Von Gerhard Kamin

Der Verfasser des folgenden Beitrages, **Studienrat Gerhard Kamin**, jetzt in Düsseldorf-Stockum, war vier Jahre hindurch in Königsberg **Schüler von Ernst Wiechert**; er war mit ihm aufs engste befreundet.

Für die ihm Nahestehenden kam die Nachricht nicht überraschend, sie wussten, dass mühsam und mit letzter Anstrengung nur das letzte und göltigste Werk, die „Missa sine nomine“, beendet worden war, sie nahmen täglich teil an den Schmerzen, die danach begannen, am Ende seines Lebens nun nach allem auch die quälenden Schmerzen des Körpers und die Lähmung der Glieder, und sie waren erschüttert, als sie erfuhren, mit welcher unsäglichen Geduld auch dieses Letzte getragen wurde und wie er bis zuletzt am Schicksal aller Getreuen und Freunde noch teilnahm und sich um sie sorgte. Und wir wollen nun nicht, nachdem dieser Mensch phrasenlos und in einmaliger Vorbildlichkeit sein Leben dem Dienst an der Menschheit hingegeben hat, mit einem Ruhmes- und Lobeshymnus beginnen, der ihm uneingeschränkt während seines Lebens niemals zuteilwurde, sondern wir wollen das tun, was er uns alle ein Leben lang und uns, die wir seine Schüler sein durften, in den Jahren der engsten Verbundenheit gelehrt hat; in der Stille und in der Unauffälligkeit das unsere zu tun, diesmal nun allerdings und als im Tiefsten Bewegte und von ihm Verwandelte in der Liebe und in dem Bekenntnis zu ihm, der nun gegangen ist und der nicht mehr für uns eintreten und bittere Stunden durch seine Nähe uns „sanfter“ machen kann.

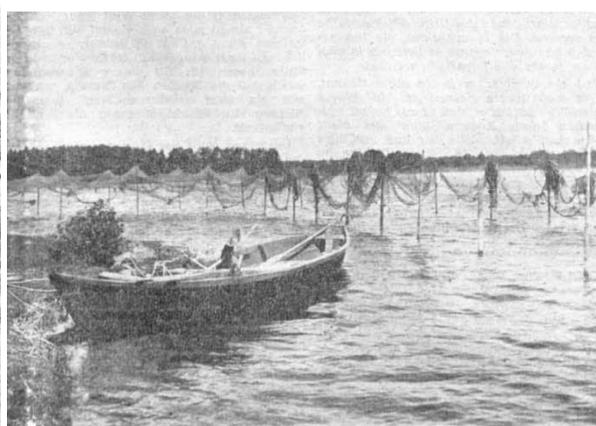
Wir wissen, dass die Jugend, die einmal ihm zu Füßen saß und in verwundertem Schrecken anfangs und dann in niemals endender Dankbarkeit sein Wesen und Wirken erfuhr, heute noch es als eine besondere Gunst und vielleicht als eine Gnade betrachtet, dass einmal Großes an ihr geschah. Dass einer kam und nicht als Lehrer und „Erziehungsberechtigter“, sondern als Liebender, Helfender und sich Verschwendender vielen Jahrgängen unserer Schule sich hingab, als ein götiger und der Jugend und ihrer Zukunft dienender Mensch, als ein ganz stiller und in sich Versunkener, der an jedem Morgen wie aus den großen Wäldern seiner Kindheit auftauchte, Tau noch auf seinen Füßen, den Glanz der Morgenröte in seinem Gesicht und das Geheimnis eines unzweifelhaften Wissens oder Ahnens in seinen Blicken. Der dann unter den jungen Menschen wie einer saß, der von Gesicht zu Gesicht abtastend die Bankreihen entlang sah, prüfend, ob es sich lohne — und er wusste ja, wie sehr es sich lohnte —, und der zu erkennen versuchte, worauf sie nun warteten, und dass es mehr war, als

was wir von anderen erwarteten. Der dann die ganz verborgene Fülle seines liebenden Herzens vor uns öffnete, behutsam, von einer alle gelehrte Pädagogik übersteigenden Klugheit, von dem sicheren Instinkt dessen geführt, der in allem Gott mehr gehorchte als den Menschen und der davon überzeugt war, dass mit jeder Jugend und mit jeder neuen Generation einmal das Große beginnen könnte, auf das eine gequälte Menschheit und der Aufschrei der Jahrhunderte wartete. Dass einmal aus ihr die Berufenen und Tapferen auferstehen würden, die mit den gütigen und ganz unerschrockenen Herzen, die bis in den Tod Getreuen, die Phrasenlosen, die Gehorsamen und alle, die Gott und den Menschen auf eine stille Weise und über das Maß der Alltäglichkeit hinaus dienten, sich hingaben und verschwendeten, damit die Kommenden es leichter hätten und die nach ihm Kommenden wüssten, wie man der Menschheit Leid und Tränen ersparen könnte.

Wir wissen, was er uns einmal bedeutete, und wir wissen, was er der heutigen Jugend als Vermächtnis hinterlässt. Und es ist uns nun schon Älteren ein Trost zu sehen, wie auch die heutige Jugend an dem Werk des Verstorbenen nicht nur nicht vorbeigeht, sondern mitunter in heiliger Scheu erkennt, dass hier auch ein Vermächtnis auch für sie hinterlassen ist. Wie sollte es auch anders sein? Ist nicht gerade das letzte Werk des Dichters ein beschwörender Aufruf an die Jugend der ganzen Welt, nun die Spaten in die Hand zu nehmen und mit dem Neuen zu beginnen?

Das ist das Größte vielleicht am Leben dieses Menschen gewesen, dass er von seinen Anfängen an bis zu seinem Ende Treue bewahrt hat, im Handeln, im Bekennen, im Erleiden, im Glauben, im Schweigen und nicht zuletzt und am überzeugendsten in seinem Werk. Dass bis in die letzten Einzelheiten der Sprachbilder und Gestalten alles nur ein Fortschreiten auf dem einmal begonnenen Wege war, im Wesentlichen und bis ins Klangliche seiner Sprache hinein sich wiederholend, wie auch die Sprache der Bibel trotz der Verschiedenheit ihrer Präger sich wiederholt, und wie er ihr nun das meiste und, wie er immer wieder bekennt, das Wesentlichste verdankt. Und am Ende nun, nach den Prüfungen des Konzentrationslagers und den tausend Anfechtungen durch die Menschen, die so gern gesehen hätten, dass er einmal wenigstens Konzessionen gemacht hätte, hat er nun aus der Gnade des Schöpferischen und in der reifen Erkenntnis des schon von dieser Erde Gelösten in der „Missa sine nomine“ besonders der deutschen Jugend ein Vermächtnis hinterlassen, wie es in ähnlicher Weise heute wohl keiner Jugend, auch in den Siegerstaaten nicht, hinterlassen worden ist. Es wird die Zeit kommen, wo ihm einmal dafür gedankt werden wird, wenn die Schatten des Irdischen seines von unsäglichem Leid verdüsterten Lebens einmal Licht geworden sein werden, Licht, Trost und Leben gewordene Liebe.

Seite 362, 363 Ein Gang durch den Kreis Sensburg



Masuren mit seinen Seen, in denen sich Himmel und Wolken spiegeln, mit den Kähnen und Netzen an den Ufern, mit den weiten, weiten Wäldern, war die Heimat Ernst Wiecherts. In vielen seiner Werke lebt der Atem dieser von uns allen, so sehr geliebten, heimatlichen Landschaft.
Fotos: Horst Sack, Köhler.

Der Tod des masurischen Förstersohnes Ernst Wiechert und die Erinnerung besonders an diejenigen seiner Bücher, in denen er seine Heimat schildert, richten unseren Blick auf seinen Heimatkreis Sensburg, der im Herzen Masurens eine der eindrucksvollsten ostpreußischen Landschaften umfasst. Gerade weil die Eigenarten dieses Landes später als etwa die der Kurischen Nehrung durch Reisende, Maler und Schriftsteller allgemein bekannt wurden, hat es in seinen Wald- und

Seengebieten eine so erfrischende Ursprünglichkeit bewahrt, dass uns Ostpreußen eine Wanderung in Masuren wie eine Wallfahrt erschien. Der Kreisvertreter der Sensburger, **A. von Ketelhodt**, zeichnet uns das Gesicht seines Kreises.

Im Mittelpunkt der masurischen Seenplatte, westlich des Spirding, des größten preußischen Sees, liegt unser Heimatkreis Sensburg mit seinen vielen Seen und Wäldern. Wer das hügelige, häufig von tiefliegenden Wiesenschlenken durchzogene Land kennt und genügend Phantasie besitzt, sich sein ursprüngliches Aussehen vor siebenhundert Jahren vorzustellen, der wird verstehen, dass es erst später als der nördliche Teil der Provinz vom Deutschen Ritterorden besiedelt wurde. Der Orden richtete zunächst das Amt Seehesten ein und erbaute dort ein festes Schlodd, von wo aus er die Umgebung Zug um Zug durchdrang und kultivierte. Dem Waldreichtum entsprechend nutzten die Ritter zuerst die gewaltigen Holzvorräte. Sie legten, da der Transport der unverarbeiteten Stämme zu teuer und umständlich war, wasserbetriebene Holzmühlen, z. B. in Babenten und Mühlental und später in Doschen und Lockwinnen, an, wo das Holz geschnitten und dann nach den Verbrauchsorten verfrachtet wurde. Erst nach der Abholzung großer Teile des Landes gewann allmählich die landwirtschaftliche Nutzung den Vorrang, und die Mühlen verwandelten sich nach und nach in Getreidemühlen. Nur in dem südwestlich des Spirdingsees gelegenen Teile der Johannisburger Heide mit seinem ausgesprochenen Waldboden blieb die Waldwirtschaft bis heute vorherrschend. Hier, in den Forstämtern Pfeilswalde und Nikolaiken, wuchsen die feinringigen, starken und astreichen Kiefern, die beim Holzhandel und in der Fachwelt bekannt und begehrt waren. Etwa seit 1910 wurden unter Leitung von **Forstmeister Engels**, Pfeilswalde, die landwirtschaftlich weniger guten Böden in der Gegend um Ganten wieder angeschont. In den sich rasch entwickelnden Waldbeständen war der Rothirsch in großen Mengen heimisch geworden. Dank der Rührigkeit des damaligen **Landrats von Kühlewein**, wurden auch die Krummendorfer Berge südlich von Sensburg seit etwa 1925 durch Aufforstung aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen, nachdem man die dort nur kümmerlich lebenden Bauern auf besseren Böden angesiedelt hatte. An Stelle der alten, mit Wasserkraft betriebenen Holzmühlen aber hatte sich im Laufe der Zeit eine große und blühende Holzindustrie entwickelt, die sich hauptsächlich um die großen Wälder herum angesiedelt hatte, so z. B. in Niedersee, Nikolaiken und Peitschendorf, aber auch in Sensburg und mehreren anderen Orten des Kreises.

Demgegenüber kam die Landwirtschaft des Kreises bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nur langsam vorwärts; sie begann erst nach dem Bau der Bahnstrecke Rothfließ—Sensburg—Niedersee sich in der Nähe des Schienenstranges sprunghaft zu entwickeln. Meliorationen schufen die Voraussetzung und verwandelten die sumpfigen Lagen und Wiesen in bestes Weideland. Der Krieg 1914/1918, der die ostwärts von Nikolaiken und dem Talter Gewässer gelegenen Teile des Kreises durch den Russeneinfall verwüstete und viele Dörfer und Bauernhöfe zerstörte, unterbrach diese Entwicklung. Zwar wurden die Schäden schon seit 1915 mit voller Hilfe auch der westdeutschen Länder in wenigen Jahren beseitigt, aber erst nach Kriegsende setzte vor allem auf dem Gebiet des Meliorationswesens unter der tatkräftigen Leitung des **Kreisbaumeisters, Wachtel**, Sensburg, jener ungeheure Aufschwung ein, der es den Bauern und Landwirten ermöglichte, ihre Wirtschaften so zu intensivieren, dass wir bis zu unserer Vertreibung von einer blühenden Landwirtschaft reden können, in der auch das ostpreußische Herdbuchvieh und das edle ostpreußische Pferd verschiedene erfolgreiche Zuchtstätten gefunden hatten.

Hand in Hand mit der Landwirtschaft hatten sich auch Handwerk, Handel und Gewerbe, die sich hauptsächlich um Sensburg konzentrierten, in der günstigsten Weise entwickelt.

In dieser Zeit wurde unser Heimatkreis auch im übrigen Deutschland bekannt; er wurde ein starker Anziehungspunkt des Fremdenverkehrs. Man erkannte, dass unser Gebiet, nach der meteorologischen Statistik übrigens eins der sonnenreichsten Deutschlands, in seiner Ursprünglichkeit und der Vielfältigkeit seiner Landschaft mit dem so verschiedenen Charakter der waldumgebenen Seen und seinem Tier- und vor allem Vogelreichtum nicht seinesgleichen hatte. Besonders der Wassersport fand hier ein unvergleichliches Feld. Kleine Boote nutzten die herrlichen Wasserflächen um Sensburg und stießen von Sorquitten über kurze Landbrücken in den lieblichen Muckersee und von dort durch die verschwiegene Kruttinna über den Gartensee bis in den Beldahnsee vor. Der Sportsegler fand in Nikolaiken jede Möglichkeit, seine Künste zu erproben; auf der großen, gefährlichen Fläche des Spirdingsees oder auf dem kleineren Beldahnsee und dem Talter Gewässer. Das Gaststättengewerbe nahm einen lebhaften Aufschwung, und zahlreiche moderne Gaststätten entstanden.

Zum Schluss sei des Fischreichtums und der Fischerei in unseren Gewässern und seines Symboles, des Stinthenngstes von Nikolaiken, gedacht. Der Sage nach ist er der Vater aller Maränen, dieses so herrlich mundenden, berühmten Fisches in den Gewässern des Spirdingsees, der vor Urzeiten von den Fischern gefangen und mit der Verpflichtung am Leben gelassen wurde, stets für eine reichliche Vermehrung der Maränen zu sorgen. Damit er nicht entwischte, wurde er mit einer Kette am Ufer festgelegt. Diese Kette ließ ihm jedoch genügend Freiheit, seine Kinder zu umsorgen und zu pflegen, damit die Menschen genügend Fische hätten. In neuerer Zeit war er dann mittels einer langen Kette an der Brücke in Nikolaiken angebunden; er zeigte sich so den ungläubigen Fremden, die sich meist nur durch den Augenschein vom Vorhandensein dieses Nikolaiker Wahrzeichens überzeugen ließen. Der übernommenen Verpflichtung aber ist der Stinthenngst stets in ausreichendem Maße nachgekommen.

Diese Sage — und ihre Lebendigkeit in unseren Tagen — ist bezeichnend für den Menschen unserer Heimat, der bei aller unermüdlichen und harten Arbeit nicht den Sinn für die Vielfalt des Lebens verlor und es wohl verstand, sich auch manch besinnliche und frohe Stunde zu schaffen.

Seite 364, 365 Und noch einmal die Wälder ... Von Ernst Wiechert

Mir ist, als hätte in dem Jahr, das diesen Erschütterungen folgte, die Heimat alle Kräfte der Heilung noch einmal versammelt, um mir zu zeigen, dass nur in ihr das wahre Leben ruhe. Dass es wohl nötig sei für mich, an Menschen und menschlichen Schmerzen zu reifen, aber dass die Ernte immer nur in ihren Bezirken eingeholt werden könne. Wenigstens sind die Ferien dieses letzten Schuljahres in meiner Erinnerung von einem besonderen Glanz erfüllt. Nicht mehr sehe ich die Wälder wie durch einen Schleier, der sich überall um die Gestalt der Geliebten webt, sondern es steht nun nichts mehr zwischen ihnen und mir. Wir sind wieder wie zu meiner Kinderzeit. Ich habe das fremde Kleid und die fremden Schuhe abgelegt, und ich darf wieder eintreten in die große Einheit, ohne dass sie mich verstößt oder mit einem kühlen Schweigen empfängt.

Ich besitze eine Doppelflinte und eine Büchse, eine Jagdtasche, eine kurze Pfeife und einen ledernen Tabaksbeutel. Ich trage einen breiten grünen Hut wie die Reiter der Schutztruppe. Die Melone wie die Lackschuhe, sind zurückgeblieben, das silberne Armband wie die hohen Stehkragen. Ich sehe nicht sehr elegant sondern eher etwas verwahrlost aus, und ich fange an, mich um die Meinung der Leute nur nicht zu bekümmern, sondern in ihrer Missachtung den richtigen Lebensweg zu finden. Ich stehe mit der Sonne auf, und ihr Untergang findet mich noch tief in den Wäldern oder Mooren oder an den Ufern der Seen, wo die Reiher zum nächtlichen Fang sich in das Schilf schwingen. Ich habe keine Freunde und keine Gesellschaft, keine Geliebte und kein Geheimnis.

Ich lerne wieder die Tugend der Geduld, die die Welt nicht lehrt, aber die der Wald zu jeder Stunde den geöffneten Augen zeigt. Ein halbes Jahr lang arbeite ich an einem Dohnenstiege, der zum Fang von Drosseln bestimmt ist. Und da ich in diesen Dingen noch ohne Sentimentalität und auch ohne tiefere Erkenntnis bin, so mache ich mir keine Gedanken über die Grausamkeit dieses Handwerks. Ich schneide hunderte von Wacholderzweigen, armlang und von besonderer Biegsamkeit und Härte. Und dann drehe ich sie mit den Händen zu der für die Fangbügel nötigen Form. Es ist eine harte Arbeit, und die Hände sind mit Blasen bedeckt. Aber ich bin so stolz darauf wie ein Soldat auf seine ersten Wunden. Und dann flechte ich die Schlingen aus Pferdehaar, für jeden Bügel zwei, und zu jeder Schlinge sind sechs oder acht Haare nötig, und als ich fertig bin, sind die Fingerspitzen wund von der ständigen Reibung. Der Dohnenstiege ist viele Kilometer lang, und immer nach ein paar Schritten muss mit einem Bohrer ein Loch in den Stamm eines Baumes gebohrt werden, in den der Bügel hineinkommt. Und jeder Bügel bekommt zwei Schlingen, die übereinander greifen, und wenn alles fertig ist, hole ich die Vogelbeeren vom Boden, und in jeden Bügel kommt ein Zweig der roten Früchte, um die Drosseln anzulocken.

Eine harte Arbeit. Eine Arbeit, bei der es keinen törichten Gedanken gibt, weil sie die letzte Aufmerksamkeit erfordert. Und so ist es mit den Marderfallen, die ich baue, mit den Netzen, die ich stelle, mit den Raubvogelhorsten, die ich ausmache. Es gibt keine Zeit, keine Entfernung, keine Müdigkeit. Es kommt vor, dass ich im Winter, wenn der Schnee bis zu den Knien reicht, am frühen Morgen eine Marderspür finde und sie verfolge; dass ich Jagen nach Jagen umkreise; dass ich Stunden verliere, weil der Marder eine Strecke lang von Wipfel zu Wipfel sich geschwungen hat, ohne eine Fährte zu hinterlassen. Dass ich dann, vielleicht sechs Stunden später, den Marder festmache, auf einer starken Kiefer, die in der Mitte ein Nestloch hat. Und da er nicht herauskommt, laufe ich eine Meile nach Hause und komme im Schlitten wieder, meinen Vater und zwei Holzarbeiter bei mir. Der Baum wird gefällt und donnert in einer Schneewolke zu Boden, aber der Marder verlässt sein Haus

nicht. Mein Vater lächelt etwas spöttisch und meint, es komme vor, dass auch große Jäger sich „verspüren“. Aber da fährt einer der Arbeiter mit der Hand am Baum entlang, bis er das Nestloch findet, und der Marder ist so gut, ihm in den Finger zu beißen. Nun wird ein meterlanges Stück des Baumes herausgesägt, da die Öffnung auf der Erde liegt, und herausgerollt, und nun fährt der Marder aus dem dunklen Haus, und der Schuss wirft ihn in den Schnee. Die Sterne ziehen auf, als wir nach Hause kommen. Ich bin müde, nass, erfroren und stolz.

Der Wald hat keine Grenzen für mich. Ich bin überall zu Hause, bei allen Förstern. Man achtet mich, weil ich nicht wie eine städtische Vogelscheuche im Walde mich bewege, sondern weil ich einer der ihren bin, ein junger Mensch vom Handwerk, auch wenn der Glanz der höheren Schule mich umgibt. An dem zweiten See, der uns früher gehört hat, ist nun eine Försterei gebaut, und dort bin ich oft. Es sind zwei Töchter da, und die ältere, ein stilles, zartes Kind, ist mir wohl gut. Aber ich will die Schmerzen der Liebe nicht mehr. Ich will an das dunkle Fließ, das mit schwarzem Wasser unter alten Erlen dahinzieht und Krebse fangen. Ich töte ein paar Frösche, ziehe sie ab, dass ihr Fleisch weiß leuchtet und stecke sie an Weidenstöcken in das Wasser. Und nun kommen sie aus ihren Höhlen heraus, tastend und schleichend. Dutzende, Hunderte, eine schauerlich sich bewegende, gestaltlose Masse, die sich um die Beute drängt. Und ich habe nur unendlich behutsam mit dem Netz unter das grausige Mal zu fahren, um sie herauszuheben, manchmal ein Schock in einer Viertelstunde. Und dann geht es wieder heim, eine Meile weit durch den abendlichen Wald, müde, glücklich und stillen Herzens.

Mitunter bin ich eine Woche fort, bei einem Onkel, der Förster ist am Spirdingsee, wo es Kreuzottern und Uhus gibt, und wo ich beim Baden beinahe ertrinke. Oder bei einem Onkel, der Förster ist am Niedersee, und wo an den Abenden jemand tief aus den Wäldern herrlich auf einem Waldhorn bläst. Überall ist noch ein wunderbar wildes Land, über dem die Adler schweben und die wilden Schwäne brausen, wo die Menschen eine fremde Sprache sprechen und russische Wilddiebe aus den Philipponendörfern zu Kampf und Abenteuer locken. Noch ist überall Raum und Größe und die unendliche Einsamkeit die bald ein Märchen sein wird in unsrem Land. Da ist kein besonderes Ereignis, das an mir formt, keines Menschen Vorbild oder Neigung, aber die ganze Welt jener Verborgenheit nimmt mich noch einmal auf, bewusster nun schon gefühlt als früher, eindringlicher in ihrer Schwermut, tröstender in ihrer Stille, bevor ich für immer hinausgehen werde auf die Straßen der Fremde, um nur wie ein Gast wiederzukehren, dem die Ahnung des Abschieds schon die Einkehr verdunkelt.

Leuchtend steht der Herbst dieses Jahres, des letzten kindlichen, wie mir scheint, in meiner Erinnerung. Der Dohnenstiege ist fertig, und die Drosseln sind da, bevor sie südwärts ziehen. Beim Sternchenlicht schon bin ich unterwegs nach einer weit entfernten Feldmark, um einen Hasen bei der Rückkehr von der Saat zu schießen. Reif liegt schon auf der Erde, und im Walde riecht es bitter nach Pilzen und welkem Laub. Ich sehe, wie der Nebel fällt und der rote Tag über den Feldern aufgeht. Der Bussard fliegt zu seiner Jagd, und ein Fuchs trabt den Grenzgraben entlang. Die Vögel erwachen, die Brombeeren leuchten in der Hecke vor mir, und manchmal zerbricht der Donner meines Schusses das Schweigen der Frühe. Heimkehr durch den aufleuchtenden Wald, in dem die Nüsse reifen und die Häher lärmen. Eine kurze Rast, ein Frühstück im Garten, über den die Kraniche in Geschwadern nach der südlichen Sonne ziehen.

Und dann, ohne Müdigkeit, das Hauptwerk des Tages: der Dohnenstiege. Eine Jagdtasche voller Vogelbeeren, die Doppelflinte, Pfeife und Tabak und ein Stück trockenes Schwarzbrot. Der Reif ist zu Tau geworden, und tausende von Spinnweben schimmern in der Sonne. An den Waldrändern brennt der wilde Birnbaum in glühendem Rot, und die Ahornbäume leuchten in ihrem herrlichen Gold. Niemals ist der Wald wunderbarer als im Herbst, in seinen Farben, seinem Geruch, seiner fast atemlosen Stille. Schwermut erfüllt ihn, aber sie ist sanfter als zu andren Jahreszeiten, und noch heute ist die Seele nirgends reicher mit Gestalten und Plänen erfüllt als in einem Grenzgraben am Waldrand im Herbst, wo der Blick über welkende Kartoffelfelder geht, über schweigende Moore und die großen ruhigen Wolken dieser Jahreszeit.

Der Dohnenstiege läuft am Wald entlang, so dass der Blick sich ab und zu öffnet auf das still beglänzte Feld, den See und ferne blauende Wälder. Es liegen fast immer Schnepfen um seinen Pfad, und jeder Schritt ist mit der Spannung erfüllt, die nur der Jäger kennt. Es ist nicht so wichtig, ob ich zwei Dutzend Drosseln heimbringe oder nur ein paar. Manchmal hängt ein Eichelhäher in der Schlinge und manchmal sogar ein Haselhuhn. Manchmal haben die Mäuse alle Beeren fortgefressen, und es gibt Arbeit und keinen Fang. Aber das alles ist nicht das Große daran. Das Große ist die Freiheit des Tuns, des Schreitens, des Raumes. Die herrliche Freiheit dessen, der im Einklang mit seiner Erde lebt. Von

dem die Wände fortgerückt sind, die Menschen und die Schmerzen, die sie bereiten. Dessen Auge und Ohr immer wach sein müssen und dessen Gewehr fast ohne Bewusstsein hochfliegen muss, wenn eine Schnepfe aus dem Buchengestrüpp aufsteigt und wie ein Schatten um die dunklen Fichten schießt. Es gibt keine andre Ehre als die, ein guter Jäger zu sein, und keine andere Sehnsucht als die, eine Beute nach Hause zu bringen. So einfach ist das Leben, wenn jeder Tag in sich selber ruht und nur die Speise verdienen will, die man am Abend braucht, und den Schlaf, der zum neuen Tage stärkt.

Ich bin ein mit vielen Träumen gesegneter und beladener Mensch, schon von Kindheit an. Aber von hundert Träumen, die heute über meinen Schlaf gehen, sind neunzig dort zu Hause, wo ich aufgewachsen bin. Ich gehe durch das alte Haus, in dem ich doch seit fast dreißig Jahren keine Nacht mehr geschlafen habe, über das Roggenfeld, durch das Schilf der Seen, tief in die Wälder hinein. Und selbst der Krieg, so tief eingegraben in meine Seele, spiegelt sich nicht im Raume der fremden Länder wider, sondern ist da zu Hause, wo ich zu Hause war. Unter den alten Erlen stehen die Geschütze eingegraben, aus dem Rand meiner Wälder tauchen die Schützenketten auf, und alles Große und Grausige seines Geschehens geht über mein Kinderland hin, als hätte es den ersten Anspruch auch auf diesen so ernsten und düstern Teil meines Lebens.

Um die Mittagszeit kehre ich heim, und eine Stunde später bin ich schon wieder unterwegs. Die Schnepfen sind auf dem Durchzug, und in Schonungen und Brüchen suche ich sie auf, ohne Hund, nur mit dem Gefühl dessen, der wissen muss, wo die Tiere seines Waldes schlafen. Vier, fünf Stunden dauert der Bogen, den ich durch die Wälder mache, und bevor die Sonne sinkt, sitze ich zwischen Hochwald und Torfbruch, im Grenzgraben, wo der Blick weit hinausgeht und über den gelben Birken die roten Abendwolken stehen. Hier ist mein stillster und geliebtester Platz. Zwischen den Torfhäufen steigt der frühe Nebel auf, und durch die stille Luft kann ich hören, wie der Pumpenschwengel auf unsrem Hof auf und nieder geht. Finster und gewaltig steht hinter mir der Wald, aber hell und rötlich bestrahlt liegt der ganze Himmelsraum vor meinen Augen. Da zieht alles vorüber, was ich war und einmal werden möchte. Goldene Tore sind aufgebaut, und wie ein Traumvogel schwebt der Reiher über Säulen und Dach. Schmerz erfüllt mich und das tröstliche Gefühl des lebendigen Seins. Noch weiß die junge Seele nicht, wohin sie fliegen wird, aber sie fühlt die Kraft ihrer Schwingen, und ein glühendes Verlangen erfüllt sie, gut und groß zu werden, wie alle diejenigen, mit deren Bildern man von Kindheit an ihren Raum erfüllt hat. Manchmal schreibe ich hier einen Vers auf ein zerknittertes Blatt, aber nicht die Verse sind die Frucht dieser stillen Stunde, sondern die Bereitschaft, die aus ihr strömt, das Stille sein, das uferlose Erfüllt werden mit etwas, das ich nicht kenne und nicht nennen kann.

Dann kommt die Dämmerung, und nun ist nur der Jäger übriggeblieben, für den es keine Träume gibt. Denn die Schnepfe kommt stumm, in rasendem Flug um Wipfel und Waldecken, und die Hand, die nicht fehlen will, darf keinen Vers schreiben.

Dann steigt der Mond über das Moor, und ich gehe noch zum See. Im Schilf, bis zu den Knien im kalten Wasser, warte ich auf die ziehenden Enten, bis das silberne Korn auf der Schiene des Gewehrs nicht mehr zu sehen ist. Der Tag ist zu Ende. Er hat, das Seine gebracht. Dunkel liegt schon das Haus. Durch die Kammertür sage ich meinem Vater noch, wie alles war. Am Fenster meiner Oberstube esse ich mein Abendbrot, im Dunkeln, und sehe zu, wie der große Herbstmond über See und Felder steigt. Die Eulen rufen aus dem schwarzen Wald, und in einem fernen Dorfe bellt ein Hund, dass das Echo lange über die Erde geht. So einfach ist die Welt, wenn man nichts hinzutut zu ihr, und der Schlaf kommt über mich, wie er über die Erde kommt; ein Lohn des Tages, der erfüllt worden ist.

Wenn ein Dichter jemand ist, der lange und schweigend sammelt, bevor er seine Ernte beginnt, so mag ich wohl dort und in jenen Zeiten ein Dichter geworden sein. Der Adler hatte daran teil und das Waldhorn, die roten Wolken über dem Moor und der bittere Geruch der Wälder. Sie alle erfüllten das Gefäß, aus dem ich später schöpfen sollte, und sie bewahrten sich für mich, zehn, zwanzig, dreißig Jahre lang, mit der schönen Geduld, die nur die Treue gibt.

Es tut nichts, dass ich dem nicht den Namen Gottes gab, womit ich mich in jenen Zeiten erfüllte. Ja, dass ich diesen Namen wohl geleugnet haben würde. Ich weiß nicht, ob die Jäger an Gott glauben oder nicht. Aber ich weiß, dass sie ihm näher sind als andere, weil sie mehr als andere in seinem Hause wohnen. Denn ein reines Tagwerk, auch wenn es nur mit der Büchse in der Hand vollbracht wird, mag Gott wohlgefälliger sein als aller Rauch, den wir aus den Küchen unsres Geistes aufsteigen lassen.

Wahrscheinlich blickten meine Eltern nicht ohne Sorgen auf mich. Zwar lag mein Tun offen vor ihren Augen, aber ich wurde ein immer schweigsamerer Mensch, und wenn ich meine Meinungen aussprach, so waren sie voller Verachtung für das, was die Meinung der Welt bedeutete. Ich war schon damals ein unverbindlicher und in Sachen der Überzeugung ein unversöhnlicher Mensch. Damals vollzog sich das tragische Fortschreiten jeder Generation über die vorausgehende. Sie bleibt keinem Geschlecht erspart, aber sie ist am bittersten, wo der eine Teil in seinem stillen Lebensraum geblieben ist und der andere eine neue Welt für sich erobert hat. Dankbarkeit war nie eine Sache der Jugend, und es gibt wenig Häuser, in denen die schroffen Jahre der Entwicklung ohne Schmerzen vorübergehen. Meine Eltern hingen an der Sitte und Überzeugung ihrer Zeit, wie nicht anders erwartet werden konnte. Und sie sahen in manchem, Lieblosigkeit, was doch nur die bittere Mühe einer Jugend wert war, in das Kleid einer neuen Zeit hineinzuwachsen. Erst viel später sind unsre Wege wieder zusammengekommen, und ich glaube nicht, dass wir die Schmerzen bedauert haben, die wir einander bereitet haben.

Auch hatte ich niemand, mit dem ich Umgang hätte pflegen und von dem ich eine sanfte Stillung meiner Stürme hätte erwarten können. Vor allem hat mir in allen diesen Jahren das Kostbarste gefehlt, das ein werdender Mensch erfahren kann: die gütige, leitende Hand einer reifen Frau. Aber die Armut und Einfachheit meiner Herkunft und meine frühe Scheu, eine neue Tür zu öffnen, ließen mich in dem Kreis meiner Arbeit und weniger Menschen. Und da ich keine Gaben besaß, die geeignet gewesen wären, die Herzen der Menschen zu bestriicken, sondern im Gegenteil ein schwerblütiger und unbequemer Mensch war, so habe ich lange warten müssen, ehe man die Türen vor mir öffnete, ohne dass ich zu klopfen brauchte. Und dann öffnete man sie oft so weit, dass es mir keine Freude mehr machte, einzutreten.

Ich sehe mich noch einmal um, unter allen Menschen, die ich in meiner Heimat kannte. Da sind die Verwandten meiner Mutter, in Walddörfern, auf Gütern und in Förstereien. Sie lieben mich alle, und ich bin gern bei ihnen. Aber ich ruhe nur aus in ihrem Kreis. Da ist kein Wind, der meine ungeduligen Schwingen höbe, keine Sehnsucht, die mich verbrennte, wenn ich ihnen wieder ferne bin. Da sind die Förstereien meines Waldes, aber sie haben ihre eigene Sorge und Not, und auch dort finde ich niemanden, der mit mir zusammen Gott und alle Ordnungen stürzen würde, um eine neue Erde aufzubauen. Und dies will ich doch, dies und nichts Geringeres. Da ist der alte Lehrer unseres Nachbardorfes, den ich sehr verehere, aber er ist schon weise geworden in einem langen Leben, und ich bin noch so weit von aller Weisheit entfernt. Und die Frauen sind gut und brav und manchmal auch nicht, aber sie wissen wenig von der „Seele“ und am wenigsten von der eines jungen Menschen, der ein Dichter werden möchte.

Wie schrecklich einsam bin ich doch in diesem Alter, auf der Brücke zwischen zwei Generationen! An Sonntagnachmittagen, wenn das Haus leer ist und nur die eignen Träume sitzen verhüllt in den Winkeln und auf den Stufen jeder Treppe. Wie töricht stolz ist man doch auf seine Einsamkeit, und wie bitterlich verbrennt sie die Seele, so dass das Ohr jeden Ton aus den Wäldern auffängt, jedes ferne Lied, jedes Räderrollen, in dem atemlosen Bangen, jetzt, mit diesem Herzschlag, könnte es zwischen den Bäumen erscheinen: das Glück oder der Ruhm oder der strahlende, unsterbliche Untergang. Aber es ist nur eine alte Frau, die verspätet vom Kirchgang kommt, das Tuch über der Stirn und das Bündel mit dem Gesangbuch in der Hand. Oder zwei Kinder mit einem Beerenkorb. Der Wald nimmt sie wieder auf, und immer noch kreist der Bussard über den abgeernteten Feldern. Und das Glück ist wo anders, die Liebe, der Ruhm, das Heldenlos.

Nur eines Menschen erinnere ich mich aus dieser Zeit, eines Försters, zu dem ich mitunter ging, und der, wiewohl er viel älter war, mich mit dem Ernst empfing, den man den Gleichberechtigten zukommen lässt. Er hatte seine Frau verloren, seine Kinder fortgegeben und lebte einsam zwei Meilen weit von uns, noch hinter dem See, an dem der Fischadler horstete. Er spielte Geige und schrieb mitunter eine kleine Geschichte für eine Forstzeitschrift. Aber nicht dies allein hob ihn für mich aus dem Raum meiner Landschaft heraus, sondern ein Hauch des Wilden, Kraftvollen und Abenteuerlichen, von dem seine Gestalt mir umgeben schien. Er hatte die schönsten Augen, die ich bis dahin gesehen hatte, von einem leuchtenden Blau und jener durchdringlichen Helle, wie sie nur die Augen der Raubvögel besitzen. Er hatte viel erfahren und die Erfahrung nicht wie einen Regen über sich kommen lassen, sondern er hatte sie gleichsam geerntet und sein ganzes Wesen mit ihr erfüllt. Er schien mir ein unerschütterlicher Mensch, und sicherlich war es das, wonach ich als ein Träumer verlangte. In dem Wirren und Drängenden meines damaligen Lebens richtete ich mich an seiner Klarheit auf, denn wenn ich auch ein Jäger war, so haben auch diese ihre Stunden, in denen sie ihre Büchse verfluchen und ausbrechen möchten aus ihrer Zeit.

Auch damals gibt es Feste, aber sie sind nicht mehr so schön wie zu meiner Kinderzeit, wo das Haus drei Tage lang mit Gästen erfüllt ist, wo gesungen und getanzt wird und ich in einem kleinen Nebenzimmer den großen Leierkasten drehe, dessen braune, durchlöchernte Spielbänder so geheimnisvoll und tönend über die Walzen laufen. Sie sind lauter und bunter, die Feste dieses Jahres, aber sie erfüllen mit der Wehmut eines unvollkommenen Glückes. Wir fahren zur Morawa, am Cruttinfluss, viele Wagen, und wenn wir kommen, spielt die Kapelle: „Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst ...“ Auf dem Bretterboden des Pavillons wird getanzt, indes die Fischadler hoch über den See kreisen, und am Abend fahren wir in vielen Booten stromab in das Dorf. Mein Onkel, der „Graf“, schickt Raketen unter die Sterne, und die Mädchen singen vielstimmig die alten Lieder unsrer Landschaft.

Auch ich bin da, und manchmal lache und tanze ich auch, aber meine Seele ist weit fort. Sie ist mit der großen Sehnsucht des Wanderers erfüllt, der einmal einkehrt, aber der wieder weiter muss, weil etwas auf ihn wartet, das er nicht kennt, aber das da sein muss: ein Gedicht, herrlicher als alle der Welt, oder ein Mädchenantlitz, so mit Süße und Schweigen angefüllt wie eine Blume am Sommerabend. Und wenn wir heimfahren, tue ich, als schliefe ich, um nicht sprechen zu müssen, und am Fenster der Oberstube stehe ich noch lange und sehe, wie der Mond über die Nebel steigt, und ich weiß nun, was der schöne Vers bedeutet: „Das Herz mir im Leib entbrennte ...“

Nicht oft in meinem Leben war ich so in Gefahr wie damals, dicht am Tode, am Ekstatischen, am Sich-verlieren in ein schwermütiges Haus der Träume, Wünsche und Tatlosigkeit. Aber am nächsten Morgen ging die Sonne auf wie sonst, die Wälder riefen und das Metall der Flintenläufe lag kühl und fordernd unter der ruhigen Hand. Es gibt träumende Jäger und schwermütige Jäger, aber kein Stand hat es wie, der ihre in der Hand, mit dem Donner des Schusses das schweigende Haus zu wecken und Träume und Tränen aus den Augen zu wischen, damit die lebendige Welt sich wieder in ihnen spiegele.

Ich nahm nun heimlich die Mütze ab, wenn ich aus den Wäldern fuhr, um wieder in die Stadt zu kehren. Ich wusste, was ich ihnen zu danken hatte. Die Zeit war noch nicht gekommen, in der ich ihnen ein Denkmal hätte setzen können, und so hatte ich nichts als diese kindliche Gebärde. Mein Vater sagte nichts. Wir sprachen nicht viel auf solchen Abschiedsfahrten. Vielleicht sah er mich von der Seite an, und wenn er es auch nicht verstand, so achtete er doch, was ich tat.

Und dann sah ich ihn wieder heimfahren, und der Staub stand hinter dem Wagen auf. Und jedes Mal schien es mir, als sei er müder und älter geworden und als würde der Wald nun viel zu tun haben, um auch ihn in der Einsamkeit zu trösten, in die er nun fuhr.

Seite 364 Wiechert besuchte ein Gymnasium in Königsberg. Die Erschütterungen, von denen er zu Anfang spricht, waren die der ersten Liebe . . .

Seite 365 Ein Großer im Reich des Geistes

Am Donnerstag, den 24. August, ist Ernst Wiechert auf dem „Rüthof“ in Uerikon am Zürichsee, wo er den letzten sehr schweren Abschnitt seines Lebens in Gegenwart seiner Frau tapfer ertrug, an einem furchtbaren Krebsleiden gestorben. Zweifellos gehört er zu den Großen auf geistigem Gebiet, die Ostpreußen hervorgebracht hat. In zwei Beiträgen, die wir in dieser Folge veröffentlichen, wird einiges über den Dichter und den Menschen Wiechert ausgesagt. Hier aber sei noch daran erinnert, dass er 1934 und 1936 unter dem brausenden Beifall der Studenten in der Universität München zwei Reden hielt, in denen er ihnen warnend zurief, dass ein Volk, das nicht mehr zwischen Recht und Unrecht unterscheiden könne, rettungslos dem Untergange zutriebe. Bei seiner Entlassung aus dem KZ Buchenwald drohte Goebbels, ihn physisch zu vernichten, wenn er noch ein einziges Wort gegen das Dritte Reich schreibe oder spreche. Die Manuskripte, die ihn gefährden konnten, vergrub er heimlich in dem Garten seines oberbayerischen Hofes.

Und ein zweites: er liebte seine Heimat, die ja auch unsere Heimat ist. In seinem letzten Buch betont er, dass er aus keiner literarischen Schule komme, aber aus einer großen Landschaft. Wie tief und voll ihre gewaltigen Akkorde in seinen Dichtungen erklingen, dafür ist das Buch seiner Jugend „Wälder und Menschen“ ein schönes Beispiel; wir bringen aus ihm hier ein Kapitel.

Die Werke von Ernst Wiechert sind im Verlag Kurt Desch In München erschienen

Seite 365 Tröstliche Vision

Abends, wenn die Schatten tiefer werden,
treten wir aus unsern fremden Türen,
und wir wandern, stumme Schattenherden,
auf den Straßen, die nach Hause führen.

In der braunen Dämmerung versunken
warten unsre ausgebrannten Mauern,
in der braunen Dämmerung ertrunken
stehen unsre Häuser leer und trauern.

Auf der toten Orgel unsres Domes
spielt der Wind. Die Glocken sind zersprungen.
An den toten Ufern unsres Stromes
frisst das Wasser mit verschlammten Zungen.

Doch auf unsern abendlichen Wegen
sind die Äcker wieder grün wie Seide,
sind die Äcker schwer vom Erntesege,
blau von Flachs und golden von Getreide.

In den Fensterhöhlen unsrer Städte
brennen abends wieder alle Lichter,
unsere Gärten haben wieder Beete,
und die Kinder strahlende Gesichter.

Abends, wenn die Schatten tiefer werden,
treten wir aus unsern fremden Türen,
und wir wandern, stumme Schattenherden,
auf den Straßen, die nach Hause führen.

Tamara Ehlert, Hildesheim, Vionvillestr. 7.

Seite 366 Das Memel-Haus in Hamburg Hamburger Schiffszimmerer besaßen eine Werft in Memel



Von jener fernen Zeit als auf einer Hamburger Schiffszimmerern gehörenden Werft in Memel noch Holz-Segelschiffe gebaut wurden, erzählt dieses Memel-Haus in Hamburg.

Wer in Hamburg in der Neustadt in dem Viertel zwischen Holstenwall, Gänsemarkt und dem Michel durch die Straßen streift, kann plötzlich vor einem Haus stehen, auf dessen vorspringendem Erker in großen Lettern das Wort Memel-Haus zu lesen ist. Ein Stockwerk höher sieht man die Reliefs von

arbeitenden Schiffszimmerern, eins tiefer ein Segelschiff auf einer Werft. Der Ostpreuße, vor allem der Memeler, fühlt sich heimatlich berührt vor diesem Haus.



Was die Tafel am Memel-Haus zu berichten weiß

Was es mit ihm für eine Bewandnis hat, das erzählt ganz kurz eine unten am Erker befestigte Tafel, deren Inschrift hier (im Bild) zu lesen ist. (Hamburger Schiffszimmerer haben am 18.11.1875 die Allgemeine Deutsche Schiffszimmerer Genossenschaft zum Bau von Holzschiffen gegründet. Die Genossenschaft besaß eine eigene Werft in Memel. Sie stellte sich im Jahre 1890 den Bau von Wohnungen zur Aufgabe. Der Name dieses Hauses soll die Erinnerung an den ursprünglichen Zweck der Genossenschaft wachhalten. Erbaut 1935 – 1936 – der Satz darunter für mich nicht lesbar -). Die Werft in Memel, von der auf der Tafel die Rede ist, kennen nicht nur alle Memeler sehr genau, sondern sie hat sich später, als sie die **Werft Lindenau** wurde, weit über Memel hinaus einen ausgezeichneten Ruf erworben. Und es hat schon seinen Sinn, wenn das nächste Treffen der vier memelländischen Kreise unserer Landsmannschaft, das am 24. September in Hamburg stattfindet, im Zeichen des Memel-Hauses steht.

Die Gründung der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerergenossenschaft in Hamburg, am 18. November 1875 steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Kampf, den die Schiffszimmerer damals mit ihren Arbeitgebern führten. Als in Memel zwischen den Schiffszimmerern und den Schiffbaumeistern ein schwerer Lohnkonflikt entstand, da sprang der Deutsche Schiffszimmererverein den Arbeitskameraden in Memel bei, und zwar in der Form, dass nun in Hamburg die Allgemeine Deutsche Schiffszimmerergenossenschaft gebildet wurde. Diese kaufte von dem alten Hauszimmermeister, **Deggin**, in Memel für 60 000 Mark eine unmittelbar südlich der Mündung der Dange gelegene Werft. Das war übrigens der einzige Fall, wo der Allgemeine Deutsche Schiffszimmererverein durch den Kauf einer Werft sozusagen auch Unternehmer wurde; in anderen Hafenstädten — von einer Episode in Kiel abgesehen — geschah nichts Ähnliches. Diese Werft wurde gleich nach dem Kauf an die neugegründete Memeler Schiffszimmerergenossenschaft vermietet und schließlich 1890 an diese verkauft.

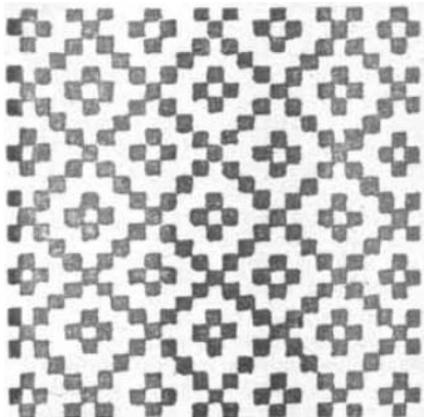
Schon 1875, als die Genossenschaft gegründet wurde, war die Zeit des Holzschiffbaues — eines Handwerks, das Jahrhunderte hindurch geblüht hatte — vorbei; Die Schiffsbauerei aus Eisen und Stahl war Werft-, also Fabrikarbeit. Die Zahl der noch vorhandenen Segelschiffe nahm sehr schnell ab. 1874 besaßen die Memeler Reedereien insgesamt 85 hölzerne Segelschiffe mit 32 020 Registertons, außerdem zehn Dampfschiffe mit 479 Registertons und 386 PS. Die 85 hölzernen Segelschiffe hatten eine Durchschnittsgröße von rund 376 Registertons. 1905 waren nur noch drei

Seedampfer mit 1352 Registertons und zwölf kleinere Dampfer für die Fischerei und für Verkehrszwecke auf den Binnengewässern vorhanden. Die Segelschiff-Flotte war also vollkommen verschwunden. Ähnlich war es in allen anderen Ostsee-Hafenstädten. Die Werft der Schiffszimmerergenossenschaft in Memel war so gut wie ausschließlich Reparaturwerft. Wenn Stürme getobt hatten, dann gab es manchmal nach allzu stillen Zeiten etwas mehr Beschäftigung für die Werft. Bei den Neubauten handelte es sich durchweg um kleine Schiffe, nicht um seegehende Segelschiffe.

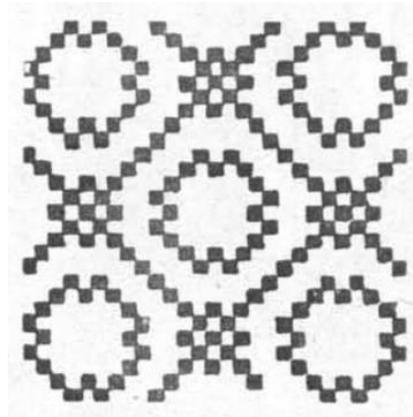
Aus der Werft entwickelte sich schließlich die Lindenau-Werft auf der in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg nicht nur Fluss- und Hafendampfer erbaut wurden, wie das herrliche „Kurische Haff“, das jedem Besucher Memels und der Nehrungsbäder noch in schönster Erinnerung ist, sondern auch große, seegehende Dampfer für den Verkehr im Mittelmeer, an der südamerikanischen Küste, in der Nordsee usw.; eines der bekanntesten dieser Schiffe war die „**Helgoland**“.

Die Schiffszimmerergenossenschaft in Hamburg ist aber, als sie 1890 die Werft in Memel verkaufte, nicht etwa selig eingeschlafen, im Gegenteil, sie erlangte jetzt in Hamburg eine große Bedeutung als Genossenschaft für den sozialen Wohnungsbau. Bis zum Zweiten Weltkrieg hat sie 1850 Wohnungen gebaut. Bei den Bombenangriffen wurde mehr als die Hälfte der Häuser zerstört, der Rest wurde stark beschädigt, darunter auch das Memel-Haus. Inzwischen sind bereits über tausend Wohnungen neu erbaut worden oder sie befinden sich im Bau, und Ende dieses Jahres wird die Genossenschaft über mehr als zweitausend Wohnungen verfügen und so auf diesem gerade jetzt so bedeutungsvollen Gebiet mit führend sein. Dass sozialer Fortschritt aber recht gut mit liebevoller Pflege alter Tradition verbunden werden kann, dafür ist das Memel-Haus ein schönes Beispiel.

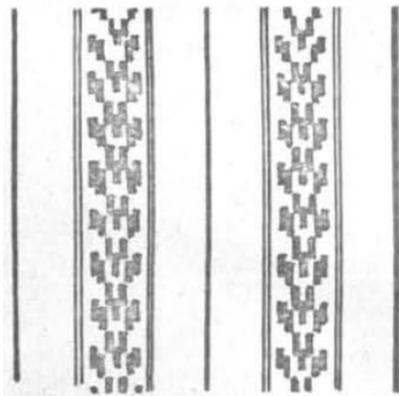
**Seite 367 Hier spricht unsere Jugend
Wir arbeiten uns ein Trachtenkleid / Von Bertha Syttkus**



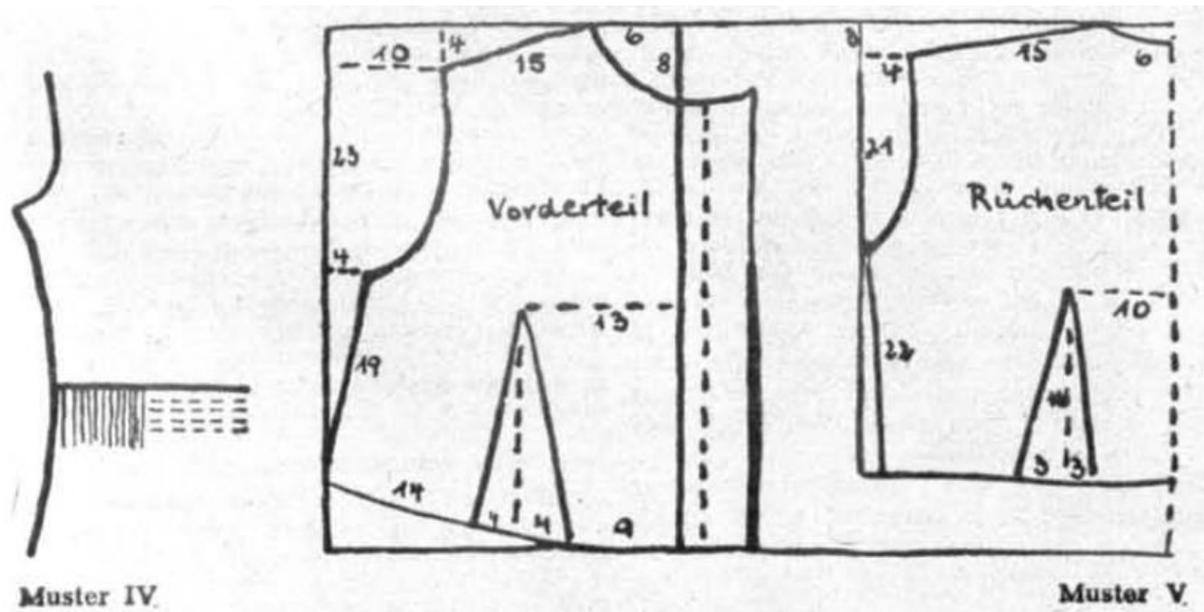
Rautenmuster



Kränzchenmuster



Streifenmuster



Schnittmuster (Muster IV und Muster V)

Wir haben vor kurzem an dieser Stelle von unserer ostpreußischen Tracht als von einem Kulturgut gesprochen, das wir hüten und pflegen wollen. Es muss uns klar sein, dass wir eine Verpflichtung übernehmen, wenn wir unsere Tracht tragen wollen. Wir haben an Überliefertes angeknüpft, haben zwar nicht einfach das, was wir an Altem fanden, übernommen, sondern haben es für unsere Zeit neu gestaltet, aber wir haben uns bemüht, eine wirkliche Tracht zu schaffen. Tracht ist zeitlos, sie ist nicht dem Wechsel der Mode unterworfen, aber sie ist auch nicht beliebig abwandelbar. Die einmal festgelegte Form ist bindend. Das bedeutet durchaus keine Uniformierung, denn die Formen sind so vielgestaltig, dass sie dem Persönlichen noch weitgehend Raum lassen. Unsere Tracht ist aus unserer heimatlichen Landschaft erwachsen, darum wollen wir sie uns so erhalten, wie sie geworden ist, und wollen sie mit Stolz und Würde tragen.

Es soll hier heute und in weiteren Folgen etwas mehr über unser Trachtenkleid gesagt werden, und es würde uns freuen, wenn manche geschickten Hände sich vielleicht selbst an die Herstellung einer Tracht heranwagen würden. Alle anderen mögen aber ebenso Freude dran finden, sich etwas näher mit unserem Kleid zu beschäftigen.

Die Grundform ist das eng anliegende Mieder aus gemustertem und der angekrauste Rock aus glattem Stoff. Dieses Mieder kann hochgeschlossen oder auch mit rundem Ausschnitt getragen werden. Das Material ist ein handgewebter Wollstoff. Aus einer Vielfalt von Webmustern haben das Rautenmuster und das Kränzchenmuster sich als am besten brauchbar erwiesen, in vereinzelt Fällen wurde wohl auch noch der gestreifte Rock zum schlichten Mieder gewählt.

Alle leuchtenden und reinen Farben können getragen werden, vom hellen bis zum dunklen Blau, Rot und auch Grün. Schürze und Blusenbündchen werden jeweils in Kontrastfarben zu der des Rockes genommen. Haben wir beispielsweise das Rautenmuster für das Mieder in leuchtendem Blau gewählt, so gehört dazu ein schlichter Rock in demselben Blau, Rock und Mieder werden mit dunkelrotem Paspel versehen, die weiße Bluse bekommt ein rotgesticktes oder gewebtes Hals- und Ärmelbündchen, und wir tragen dazu eine weiß mit rot gemusterte oder eine schlicht rote Schürze.

Zunächst nähern wir uns den Rock. Wir haben dazu zwei Meter Stoff und nehmen die Breite zur Länge, weil der Stoff so besser fällt und sich auch besser einkräuseln lässt. Wir legen Wert auf eine ausdrucksvolle und sorgfältige Kräuselung, darum müssen wir sehr gleichmäßig immer drei Fäden nehmen und drei lassen, so wie es die Skizze (Muster IV) zeigt.

In Abständen von knapp 1 cm wird die Kräuselung mit genau denselben Fäden viermal wiederholt. Der Rock hat nur eine Naht, die legen wir an die rechte Seite, damit die Tasche, die wir unbedingt haben wollen, am rechten Platz ist. In die vordere Mitte bringen wir einen ungefähr 10 - 12 cm langen Schlitz, der mit Untertritt versehen werden muss. Die Kräuselung führen wir bis an den Schlitz heran.

Der Rocksaum wird dunkelrot gepaspelt, und zwar wird ein 7 cm breiter Paspelstreifen genommen, von rechts gegengenäht, eine Schnur eingelegt und nach der linken Rockseite eingeschlagen.

Zum Rock kommt nun als nächstes das Mieder, das wir nach Fertigstellung an den Rock nähen. Das Mieder schneiden wir aus dem gemusterten Stoff und können dazu jeden passenden Leibchen-Grundschnitt verwenden. Zur Erleichterung der Arbeit ist hier ein Schnitt gezeichnet, der sich nach den angegebenen Zahlen nacharbeiten und nach Bedarf enger oder weiter machen lässt (Muster V).

Arm- und Halsausschnitt bekommen wieder Schnurpaspel, und die Knopflöcher werden mit Paspelstoff ausgenäht. Zu dem guten Stoff und der sorgfältigen Arbeit gehört natürlich auch ein schöner Knopf. Ein handgearbeiteter Silberknopf ist fraglos am schönsten, aber wenn wir ihn nicht gleich erschwingen können, dann geht auch ein einfacher unbemalter Holzknopf.

Als nächstes käme nun die Bluse dran, doch dazu gehört besonders viel Liebe und Sorgfalt, und darum lassen wir uns diese Arbeit bis zum nächsten Mal!

Seite 367 Dank für Spenden aus den USA

An die lieben Verwandten und Freunde in den USA. besonders in Minnesota, Montana, Washington und Kalifornien!

In großer Dankbarkeit für die große Hilfe, die Ihr uns allen durch Eure Geschenkpakete erwiesen habt, weiß ich wirklich nicht, wie ich Euch besser danken soll, als indem ich einige Nummern des „Ostpreußenblattes“ für Euch bestelle. Es ist das Blatt, das über Ostpreußen und über uns Heimatvertriebene noch etwas zu schreiben imstande ist. Wenn Ihr es lest, wisst Ihr alles von unserer lieben Heimat.

Ihr könnt es wohl kaum glauben, wieviel Not und Jammer Ihr durch Eure Hilfe gelindert habt, als in der Zeit unseres tiefsten Elends unerwartet ein Paket von Euch, Ihr Lieben, in unsere Hände gelegt wurde. So mancher Heimatlose, der nicht das Glück gehabt hat, Verwandte oder Freunde dort zu haben, die ihm hätten helfen können, ist nicht mehr unter den Lebenden. Ihr könnt des dauernden Dankes aller Beschenkten sicher sein.

Otto Hulpke, Gr.-Soltholz bei Flensburg, früher Tilsit-Ragnit

Seite 368, 369, 370 Als Filmstatist in „Kaliningrad“

„Begegnung an der Elbe“ in Königsberg — Noch einmal flammten die Ruinen der Stadt auf



Als „Amerikaner“ gingen wir nach der Filmaufnahme zu Fuß durch die Straßen Königsbergs und erregten so einiges Aufsehen unter den Russen.

Vor zwei Jahren, im Sommer des Jahres 1948, traf eine Aufnahmegruppe der staatlichen Moskauer „Mos-Film“-Gesellschaft in Königsberg ein, um dort während einiger Monate die Außenaufnahmen zu dem sowjetischen Film „Begegnung an der Elbe“ zu drehen, der später dann auch unter großem Propagandaaufwand in der deutschen Ostzone und bei dem diesjährigen Pfingsttreffen der FDJ in Berlin aufgeführt wurde. Von den deutschen Besuchern dieses Filmes werden wohl die wenigsten

geahnt haben, dass die trostlosen Trümmer der deutschen „Elbestadt“, in denen die Handlung des Films abläuft, in Wahrheit die Ruinen von Königsberg sind!



Eine Filmszene mit russischen Panzern die das Ufer der „Elbe“ erreichen. Im Vordergrund der russische Regisseur Alexandrow, im Hintergrund die Ruinen von Königsberg, in Rauchschwaden gehüllt.

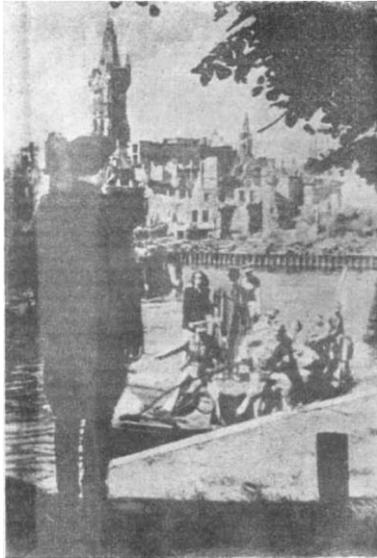


Die große Massenszene wird gedreht. Noch einmal flammten die Ruinen von Königsberg auf, Menschen versuchen sich zu retten, während auf dem Pregel die von deutschen Kriegsgefangenen gebaute Dampferatrappe als halbversunkenes Wrack schwimmt.

Die russischen Filmproduzenten konnten sich keine bessere Trümmerkulisse wünschen für ihren Film, dessen Handlung in die letzten Kriegstage des Jahres 1945 zurückgreift. Denn auch heute noch, wo überall in Deutschland und Europa die unmittelbarsten Spuren des Krieges bereits verschwunden sind, bietet die unglückliche Stadt Königsberg unserer ostpreußischen Heimat noch fast das gleiche Bild wie im Jahre 1945, als die siegestrunkenen Eroberer die bis dahin nur schwer beschädigte Stadt sinnlos niederbrannten und Tausende von Einwohnern einer rasenden Soldateska zum Opfer fielen.

Die Ankunft der Moskauer Filmgesellschaft brachte einigen von uns Kriegsgefangenen eine Abwechslung, denn eine Reihe von russischen Offizieren, darunter ein General, und einige

verhältnismäßig gut gekleidete Zivilisten — Welch ein sensationeller Anblick! — erschienen in unserem „Ostpreußenwerk“, dem deutschen Kriegsgefangenen-Lager am Nordbahnhof, und stellten ein neues Kommando zusammen. Dieses Kommando sollte dem russischen Filmstab für die Dauer der Dreharbeiten zur Verfügung stehen. Wir hatten uns im Laufe der Jahre daran gewöhnt, dass für jede ernsthafte und schwierige Arbeit Deutsche hinzugezogen wurden, aber das auch eine Moskauer Filmgesellschaft lieber auf unsere Dienste zurückgriff, war uns neu. Sollte man auch dort schon wissen, dass ein Deutscher allgemein zuverlässiger ist in seiner Arbeit als ein russischer Arbeiter? Vielleicht aber waren wir auch nur billiger.



Amerikanischer Besuch von der „anderen Seite“. Im Hintergrund der Schlossturm und ein Teil der zerstörten Innenstadt.

Unser „Filmkommando“ — unter dieser Bezeichnung versammelten wir uns jeden Morgen am Lagertor — umfasste bald die besten „Spezialisten“ des Lagers, sehr zum Leidwesen der anderen russischen „Natschalniks“, bei denen dadurch die Arbeit auf den Baustellen und Werkstätten ins Stocken geriet. Da gab es Maler, Bildhauer, Schlosser, Elektriker und Zimmerleute, und später kamen auch noch Schneider und Ingenieure hinzu.

Im „Filmexpiditia“-Hotel

Ein struppiger Matrose, mit einer Jagdflinte auf dem Rücken, holte uns ab und quittierte unserem Wachoffizier, dem dicken **Samoschenko**, in einem alten Aktenheft mit der Aufschrift „Ostpreußische Länderbank“ den Empfang von zwanzig „Woyna Plennis“ (Kriegsgefangenen). Dann zogen wir los, und unser Matrose, **Kola** hieß er, riss schon am zweiten Tage grinsend das Schloss seiner Flinte auf und zeigte uns, dass sie nicht geladen sei. Er erwies sich freundlicher als sein Aussehen, und im Laufe der Zeit begann er einen schwunghaften Handel mit uns allen, indem er Hosen, Pantoffeln, ja ganze Anzüge für sich und seine Moskauer Kollegen von unseren Schneidern anfertigen ließ. Unser morgendlicher Weg führte uns in die Brahmsstraße, die jetzt „Ulica Brahmsa“ heißt, über die Luisebrücke zur früheren Mädchengewerbeschule. Dieses noch erhaltene moderne Gebäude ist heute ein Hotel, das einzige in „Kaliningrad“, und nennt sich bezeichnenderweise „Dom Offizierow“ (Haus der Offiziere). Hier war auch die „Filmexpiditia“ einquartiert. Die Räume des Hotels waren überfüllt, und ein Teil des technischen Personals schlief in den Omnibussen und Lastwagen, die aus Moskau mitgekommen waren und im Hof standen. Die Omnibusse — übrigens alte erbeutete Wehrmachtswagen — waren nicht das einzige, was deutsche Herkunft verriet. Da waren Scheinwerfer und Kabel, Lichtmaschinen und ein Aufnahmekran, welche die bekannte Bezeichnung „Ufa“ trugen und wohl aus Babelsberg stammten. Auf der Tonaanlage lasen wir die Aufschrift „Hollywood“, während die Kamera ein französisches Firmenzeichen aufwies. Das Rohfilmmaterial trug den Namen „Agfa“. Später erzählte uns der Regisseur, **Alexandrow** hieß er, dass er Berlin gut kenne und dort beim deutschen Film „studiert“ hätte.

Hier im Hof, der uns zugleich die Kehrseite eines russischen Hotels zeigte — die Küchenabfälle lagerten im Hof inmitten verrosteter Schrotthaufen und ausgedienter Öfen und verbreiteten einen üblen Geruch —, schlugen wir unter primitiven Verhältnissen unsere Werkstatt auf. Wir bauten Tafeln mit russischen und englischen Aufschriften, die die westdeutschen Zonengrenzen darstellen sollten, Schilderhäuser und Rednertribünen, amerikanische Zigarettenreklamen, deutsche Anschlagssäulen, Laternen, Ladenschilder und ganze Zimmerkulissen. Ja sogar die komplette Attrappe eines Dampfers

mit Schornstein und Deckaufbauten wurde von uns in Originalgröße hergestellt; er schwamm später bei einer Filmaufnahme als halbgesunkenes Wrack im Pregel. Diese Arbeiten waren oft nicht ohne Komik, und häufig gab es Missverständnisse, unnütze Aufregung und unvorhergesehene Zwischenfälle.

Auch das Innere des „Hotels“ mit seinen Bewohnern lernten wir kennen, die russischen „Stars“ vor allem. Unter ihnen befand sich die Sängerin und zweifache „Stalinpreisträgerin“ **Orlowa**, deren Gesangsübungen über den Hof schallten und die mit ihren 48 Jahren eine jugendliche, amerikanische Spionin im Film darstellte. Vor ihrer Abreise nach Moskau ließ auch sie sich in unserer Lagerschneiderei drei Kleider anfertigen. Die Innenräume des Hotels boten einen merkwürdigen Anblick. Riesige Porträts von Stalin und Lenin blickten siegesbewusst aus antiken deutschen Goldrahmen. An den Wänden der Korridore reihte sich eine Sammlung von Kinoklappsitzen und alten Prunksesseln, die aus ehemaligen deutschen Villen herbeigeschleppt waren und zu dem wenigen gehörten, das der Zerstörung entgangen war. Die Hotelgäste aber, die in vornehmer Art über die teppichbelegten Flure zu schreiten wussten, kochten sich ihre Mahlzeiten in ihren Schlafzimmern auf den mitgebrachten Spirituskochern, die in Russland auch heute noch jeden Reisenden zu begleiten scheinen. Oder — auch das muss gesagt sein — man sah sie diskret verschwinden in den umliegenden Ruinen, da die Toiletten des Hotels sich in einem hoffnungslosen Zustand befanden und die Wasserspülung nicht funktionierte.

Ich werde „Ami“

Inzwischen aber nahm die Filmarbeit ihren eiligen Fortgang. Es galt, die wolkenlosen Sommertage auszunutzen. Die Schwierigkeiten eines russischen Regisseurs, in seinem eigenen Lande einen Film zu drehen, würden einen deutschen Berufskollegen wahrscheinlich zur Verzweiflung bringen. So war es oft nicht möglich, bei den Dreharbeiten die nötige Absperrung zu erhalten. Die Milizsoldaten sahen selbst gerne zu. Einmal bei einer Gefängnissszene, in der russische Soldaten deutsche Zivilgefangene befreien (!) — welche Ironie angesichts der Königsberger Ruinen, deren Mauern anderes zu erzählen wüssten —, tauchten plötzlich im Blickfeld der Kamera, einige angetrunkene Russen laut singend auf, die in den Trümmern nach irgendwelchen Dingen gesucht hatten, und unterbrachen die bereits vielmals geübte Bild- und Tonaufnahme.

Eines Morgens, es hatte gerade einen Riesenkrach mit dem Architekten gegeben, weil eine Tüte mit rotem Farbpulver — eine Kostbarkeit in Russland — verschwunden und wahrscheinlich irgendwo auf dem Basar bereits einen Käufer gefunden hatte, kam der Regisseur mit seinem Assistenten und suchte einige von uns, es waren die größten, heraus und nahm uns mit. Wir wurden in einen Raum geführt, in dem der Kostümfundus untergebracht war. Zwei Russinnen warfen einen Haufen Uniformstücke aus einer Kiste und bedeuteten uns, dieselben anzuziehen. Zögernd legten wir unsere feldgrauen Kleiderruinen ab und schlüpfen in nagelneue Hosen und Jacken, die Schnitt und Abzeichen der amerikanischen Armee trugen.

Mein Freund, **Steppat**, betrachtete verwundert auf seinem Ärmel einige geschweifte Balken. Sicherlich war er nun irgendein Sergeant der USA-Armee. Dann bekamen wir noch weiße Gamaschen und weißes Koppelzeug. Unser Assistent drehte uns im Kreise und meinte: „Karascho!“ Dann aber sah er unsere Schuhe, die ganz ordinäre Holzsohlen hatten, und meine waren ohnehin nur noch Pantinen. Die Russinnen mussten laufen und brachten uns wahre „Wunderstücke“ westlicher Zivilisation: nagelneue hellbraune Lederschuhe, wie sie wohl die Amerikaner tragen mögen. Wir hatten Mühe, mit unseren ungefügten Fußlappen in diese uns beinahe unbekannt gewordenen Schuhe hineinzukommen. Später haben wir dann beobachtet, dass der halbe Filmstab in diesen Requisiten-Schuhen herum lief und die Verwalterin, einen aussichtslosen Kampf führte gegen die Verringerung ihres Stiefelbestandes.

Als wir auf solche Art „Amerikaner“ geworden waren, kurbelte unser Regisseur an seinem Spazierstock, als bediene er eine Seilwinde, und rief uns aufmunternd zu: „Film-Cinema!“ Wir sollten also als Statisten mitwirken. Sein Spazierstock war übrigens eine seltsame Angelegenheit; er bestand aus einer Leichtmetallröhre, der oben ein Holzgriff aufgesetzt war. Da er alle Augenblicke diesen Spazierstock irgendwo stehen oder hängen ließ, praktizierte einer unserer Schlosser eine zurechtgefeilte Brechstange, die genau in die Röhre des Stockes passte, hinein und verschloss dann wieder die Röhre mit dem aufgesetzten Holzgriff. Worauf wir eine kleine Freude hatten, als sich der Regisseur über das enorme Gewicht seines wiedergefundenen Stockes wunderte. Als er dann hinter die Lösung kam und die sauber gefeilte Stange sah, meinte er halb bewundernd: „Das können nur die Deutschen gewesen sein!“ Doch das nur nebenbei.

Wir kletterten also auf einen Lastwagen, und unser Freund Kola kam angelaufen mit einem Arm voller Gewehre, die er auf das Auto warf, auf dem außer uns noch ein Schilderhaus stand. Kola freute sich sichtlich über unser Aussehen. Er grüßte uns stramm, und dann zog er einen Salzfisch aus der Tasche, auf dem er herumkaute, um ihn dann bald fluchend wegzuwerfen.

Unter flatterndem Sternenbanner

Wir fuhren los. In schneller Fahrt ging es über die Fuchsberger Allee, die, nachdem sie auch einmal General-Litzmann-Straße hieß, nun den Namen „Sowjezki-Prospekt“ trägt. Vorbei fuhren wir am Nordbahnhof, der kein Bahnhof mehr ist; nur seine Säulen werden alljährlich bei den großen Truppenparaden mit Transparenten und Porträts behängt. Eine rotgestrichene hölzerne Tribüne steht dort, wo sich früher in den Sommermonaten die Reisenden in bunter Farbigkeit zur Fahrt nach den nahen Seebädern drängten, nach Cranz, Rauschen, Georgenwalde ...

Wir bogen in den Steindamm ein. Einst die belebteste Straße der Königsberger Innenstadt, werden ihre Ruinen nun langsam von Unkraut überwuchert. Vorbei ging es am Schloss, dessen zerstörter Turm wie ein gigantischer Baumstumpf aus all den Trümmern ragt, und vorbei am Kaiser-Wilhelm-Platz, auf dem das Bronzestandbild Bismarcks steht; eine Panzergranate hat ihm den Kopf teilweise weggerissen. Zu seinen Füßen, auf den Marmorstufen des Denkmals, sitzen ein paar zerlumpte Russenjungen und drehen sich Zigaretten. Sie sitzen dort immer, und vielleicht schlafen sie auch dort ...

Im Fahrwind des Automobils bauschte sich plötzlich ein zusammengefaltetes Fahmentuch auf unserem Wagen und drohte davonzufiegen. Es war eine amerikanische Flagge, die wohl ebenfalls zur Aufnahme gehörte, und ein paar Russen und der Milizsoldat an der Straßenecke rissen erstaunt die Augen auf und starrten uns entgeistert nach. Uns „Amis“, die mit einem flatternden Sternenbanner durch die „Hauptstadt“ einer „russischen Provinz“ fuhren ...

An einer der Pregelbrücken hielten wir dann an. Man wartete schon auf uns. Scheinwerfer und Reflektoren standen bereit, die Filmleute wimmelten wirr und aufgereggt umher. Nur der Regisseur, der uns in seinem Wagen überholt hatte, rauchte eine Papirossy und betrachtete nachdenklich den Himmel. Eine wichtige Szene sollte gedreht werden. Der Pregel, der im Film die Elbe vorstellen sollte, zog ruhig seine Bahn. Drüben, am „amerikanischen“ Ufer, an dem unser Sternenbanner nun gehisst wurde, erhob sich die Domruine der Königsberger Altstadt, an deren Rückwand die Grabstätte Kants vergessen und verwahrlost liegt.

Wir „Amis“ wurden hier- und dorthin geschoben. Das Schilderhaus wurde auf der Brücke abgeladen, und einer drückte mir ein Gewehr in die Hand. Dann trat eine Russin mit einem Schminkkasten auf mich zu und gab meinem gebleichten Stacheldrahtgesicht ein etwas gesunderes Aussehen. Ich wurde als Posten an das Schilderhaus gestellt. Meine Kameraden wurden ebenfalls verteilt, und Steppat kam sogar in die Begleitung eines amerikanischen Schauspieler-Majors. Wir sahen uns an, und es fiel uns schwer, ernst zu bleiben.

Dann wurde geprobt. Zweimal, dreimal und fünfmal. Scheinwerfer blendeten auf. Meine Gedanken wanderten zurück. Ich überlegte, wann ich wohl das letzte Mal Posten gestanden hatte und dass ich nun hier auf einer Königsberger Brücke stand — inmitten der Ruinen meiner Heimatstadt — viele Jahre nach Kriegsende — ein deutscher Gefangener in amerikanischer Uniform in einem russischen Film. Und es war nicht abzusehen, wann ich jemals als freier Mensch eine neue Heimat finden würde . . .

Endlich wurde die Szene gedreht. Die Sonne hatte sich eine Zeitlang hinter einigen Wolken versteckt, ehe sie diese „friedliche“ Szene der Begegnung eines sowjetischen und eines amerikanischen Offiziers beschien. Ob sie, dem Frieden nicht recht traute?

Noch einige Male wurden wir in den folgenden Wochen als Statisten verwandt. Einmal sogar unser ganzes Lager. Einige Plennis sprangen dabei als „Amerikaner“ für ein paar Rubel ins Wasser, um durch die „Elbe“ den Russen entgegen zu schwimmen. Auf dem früheren „Robert-Koch-Platz“ wurde sogar eine „westliche“ Schumacher-Wahlversammlung gedreht, und wir bekamen Zivilanzüge und spielten westliche „Kapitalisten“ und „Imperialisten“. Während die russischen Wachmannschaften unseres Lagers ängstlich das ganze Gelände des Platzes mit Maschinenpistolen und Hunden abgesperrt hatten, damit keiner der „westlichen“ Zivilisten sich tatsächlich nach dem Westen davonmache, unterhielten wir uns mit den deutschen Frauen, meist Königsbergerinnen, die ebenfalls als Statistinnen die Tribüne des Stadions füllten, und wir tauschten heimlich Adressen und

Nachrichten aus über Angehörige, während ein russischer Schauspieler in ein Mikrofon sprach und wir auf Wink des Regisseurs ab und zu in einen müden Beifall auszubrechen hatten.

Über uns, an den Fahnenmasten des Stadions, wehten schwarz-rot-goldene Fahnen, an dessen Spitzen sich noch die Hoheitsadler des Dritten Reiches befanden. Wie gesagt, es sollte ein Film in erster Linie für ein russisches Publikum werden. Das Kurioseste war wohl, dass man in einer anderen Szene einige hundert Ratten, aus Kisten geschüttet, in den Pregel warf, die dann gefilmt zeigen sollten, wie sie die „Hungerzone“ Westdeutschland schwimmend verlassen, um sich an das Ufer des östlichen Paradieses zu „retten“.

Später, als wir unsere Arbeiten fast beendet hatten, wurde noch einmal am Pregel eine große Massenszene gedreht. Noch einmal flammten die Ruinen der schwergeprüften Stadt auf. Riesige Rauchsäulen, von Werg und Benzin entfacht, verdunkelten den Himmel, gegen den sich die bleichen Konturen der Stadt gespenstig abhoben! Von den Brücken und Ufern wurden Möbel, leere Fässer und Hausrat in den Pregel geworfen, auf dem unsere Dampferattrappe schon schwamm, während Statisten als Flüchtende ins Wasser sprangen, um sich an das andere Ufer zu „retten“.

Noch einmal wurde die furchtbare Situation von 1945 heraufbeschworen. Mir wurde plötzlich die tiefe Tragik bewusst, die sich hinter dieser Filmszenerie verbarg. Denn mit diesen künstlichen Rauchsäulen wuchs noch einmal die grausige Erinnerung an jene Tage empor, wie sie die Mauern dieser Ruinen gesehen hatten. Und jeder der deutschen Statisten, der hier für ein paar Rubel ins Wasser sprang, um sein Leben weiter zu fristen, hatte die furchtbare und bittere Wirklichkeit erlebt, so wie sie nie ein Film — und vor allem nie ein russischer — je zeigen würde ...

Damals, in den Tagen von 1945, gab es kein rettendes Ufer für die Deutschen dieser Stadt ...

*

... Das war im Sommer des Jahres 1948. Ein Jahr später wurde ich endlich doch entlassen. In Berlin fuhr ich dann eines Tages in den Ostsektor und sah mir den fertigen Film an. Er war inzwischen auch nach Deutschland gekommen, und an allen Straßen und Bahnhöfen des Berliner Ostsektors hingen die Plakate mit dem Titel: „Begegnung an der Elbe“. Und während bei der Händedruckszene einige Funktionäre der SED in „spontanes“ Händeklatschen ausbrachen — es war der Tag nach der Uraufführung — zeigte ich meiner Frau meinen Freund Steppat und die anderen Kameraden auf der Leinwand, und mich selbst, den amerikanischen Sergeanten im Schilderhaus, und ich zeigte ihr den Pregel und den Schlossturm von Königsberg und meine verlorene Heimat inmitten von Rauch und Flammen . . .

Seite 371 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Termine der nächsten Kreistreffen

Monat September

9. September: **Kreis Gumbinnen** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

10. September: **Kreis Ebenrode (Stallupönen)** in Hannover, Kaffeehaus Phönix.

10. September: **Kreis Tilsit und Landkreis Tilsit-Ragnit** in Frankfurt a. M., Ratskeller.

17. September: **Kreis Fischhausen und Königsberg-Land** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

24. September: **Kreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

30. September: **Kreis Braunsberg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Monat Oktober

1. Oktober: **Kreis Mohrunen** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

1. Oktober: **Stadt Tilsit** in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

7. Oktober: **Kreis Pr.-Holland** in Hannover, Fasanenkrug.

Weitere wichtige Termine

17. September: **Treffen der ost- und westpreußischen Turner** in der Jugendherberge Hausberge, Porta Westfalica.

14. September: **Ostpreußischer Kirchentag** für Schleswig-Holstein in Rendsburg.

Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen

Am 24. September findet in Hamburg, im Winterhuder Fährhaus (Hudtwalcker Straße) ein Treffen der Landsleute aus den Kreisen Memel Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen statt. Es wird um 10.00 Uhr mit einem Festgottesdienst beginnen. Generalsuperintendent, **Obereigner**, früher Memel, ist gebeten worden, die Festpredigt zu übernehmen. Anschließend findet eine gemeinsame Fahrt zum Memel-Haus statt. Dieses Haus ist in Hamburg 1936 von der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerergenossenschaft errichtet worden. (Nähere Einzelheiten darüber und zwei Aufnahmen veröffentlichen wir an anderer Stelle dieser Folge.) Der Vorstand der Schiffszimmerergenossenschaft hat sich erboten, die nötige Anzahl von Führern durch Hamburg zu stellen und auf dem Wege zum Memel-Haus auch andere Bauten und Sehenswürdigkeiten Hamburgs zu zeigen. Die von auswärts kommenden Landsleute werden zum größten Teile, wie bisher, mit Autobussen nach Hamburg kommen, und mit diesen würde auch die Besichtigungsfahrt unternommen werden können; den übrigen Landsleuten stehen Hoch- und Straßenbahn zur Verfügung. Den örtlichen Gruppen wird empfohlen, bei dem Mieten der Autobusse auch zur Bedingung zu machen, dass die Fahrer diese Besichtigungsfahrt in Hamburg ebenfalls durchführen. (Luftlinie zum Memel-Haus fünf bis sechs Kilometer.) Nach der Fahrt durch die Stadt wird eine Mittagspause eingelegt. Um 14.00 Uhr beginnt dann im Winterhuder Fährhaus die Feierstunde. Die örtlichen Vorbereitungen und die Durchführung des Treffens hat die Memellandgruppe Hamburgs übernommen.

Tilsit

In nächster Zeit finden folgende Heimatkreistreffen der Tilsiter statt: In Frankfurt/M., am Sonntag, dem 10. September, 10 Uhr, im Ratskeller der Stadt Frankfurt/M., Paulsplatz 5 (ab Hauptbahnhof Linie 14 und 18 direkte Haltestelle), am Erntedank-Sonntag, dem 1. Oktober, vormittags, 10 Uhr, in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus“. An diesem Tage wird der Film, der im Frühjahr dieses Jahres in Hamburg anlässlich des großen Ostpreußen-Treffens gedreht wurde, gezeigt. Unkostenbeitrag 0,70 DM einschließlich der Filmvorführung.

Mit landsmannschaftlichem Gruß, **Ernst Stavin**.

Pr.-Eylau

Die im vorletzten Heft erbetene Zusendung von Anschriften hat bisher wenig Erfolg gebracht. Außer den etwa 450 Adressen der Anwesenheitsliste vom Hamburger Kreistreffen, die großenteils noch nicht gemeldet waren und — soweit leserlich! — nachgetragen wurden, sind nur wenige Karten gekommen. Und dabei haben wir erst rund 5000 von 60 000 Einwohnern des Kreises! Wer Auskunft haben will, lege bitte 30 Pf. in Marken seiner Anfrage bei. Die Fertigstellung und Erhaltung der Kartei kostet was, und wer Auskunft wünscht, mag über sein eigenes Rückporto hinaus etwas dazu beisteuern. Anfragen ohne Rückporto können ebenso wenig beantwortet werden, wie solche mit unleserlichem Absender. — **Dr. E. Löhhöfel**, (20b) Bad Harzburg, Schmiedestr. 9.

Rastenburg

Am 24. September findet in Hannover ein Kreistreffen der Rastenburger statt. Tagungsort ist die Gaststätte „Stadtschänke“ in der Nähe des Hauptbahnhofes. Das Treffen beginnt um 11 Uhr. Alle Landsleute aus dem Kreis Rastenburg sind eingeladen; Gäste sind willkommen.

Braunsberg

Das diesjährige große Treffen aller Landsleute aus Stadt und Kreis Braunsberg soll am 30. September in Hamburg-Altona, im Lokal „Elbschlucht“, Flottbekerchaussee 139, durchgeführt werden. Alle Landsleute werden gebeten, sich schon jetzt für diesen Tag freizuhalten. Nähere Hinweise werden im „Ostpreußenblatt“ bekanntgegeben. Damit wir einen Überblick über die ungefähre Teilnehmerzahl erhalten, erbitten wir Nachricht mittels Postkarte an den Unterzeichneten. —

Wolfgang Pohl, Geschäftsführer des Kreises Braunsberg, (24a) Hamburg 20, Abendrothsweg 74.

Samland

Vom Samländischen Kreisarchiv und Museum, (24b) Borstel, Kreis Pinneberg (Holstein) werden folgende Personen gesucht:

Aus Cranz:

Helene Baasener, geb. 1889,

Paula Stumof, geb. 1884,

Else Scherlitzki, geb. 1882, **oder Angehörige** (Willy-Hölger-Str. 5, Gärtnerei),

Frau Seifert, geb. 1885,

Gertrud Kersandt,

Hotelier, Hermann Dahms (Hotel Meeresspiegel),

Käthe Baumgertel, geb. 1913 (?),

Emil Posseckel, geb. 20.02.1878, Grünhof,

Käte Gezork, geb. Rockel, geb. 04.06.1883, Rauschen-Düne,

Friedrich Lutter, geb. 29.08.1878 in Kaspershöfen, aus Kaporn bei Gr.-Heydekrug,

Regierungsräte, Fixon und Berthoff, wahrscheinlich Pillau,

Gastwirt, Otto Böhmke, Pillau oder Neukuhren,

Fromm, Leiter des Landesgewerbeamt Königsberg, Neukuhren,

Dr. Stieratzki, ebenfalls beim Landesgewerbeamt,

Fregattenkapitän a. D., Karl Kleiner, Drugehnen-Galtgarben.

Mohrungen

Am 1. Oktober findet in Hamburg-Altona, im Lokal „Elbschlucht“, Flottbekerchaussee 139, das Jahrestreffen des Kreises Mohrungen statt. Alle Mohrunger werden gebeten, dafür zu sorgen, dass dieser Termin in ihrem Bekanntenkreis bekannt wird. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Pr.-Holland

Am Sonntag, dem 17. September, 15 Uhr, findet in Berlin-Schöneberg in den Brauhaus-Sälen, Badensche Str. 52, ein Treffen aller Landsleute von Stadt und Kreis Pr.-Holland statt. Bahnverbindung U-Bahn Bayrischer Platz, S-Bahn Innsbrucker Platz.

Kreis Neidenburg

Chronik der Stadt Neidenburg von Ferdinand Gregorovius: Wer ist noch glücklicher Besitzer dieses nunmehr kostbar gewordenen Werkes oder wer weiß, wo es noch vorhanden ist? Für die Heimatstelle Schrift und Bild wird die Chronik für kurze Zeit benötigt. Meldungen oder Auskunft an **Rektor Friedrich Mateoschat**, (24) Flensburg, Johannisstraße 75/76, der auch Auskunft über alle Mitarbeiterfragen und Aufgabengebiete der Heimatstelle für Schrift und Bild Kreis Neidenburg geben wird.

Wagner, Kreisvertreter Neidenburg.

Kreis Rößel

Gymnasium (Oberschule). Oberstudiendirektor, **Dr. Poschmann** und sein Namensvetter **Erwin Poschmann**, wollen alle ehemaligen Schüler des Rößeler Gymnasiums (Oberschule) zusammenfassen. Sie bitten alle ehemaligen Rößeler Pennäler sich zu melden bei Lehrer Erwin Poschmann in (24) Kisdorf (Holstein) über Ulzburg mit folgenden Angaben: Geburtstag und Geburtsort, Schulzeit, besondere Erlebnisse, derzeitige Anschrift und Beruf. Sucht Eure Klassenkameraden, vergesst nicht die Gefallenen und Vermissten!

Bischofsburg. Änderung von Anschriften usw. bitte ich an meinen neuen Wohnort mitzuteilen: (22b) Untere Pfeifenmühle über Kaiserslautern-Land. **Otto Eisenblätter**, Reg.-Oberinspektor i. R.

Seite 372 Die Treffen des Kreises Sensburg

Am 30. Juli fand in Hamburg im Lokal Stelling Park, das diesjährige Treffen des Kreises Sensburg für Schleswig-Holstein und den nördlichen Teil von Niedersachsen statt. Kreisvertreter **Albert v. Ketelhodt** begrüßte die etwa 400 anwesenden Kreisangehörigen und gab einen Rechenschaftsbericht über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Er wies besonders auf die Notwendigkeit hin, dass sich jeder Kreisangehörige zur Vervollständigung der Kreiskartei melde, was im Hinblick auf den bevorstehenden Lastenausgleich wichtig sei. Der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

Werner Guillaume gab sodann einen Überblick über die Lage und betonte, dass nur die geschlossene Ausrichtung auf unsere Ziele — die Rückkehr in die Heimat und die Verteilung der Kriegslasten auf das ganze Volk — zum Erfolg führen könne.

Am 2. August hatte der Kreisvertreter die Landsleute aus dem östlichen Niedersachsen nach Goslar ins Gasthaus Ritterkamm zu einem Kreistreffen geladen. Infolge des Werktages, der für dieses Treffen

gewählt werden musste, waren nur etwa 70 Landsleute erschienen. Trotzdem war auch hier die Freude des Wiedersehens groß, und man kam überein, in nicht zu ferner Zeit in Goslar oder Hildesheim wieder ein Kreistreffen zu veranstalten, zu dem die Lehrer **Bredenberg** (Achtum bei Hildesheim) und **Platzek** (Lengde bei Goslar) zu gegebener Zeit die Vorbereitungen treffen werden. Das Treffen soll an einem Sonntag stattfinden, und der Kreisvertreter versprach, wenn irgend möglich anwesend zu sein.

Der 6. August sah die Sensburger Landsleute in der „Wartburg“ in Wiesbaden vereint. **Albert v. Ketelhodt** gab auch hier einen Bericht über die Lage und sprach besonders seine Freude darüber aus, dass gerade die Jugend sich so rege an dem Kreistreffen beteiligte. Er überbrachte die Grüße von den Treffen in Hamburg und Goslar. Auch hier wurde der Wunsch laut, in Hessen im nächsten Jahre wieder ein Treffen zu veranstalten. **Frau Margarete Pauli**, die in dankenswerter Weise die Vorbereitungen in Wiesbaden getroffen hatte, erklärte sich bereit, mit **Rudolf Mendrzyk**, Wiesbaden, Rudolfstraße 10, wiederum die Vorarbeiten zu leisten. **Herbert Lücke**, Kupferberg 12, Kreis Stadtsteinach/Obb., wird sich der Landsleute in Bayern annehmen. Auch in diesem Lande soll, sobald die Kreiskartei zur Verfügung steht und der geeignete Ort zu übersehen ist, ein Kreistreffen veranstaltet werden.

Alle Landsleute werden gebeten, im Bekanntenkreise darauf hinzuweisen, dass das „Ostpreußenblatt“ das einzige amtliche Organ der Landsmannschaften ist, in dem auch alle unseren Heimatkreis betreffenden Nachrichten bekanntgegeben werden.

Etwa 500 Sensburger feierten am 12. August in Herne ein Wiedersehen. **Studienrat Wichmann** begrüßte die Landsleute und die Vertreter der Stadt, die anderen Ostvertriebenen und Lehrer **Weidmann** als Vertreter der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. Hervorgehoben wurde das ausgezeichnete Einvernehmen mit der einheimischen Bevölkerung. Der Kreisvertreter war erfreut über die Heimatliebe der Sensburger und gab der Hoffnung Ausdruck, dass wir die Heimat auf friedlichem Wege wiedergewinnen werden. Aus allen Gegenden Nordrhein-Westfalens waren die Sensburger herbeigeeilt, selbst aus Lübeck waren zwei Damen per Rad gekommen. In jedem Jahr soll in Herne ein Kreistreffen der Sensburger abgehalten werden. Auch hier ist es besonders wichtig, dass sich alle Kreisangehörigen mit Anschrift und Geburtsdatum, bei Frauen mit Geburtsname, zur Eintragung in die Kreiskartei bei Kreisvertreter **Albert v. Ketelhodt**, Breitenfelde bei Mölln, melden.

Ehemalige Angehörige der Bauleitung Luftgaukommando 1, Königsberg, insbesondere **Bauleiter, Skirps**, werden gebeten sich zu melden bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 372 „Herzlich willkommen, Goldaper!“

Ein Schild „Herzlich willkommen, Goldaper!“ begrüßte die fast 1500 Insassen des Kreises Goldap, die aus allen Teilen des Bundesgebietes im Winterhuder Fährhaus in Hamburg zusammengekommen waren. Ergreifende Szenen des Wiedersehens spielten sich in der Vorhalle ab, wo alte Nachbarn sich zum ersten Mal wiederfanden. Der Kreisvertreter begrüßte alle Goldaper mit herzlichen Worten, besonders **Landrat, Dr. v. Buchka** und den Senior des Treffens, **Bürgermeister Gottlieb Sander**, aus Eszergallen/G., der trotz seiner 87 Jahre aus Hessen gekommen war. Der Choral „Lobe den Herren!“ durchbrauste die Säle und erfüllte alle Herzen mit Lob und Dank.

Es folgte die Totenehrung, in der wir uns vor unseren lieben Heimgegangenen beugten, die ihre Heimatliebe mit ihrem Leben bezahlen mussten.

In seiner Ansprache an die Kreisangehörigen fand Landrat Dr. v. Buchka herzliche Worte des Dankes und der Wiedersehensfreude für seinen ehemaligen Mitarbeiter, Sander. Wohnungsnot und Lastenausgleich stellte er als die brennendsten Probleme heraus. Wir Heimatvertriebene müssten uns zu einem Block zusammenschließen, um unseren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verschaffen. Ferner sei es notwendig, die Schäden möglichst bald festzustellen und durch Männer aus unseren Reihen zu überprüfen. Den Landsleuten jenseits der Zonengrenze sollten wir durch regelmäßige Päckchensendungen unsere Verbundenheit beweisen. Wer keine Verwandten und Bekannten in der Sowjetzone hat, der möge sich Anschriften geben lassen und eine Patenschaft übernehmen. **Lehrer Heisel** ermahnte alle Landsleute, an der Heimat festzuhalten. Besonders die Jugend solle sich bewusst sein, dass sie den Kampf um die Heimat weiterzuführen habe. Der Kreisvertreter verlas eine Reihe von Grüßen und gab Rechenschaft über die Heimarbeit. Erfasst sind bisher fast 8000 Familien mit etwa 30 000 Personen, die noch am Leben sind. Von rund 2500

Toten und 1500 Vermissten sind die Namen bekannt. Danach fehlen uns noch etwa 10 000 Landsleute, von denen die Hälfte nicht mehr am Leben sein dürfte. Alle Landsleute wurden aufgerufen, an der Erfassung dieser 10 000 Menschen mitzuarbeiten.

Als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte **Landsmann Gutzeit**, Hamburg, die herzlichen Grüße der Geschäftsführung der Landsmannschaft. Er führte aus, dass unabhängig vom Erscheinen der Kreisblätter das „Ostpreußenblatt“ das einzige amtliche Organ der Landsmannschaft sei, das heißt das einzige, in dem die maßgebenden und verbindlichen Veröffentlichungen der Landsmannschaft Ostpreußen zu allen wichtigen Fragen wie dem Lastenausgleich usw. erscheinen.

In den Kreisausschuss wurden gewählt: **Dr. v. Buchka, Willy Maker, Fritz Klischat und Friedrich Neumann.**

Während am Nachmittag der Kreisausschuss und die Ortsvertreter tagten, bewegten sich die Gäste zwanglos in Haus und Garten, um den schönen Tag auszukosten und Erinnerungen zu tauschen, bis sie am Abend die Rückreise antraten.

J. Mignat, Kreisvertreter

Ein Ermländertreffen

Zum dritten Male trafen sich die Ermländer am 20. August in Fulda. **Domkapitular Kather**, der Verweser des Bistums Ermland, hielt selbst das feierliche Hochamt, zu dem alte ostpreußische Lieder gesungen wurden. Beim Treffen im Kolpinghaus brachte **Dr. Preuschoff**, Fulda, Ausschnitte aus der Geschichte Ermlands, wies auf die bedeutenden Männer der Vergangenheit (**Kardinal Hosius, Kopernikus**) und den erst vor drei Jahren verstorbenen **Bischof Maximilian Kaller** hin und mahnte zum Festhalten an den alten Bräuchen der Heimat. Nach dem Vortrag des Gedichtes „Der Frauenburger Dom“ von Agnes Miegel, sang ein Chor von Ermländern unter Leitung von **Heinz von Schumann**, Heimatlieder, darunter ein neues Ermlandlied, das der Dirigent selbst vertont hatte. **Oberbürgermeister Dr. Raabe** betonte, dass bei gutem Willen ein herzliches Verhältnis zwischen Alt- und Neubürgern geschaffen werden könne.

Prälat Kather begann seine Ansprache mit den Worten: „Heimat ist Geborgenheit in der Liebe. Wer um die Liebe trauert, wird das Heimweh nicht los“. „Arm sind die Menschen auf der Flucht vor Gott. Vertriebene aus seiner Liebe sind wahrhaft Heimatvertriebene. Und alle können wir Einheimische im Herzen Gottes werden . . . Bewahrt euch die Schau in die Wirklichkeit, lasst euch nicht radikalieren. Bewahrt die Ehrfurcht vor Gott Vater und der Mutter Kirche. Hütet euch vor der gefährlichen Zone der Gleichgültigkeit“.

Das Jahrestreffen des Kreises Lyck

Am 23. Juli versammelten sich über 650 Lycker schon in den frühen Morgenstunden zum Jahrestreffen in Hannover. Am Nachmittag war die Fülle beängstigend. Nach einer Feierstunde, in der wir der Heimat gedachten, wurde der Vorschlag begeistert aufgenommen, unseren bewährten **Oberamtmann Carl Strehl**, Neuendorf, zum „Kreisältesten“ zu wählen. Ein aus der Versammlung gewählter Organisationsausschuss machte Vorschläge für den Kreisausschuss, der einstimmig gewählt wurde. Ihm gehören an: **Brachvogel** (Katrinowen), (20b) Cramme über Wolfenbüttel, zugleich Kreisbeauftragter für die landwirtschaftliche Erfassung; **Brinkmann** (Grabnick), Kirdorf über Uelzburg, als sein Stellvertreter, ferner **Fritz Nagel**, (22c) Rossbach/Sieg, Hauptstraße 15; **Dr. Kunitz**, Treysa, und **Fr. Rudzinski**, Peine, Goethestraße 11. Es wurde beschlossen, einen Kreistag zu bilden, dem neben den Ortsvertretern auch die Vertreter der Berufsstände angehören sollen. Der Organisationsausschuss befasste sich auch eingehend mit den aufgetretenen Differenzen, die endgültig beigelegt wurden. Die Jahresversammlung stimmte den Beschlüssen zu und sprach dem Kreisvertreter **Otto Skibowski**, Treysa, das Vertrauen aus. Der Vorsitzende der Hannoverschen Gruppe, der Ostpreußen, brachte die Grüße der Landsleute aus der gastgebenden Stadt. Vor den Ortsvertretern berichtete **von Spaeth** über die Erfassung und die Dokumentation.

In einer Kundgebung am Nachmittag umriss der Kreisvertreter die politische Lage im Kampf um die Heimat. Eine neue Abstimmung in Ostpreußen, die bei einzelnen Feiern im Juli gefordert worden war, lehnte er entschieden ab. „Wir haben eindeutig am 11. Juli 1920 unseren Willen kundgetan: Dies Land bleibt deutsch! Und das genügt!“ Bis zur Abfahrt der Züge herrschte ein buntes Treiben in allen Sälen. Die Rücksendung der Personalabschnitte zur Vervollständigung der Kartei ist dringend erforderlich. Wer als Ortsvertreter mitarbeiten will, melde sich umgehend.

Skibowski, Kreisvertreter.

Johannisburger trafen sich in Herford

Am Sonntag, dem 27. August, trafen sich ungefähr 250 Landsleute aus dem Kreise Johannisburg im Haus der Väter in Herford, um einige Stunden in der Runde alter Freunde verbringen zu können, aber auch um die Erinnerung an die Heimat und ihre Sitten aufzufrischen und zu stärken. In diesem Sinne sprach auch der Vertreter des Kreises, **Herr Kautz**, bei der Begrüßung, indem er ermahnte, das Brauchtum der Väter nicht aufzugeben und nicht in der Fremde unterzugehen. Nur im starken Zusammenhalt und durch die Unterstützung der Landesverbände durch alle Vertriebenen sei es möglich, das Recht auf Rückgabe der Heimat zu verlangen. Herr Kautz wies dann auf die Notwendigkeit des Bestehens von Landsmannschaften zur kulturellen Arbeit im Sinne der alten Provinzen hin. — Nach einigen Worten des Landrats des Kreises, **Herrn Ziemer**, trug der Johannisburger, **Emil Staschik**, einige seiner Gedichte vor, aus denen die Liebe zur schönen Heimat, das Grauen der Flucht und der darauffolgenden Jahre als auch die Sehnsucht auf Rückkehr gleichsam für alle Anwesenden sprachen. In seinem Gedicht an die Jugend mahnte Staschik alle jungen Leute, der Heimat zu gedenken und für sie zu kämpfen. **Graf Finkensteins** „Gebet der Heimatlosen“ war von **Herrn Kautz jun.** eindrucksvoll vorgetragen worden. Manche Erinnerung und auch manche Träne wird wohl am Nachmittag aufgerührt worden sein, als **Frau Lipskoch, verw. Weisheit**, ihre Lichtbilder vorführte. Bei ihrem sehr familiär gehaltenen Vortrag zeigte sie Aufnahmen aus allen Teilen des Kreises, vor allem von den wunderschönen Seen und Wäldern. Danach waren dann der Fröhlichkeit keine Schranken mehr gesetzt. Die Jugend drehte sich im Tanze, und die alten Mütterchen und die Hausväter wussten einander ja so viel zu erzählen. Und so erwachten neue Erinnerungen und wuchs der Glaube an die Rückkehr.

Seite 373 Ostpreußischer Kirchentag für Schleswig-Holstein, am 24. September, in Rendsburg

Die evangelisch - lutherische Landeskirche Schleswig-Holstein (**Bischof D. Halfmann**-Kiel), die Ev. Bekenntnisgemeinschaft der Ostpreußen-Flüchtlingskirche (**Professor D. Iwand**-Göttingen) und das Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Ostpreußen (**Pfarrer Kaufmann**, Berlin) laden die evangelischen Ostpreußen in Schleswig-Holstein zu einem Ostpreußischen Kirchentag, am 21. September in Rendsburg ein.

Der Tag beginnt mit einem Festgottesdienst mit Feier des Hl. Abendmahls, um 10 Uhr, in der Christkirche. Die Predigt hält **Pfarrer Stotzka**-Gelsenkirchen (früher Gahlen, Ostpreußen). Am Nachmittag, um 14 Uhr, findet die Festversammlung ebenfalls in der Christkirche statt. Die Ev.-lutherische Landeskirche Schleswig-Holstein wird durch **Bischof Wester**-Schleswig sprechen. Professor D. Iwand hält einen Vortrag über das Thema: „Die Christenheit der Welt vor der Flüchtlingsfrage“. Anschließend spricht Pfarrer Kaufmann über „Die Zeit von 1945 bis 1948 in Ostpreußen“. Mit einem Schlusswort von Superintendent, **Gramlow**-Rendsburg, endet die Nachmittagsveranstaltung.

Um 19 Uhr findet noch ein Gemeindeabend statt, auf dem über die Arbeit der ostpreußischen Flüchtlingskirche im Haus der helfenden Hände Beienrode berichtet wird.

Außer unseren Ostpreußen sind die übrigen Ostvertriebenen und die Einheimischen, herzlich eingeladen. Zwecks Verbilligung des Eisenbahnfahrpreises wird der Zusammenschluss zu Gesellschaftsfähigen empfohlen. In vielen Fällen wird die Lösung von Sonntags-Rückfahrkarten möglich sein.

Ordensland

Akademische Heimatarbeit Ostpreußen, Westpreußen, Danzig

Hamburg. Einen Rückblick auf die Danziger Heimattagung in Hamburg gab am 25. August unser Vorsitzender, **Generalsekretär a. D. Husen**, der einer alten Danziger Familie entstammt. Einleitend gab er einen Überblick über die Entstehung der heutigen Organisation der Danziger. Er brachte interessante geschichtliche Rückblicke auf die Besiedlung des Ostens und auf die Hansestadt Danzig.

Von anderen Danzigern wurde in der Aussprache stark unterstrichen, dass alte und junge Danziger Akademiker, unbeschadet der heutigen Danziger Politik, mehr als bisher an der gemeinsamen Arbeit des Kreises Ordensland teilnehmen möchten.

Besonders begrüßt wurden unter den Gästen, Vertreter alter und junger Akademikerschaft der Deutschbalten, in deren Namen **Percy Vockrodt** und **stud. Nielsen** sprachen und den Wunsch zu engstem Zusammengehen betonten. Mehrere erfreuliche Beitritte, auch von Danziger Seite, gaben dem Abend einen guten Abschluss.

Köln. Unser bisheriges treues Hamburger Mitglied, **Landesrat a. D. Johannes Lossau**, aus Königsberg, will in Köln einen alten und jungen Kreis Ordensland ins Leben rufen. Seine Anschrift: Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 30. Wir bitten interessierte Ostakademiker aus der Umgebung Kölns, sich an ihn zu wenden.

München. Die vom Studentenkreis Ordensland in München erbetenen Anschriften von Altakademikern aus München und Umgebung, sind zu richten an: **stud. Fritz Murack**, München 12, Barthstraße 13.

Werner Husen, Hamburg 36, Caffamacherreyhe 100.

Das Kreistreffen von Ebenrode

Unser Kreistreffen am 27. August in Hamburg fand bei schönem Wetter statt; der Besuch übertraf alle bisherigen. Bereits um 8 Uhr erschienen die ersten Gäste; die letzten verließen das Lokal um 24 Uhr.

Nach einer Vorbesprechung mit den Bezirksbeauftragten hielt der Kreisvertreter um 11.30 Uhr die Begrüßungsansprache.

Im Anschluss daran sprach **Herr Zerrath**, Jägertaccan, vom Vorstand der Landsmannschaft und vom Beirat des ZvD. Er skizzierte die politische Lage, sprach dann über die Eingliederung der Ostvertriebenen, hauptsächlich der Bauern in der westdeutschen Wirtschaft und den Lastenausgleich. Dann ergriff **Herr Gutzeit** vom Vorstand der Landsmannschaft das Wort. Er warnte vor Überhöhung bei der Aufstellung der entstandenen Schäden, um der Bonner Regierung keinen Anlass zu geben, die Richtigkeit der Forderungen anzuzweifeln. Herr Gutzeit wies ferner auf die Bedeutung des Ostpreußenblattes hin, dessen Inhalt für jeden Ostpreußen wichtig ist. Im Anschluss fanden die Wahlen für den Kreisausschuss statt. Es wurden gewählt: Kreisvertreter, **de la Chaux**-Anderskehmen; Stellvertreter, **Westenberger**-Petrikatschen und **v. Lenski**, Kattenau; für die Stadt Stallupönen: **Hackelberg**, Kiel, Dittmarscherstr. 2; Vertreter, Otto Schmeling, (24b) Mölln/Lauenburg, Wasserkrüger Weg 79; für die Stadt Eydkuhnen: **Fritz Anger**, Hamburg-Hoisdorf; Vertreter, **Ernst Meyhoefer**, Hamburg-Wandsbek, Eiderstraße 21. Vom Landkreis Stallupönen wurden benannt: **Fritz Wiemer**-Langwehnen; Vertreter, **Bruno Schwarzin**, Bareischkehmen; **Johann Mathiszig**, Kattenau; Vertreter, **Missun**-Rudszen; **Friedrich Hilper**, Schillen; Vertreter, **Mathes Aschenbach**, Benullen. In der Rechnungsprüfungskommission fungieren **Mathiszig und Kaversun**. Schriftführer wurde **Herr Koronatzki**, Stallupönen, jetzt (21a) Beckum, Bezirk Münster in Westfalen, Nordstraße 39. Letzterer erhielt vom Kreisvertreter sämtliche Adressenunterlagen. Er wird ortsweise eine Zusammenstellung der Anschriften vornehmen. Diejenigen Personen aus dem Heimatkreis Stallupönen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, unter Angabe ihres früheren Wohnortes ihre jetzige Anschrift Herrn Koronatzki mitzuteilen. Anfragen nach Angehörigen unseres Heimatkreises bitte fortan an den Schriftführer zu richten.

de la Chaux

Das dritte Zintener Heimattreffen

Am 12. August fand in Hamburg-Altona in der „Elbschlucht“ das 3. Heimattreffen der Zintener statt, zu dem über 300 Einwohner dieser alten ostpreußischen Stadt (Kreis Heiligenbeil) gekommen waren. Die Erschienenen hatten zum Teil einen recht weiten Weg gemacht, um an einem Tage im Jahr mit ihren Heimatgenossen zusammen sein zu können; sie kamen vom Bodensee, von München, aus dem Rheinland, dem Ruhrgebiet, aus Berlin, aus dem Harz, aus Hannover, Bremen; die meisten aus Schleswig-Holstein.

Der Einberufer, **Dr. Eitel Rauschnig**, sagte in seiner Begrüßungsansprache, dass die große Zahl der Erschienenen der beste Beweis dafür sei, dass das Heimatgefühl nicht einschläft, sondern dass mit jedem Heimattreffen herzliche Bande neu geknüpft und gefestigt werden. Seine Grüße galten auch besonders den früheren Bewohnern Zintens, die in der Ostzone wohnen. Nach der Totenehrung wurden viele Nachrichten und Grüße von Heimatgenossen verlesen. Dr. Rauschnig gab bekannt, dass er von den 5500 Bewohnern der Stadt seit 1945 durch die tatkräftige Mithilfe der Zintener über 1500 Anschriften ermitteln konnte; dadurch konnten die meisten Angehörigen und Bekannten schnell zusammengeführt werden. Über die Verstorbenen sind genaue Totenlisten aufgestellt. Wer noch persönlich Einzelanschriften sucht, wende sich unter Mitsendung des Rückportos an: **Dr. Eitel Rauschnig**, (24b) Brunsbüttel-Koog, Holstein, Schulstr. 26.

Nachdem eine ostpreußische Schülerin das Gedicht „Zu Hause“ von Frieda Jung vorgetragen hatte, sprach **Schulrat Edmund Neumann**-Zinten. Er sagte u. a.: Die Bürgerschaft einer alten ostpreußischen Stadt, deren Häuser zerstört und deren Gräber verlassen daliegen, hat sich wieder zu

einer lebendigen Gemeinde zusammengeschlossen und bleibt den Lebenden und den teuren Toten der Heimat in tiefster Seele treu“. Dann sprach **Pfarrer von Grot-Zinten**, der aus Dortmund gekommen war, nach fünf Jahren der Trennung, zum ersten Male wieder, zu seiner Gemeinde. Er machte u. a. Ausführungen über das „Haus der helfenden Hände“ in Beienrode bei Helmstedt, das eine Stätte ist, in welcher der Geist der Liebe und Dienstbereitschaft herrscht. Näheres darüber erfährt man durch Herrn Pfarrer von Grot, Dortmund, Hermann-Löns-Straße. Zum Schluss sprach er, Dr. Rauschnig, für seine Bemühungen und das Zusammenführen Zintener Familien und um das Gelingen des Heimattreffens, seinen und den Dank der Erschienenen aus.

Seite 373, 374 Wir gratulieren

Am 18. September 1950, vollendet einer der ältesten Lehrer des Ermlandes, **Joseph Krämer**, in Biedenkopf in körperlicher und geistiger Frische, sein **85. Lebensjahr**. Im Kreis Heilsberg geboren, hat er in den Kreisen Heilsberg, Allenstein und Braunsberg gewirkt. Zu Fuß floh er als Achtzigjähriger über das Eis des Haffes und war zehn Monate unter russischer Herrschaft, ehe er Westdeutschland erreichte. Sieben Kinder, 21 Enkel und sechs Urenkel können ihm Glück wünschen.

Unser Landsmann **Karl Tommescheit** beging am 28. August 1950, seinen **85. Geburtstag** in seltener Frische. In Giewertlauken bei Ragnit geboren, erlernte er dort das Sattlerhandwerk. Bis zur Flucht arbeitete er als selbständiger Handwerksmeister in Rautenberg. Noch heute übt er in seiner neuen Heimat Oeversee, Flensburg (Land), täglich sein Handwerk aus; er wird weit und breit sehr geschätzt. Sein Alterstrost ist sein **Enkelsohn, Michael**. Wir wünschen dem Jubilar noch viele gesegnete Jahre.

Der aus Königsberg stammende, jetzt in (20a) Dedensen 96 über Wunstorf, wohnende Landsmann **August Schwarz**, vollendet am 12. September 1950, sein **85. Lebensjahr**. Körperlich und geistig ist er außergewöhnlich rüstig. Nach seiner Flucht über ein Lager in Dänemark fand er eine gute Aufnahme bei seinem jetzigen Hausherrn. Er hofft sehnlichst, einstmals doch in der Heimat seine letzte Ruhestätte neben seiner lieben Lebensgefährtin finden zu können.

In guter Gesundheit vollendete Lehrer a. D., **Emil Malessa**, in Menghusen bei Marne (Holstein) sein **81. Lebensjahr**. Von 1889 - 1932 war der Jubilar im Schuldienst der Provinz Ostpreußen tätig und von 1939 bis zur Flucht übernahm er noch einmal seine verwaiste Stelle in Gimmendorf, Kreis Neidenburg. Jetzt verbringt er seinen Lebensabend im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder.

Seinen **80. Geburtstag** begeht am 26. September 1950, **Ludwig Neumann**, aus Nikolaiken. Der Jubilar war lange Jahre bei der Masurischen Landwirtschaftlichen Genossenschaft, später bei der An- und Verkaufsgenossenschaft Nikolaiken, als Lagerverwalter tätig und ist vielen Landwirten und Bauern dort gut bekannt.

Am 4. September 1950, wurde **Fritz Hasse**, aus Königsberg, viele Jahre hindurch Mitinhaber des bekannten Königsberger **Teppichhauses Wendler**, **80 Jahre** alt. Bei der Kapitulation befand er sich bei seiner Frau in Pommern, wo er trotz seines hohen Alters für die Polen arbeiten musste. Ende 1946 gelangte er nach Eystrup (Weser), wo seine Frau den erlittenen Strapazen erlag. Sein einziger Sohn fiel in Frankreich.

Am 29. August 1950, beging **Dr. August Robert Lingnau**, der Ehrenvorsitzende des Frankfurter Regattaver eins und Vorsitzende des Hessischen Ruderverbandes, seinen **60. Geburtstag**. Der hagere, elastische Mann zählt zu den Stadtbekanntesten Persönlichkeiten Frankfurts. Er ist in Allenstein geboren, nach seiner Promotion der Universität Königsberg trat er in den Kommunaldienst der Stadt Danzig. Als Wirtschaftler und Verkehrsfachmann hat er den Städten Stettin, Bad Homburg und Frankfurt große Dienste geleistet. **Er vertritt die deutschen Ruderer im Nationalen Olympischen Komitee.**

Am 13. September 1950, begeht **Frau Auguste Brahmman, geb. Janz**, früher Tilsit, Arndtstraße, dann Heinrichswalde wohnhaft gewesen, in Kessin bei Rostock, ihren **80. Geburtstag**. In voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit tritt die Jubilarin in ihr neuntes Jahrzehnt.

Am 24. August 1950, feierte **Witwe, Elise Hölbüing** in Bersenbrück bei guter Gesundheit ihren **80. Geburtstag**. Große Freude bereitete ihr der Besuch ihrer **Enkelin, Frau Liselotte Love**, die aus England gekommen war, um an der Feier teilzunehmen.

Landwirt, Carl Schomburg in Hüllhorst 4 über Löhne (Westfalen) wird am 16. September 1950, **achtzig Jahre** alt. Er hatte sein Gut Gillischken, Kreis Insterburg, zu hoher Blüte gebracht. Zusammen

mit seinem kürzlich aus Russland heimgekehrten Sohn bemüht er sich, ein neues, bescheidenes Heim nahe bei Bad Oeynhausen zu errichten.

Am 10. September 1950, feiert **Baumeister, Gustav Springer**, aus Osterode in Waltrop i. Westfalen, Leveringhäuserstraße 21, wo er bei seiner **Tochter, Witwe Lisbeth Stratmann** lebt, seinen **79. Geburtstag**. Seine Lebensgefährtin hat er 1945 auf der Flucht durch den Tod verloren.

Bez.-Obltn. der Gendarmerie a. D., **Robert Riechert**, früher Memel, jetzt in (21b) Lüdenscheid (Westfalen), Carl-Berg-Weg 6, wird am 20. September 1950, **75 Jahre** alt. Einer alten memel-deutschen Familie entstammend, war er zuletzt in Memel Polizeikommissar und später Polizei-Oberinspektor. Er hat sich dort vor allem auch in den Beamtenorganisationen betätigt und war von 1925 bis 1935 Abgeordneter des Memelländischen Landtages und dessen Schriftführer. Vor allem seine engeren Landsleute wünschen ihm, dass er noch so manches Jahr in Gesundheit sich seines Lebensabends freuen möge.

Diamantene Hochzeit

Am 16. Juli 1950, feierten **Wilhelm Kawinski und seines Ehefrau, Wilhelmine Kawinski, geb. Roschkowski**, im Alter von 86 und 77 Jahren, bei Heilbronn, das Fest der **Diamantenen Hochzeit**. Beide im Kreise Neidenburg geboren, konnten sie das Fest gesund im Kreise ihrer Angehörigen erleben.

*

Wieder kann die Ostpreußengruppe Harzburg einem Jubelpaar ihre Glückwünsche bringen: Am 27. August 1950, feierten **Hermann Giese und Toni Giese**, das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Mancher Königsberger wird sich des jahrzehntelang in Kalthof ansässigen **Lichtbildners** froh erinnern und sein hübsches Häuschen zwischen den Friedhöfen in der Königsallee noch kennen. Viele Jahre hat er dort gewirkt, und Ungezählte aus Kalthof, Neuhoof und Dewau werden als Große oder Kleine vor seiner Kamera gestanden haben. Heute, lebt das Ehepaar, 77- und 72-jährig, gesund und frisch in Bad Harzburg, Hindenburgring. Die kleine Feierstunde, mit der wir Landsleute ihnen Heimat und Erinnerung an frohe Zeit zu ihrem Festtage mitzubringen suchten, fand sie im Kreise der nächsten Familie, zweier Schwestern und dreier Töchter mit zwei Schwiegersöhnen.

Dr. v. L.

Schneidermeister, Hermann Kluge, Marktreuthen (Fichtelgebirge), Heimatvertriebener aus Althof (Ostpreußen) und fleißiger Leser des „Ostpreußenblattes“, der am 22. Juli 1950, sein **50-jähriges Meisterjubiläum** feiern konnte, begeht am 28. September 1950, mit seiner **Ehefrau, Elisabeth Kluge, geborenen Rosengarth**, das Fest der **Goldenen Hochzeit**.

Revierförster i. R., Carl Beyer und seine Ehefrau Anna Beyer, geb. Sember, feierten am 27. August 1950, das Fest der **Goldenen Hochzeit**. In Metgethen bei Königsberg besaß das Paar ein schönes Haus, in dem es den Lebensabend verbringen wollte. Nach der Flucht fand es in Bargtheide freundliche Aufnahme. Der Chor, der Heimatvertriebenen und der Bürgermeister, ehrten die Jubilare, und zahlreiche Gratulanten beglückwünschten sie.

Am 30. August 1950, feierte das **Ehepaar, Kurt Feyerabend und Mathilde Feyerabend**, aus Neidenburg, die **Silberne Hochzeit**. Zahlreiche Glückwünsche und Geschenke verschönten den Tag.

Die Eheleute August Rambock, früher Wormditt, jetzt Holzheim bei Neu-Ulm, feierten am 2. September 1950, das Fest der **Silbernen Hochzeit**.

Seite 374 Vermisst, verschleppt, gefallen ...

Auskunft wird gegeben

Über folgende Personen liegen Heimkehrmeldungen vor:

Fritz Frunder, Meister der Gendarmerie, wohnhaft gewesen Weinoten bei Tilsit;

Aschmotat, Landwirt, wohnhaft bei Argeningken bei Tilsit, früher Tunnischken, Kreis Elchniederung;

Kopp, Landwirt, Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung;

Reidies oder Rudies Pol.-Res., Königsberg, früher Kreis Heydekrug;

Kölping, Hauptmann der Gendarmerie a. D., aus Stolp;

Alfred Cay, Hauptmann der Gendarmerie, aus Meißen/Sachsen;

Eduard Koletzki, Meister der Gendarmerie, früher bei Kreuz und Schutzpolizei in Berlin, daselbst Verwandte;

Jakob Weber, Pol.-Res. der Gendarmerie, zuletzt in Putzig, Westpreußen, früher Straßenwärter im Kreise Remagen;

Kaff, Pol.-Res., zuletzt in Putzig, Westpreußen, früher Fabrikarbeiter bei Hanau oder Frankfurt M.;

Lange, Pol.-Res. der Gendarmerie, während des Krieges auf einem Gendarmerie, Posten bei Thorn, früher Gastwirt in einem Ausflugslokal;

Emil Radeck, Forstamtmann, früher Förster im Memelland gegenüber Ragnit;

Franz Preuss, Stellmacher, wohnhaft in Neunischken, Kreis Insterburg;

Ernst Jessat, Pol.-Res. Königsberg, früher Holzarbeiter daselbst;

Neuss, Holzkaufmann aus Königsberg, geb. in Elchniederung;

Preuß?, Angestellter der Stadt Königsberg, sein **Schwager hieß Gallien** und war bei der Gendarmerie im Kreise Elchniederung;

Laupichler, Eisenbahndirektor aus Königsberg, ein **geborener Gumbinner**;

Doll, Fuhrhalter aus Pillkopen, Kurische Nehrung;

Schories, Landwirt bei Memel, früher Jodgallen, Kreis Elchniederung;

Sieg, Katasterdirektor aus Insterburg;

Ansicht, Kriminalkommissar aus Insterburg;

Heisel, Lederhandlung und Gerberei Insterburg;

ein Bauer bei Insterburg, sein Schwiegervater hieß Skeries und war im Gestüt Georgenburg bei Insterburg;

ein Pol.-Res. der Gendarmerie, aus dem Kreise Stolp, früher Reisender für Maschinen, seine Wohnung Stolp in der Nähe einer Brauerei (Stern?);

ein Strafanstaltsinspektor (Werkmeisterei) der Strafanstalt in Wartenburg, hatte einen Sohn und eine verkrüppelte Hand;

ein Pol.-Beamter, Meister der Gendarmerie, etwa fünfzig Jahre, aus Pommern, hatte einen Verwandten beim Ministerium des Innern, Personalabteilung.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter **Kennziffer O.O./F.**

*

Ernst Eisenblätter, Kiel, Scharnhorsterstr. 24, früher Königsberg, Viehmarkt 27. schreibt:

Drei Jahre war ich in russischer Gefangenschaft, davon vom 1. Mai 1945 bis Juni 1946 im Gerichtsgefängnis zu Königsberg. In dieser Zeit sind daselbst über 1000 deutsche Männer gestorben. Ein kleiner Teil der Verstorbenen war mir bekannt, deren Namen ich nachstehend aufführe:

1. Schwerendt, Wäschereibesitzer, Königsberg, General-Litzmannstr.;

2. Dommick, Inhaber der „Peter Müller“-Gesch., Königsberg;

3. **Hering**, Kolonialwaren-Großhändler, Königsberg;
4. **Mondrock**, Oberleutnant des Polizei-Rev. 5, Königsberg;
5. **Kammer**, Ökonom des Messehaupt-Rest., Königsbergs;
6. **Ernst Schulz**, Fleischermeister im Kreise Elchniederung;
7. **Heinrich Lange**, Siedler bei Labiau;
8. **Paul Markowski**, aus dem Kreis Fischhausen (kinderreich);
9. **Name nicht mehr bekannt. Geschäftsführer im Kino „Prisma“**, Steindamm, **ca. 60 Jahre alt.**

Es ist anzunehmen, dass über das Schicksal dieser Kameraden noch niemand Auskunft gegeben hat. Ich bin bereit, es zu tun, soweit mein Erinnerungsvermögen es zulässt. Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen.

*

Herr Curt Deptulla, Rotenburg (Hannover), Mühlensraße 1, ist in der Lage, über folgende Landsleute Auskunft zu erteilen:

1. **Jablonka**, wohnhaft gewesen in einem Dorf bei Bischofsburg, war bei den Landeschützen 218;
2. **einen Konditormeister, aus Wormditt oder Mehlsack**, 1945 war dieser etwa 65 - 75 Jahre alt.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

*

Frau Anna Müller, Großholz, Kreis Soltau (Hannover) kann über folgende Landsleute Auskunft geben:

1. **Frau Erika Bendrin und deren fünfzehnjährige Tochter, Lilli**, aus Königsberg-Ponarth;
2. **Frau Berow und Tochter, Anna**, aus Königsberg-Ponarth;
3. **Frau Klaschuß**, Bäuerin bei Heinrichswalde **und Tochter, Ruth**;
4. **Schulz**, Bauer aus der Gegend von Heinrichswalde;
5. **Bußke**, Schmied und Fahrschullehrer, aus der Gegend von Heinrichswalde;
6. **Frau Schmidhasler**, Gärtnereibesitzer aus Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg;
7. **Frau Kenski**, Büroangestellte bei der Universitätsversuchsmolkerei Königsberg.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

*

Am 02.06.1947 ist im Lager Pr.-Eylau, **Verw.-Inspektor, Piontek**, der Stadtverwaltung Königsberg Pr., Jahrgang ca. 1893 - 1895, **verstorben.**

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an **Hans Klein**, früherer stellv. Obermeister der Klempnerinnung Königsberg/Pr., jetzt: Duisburg (Rh.), Krummenhakstraße 28.

*

Hans-Jürgen Heinrich, (13a) Kulmbach, Schwedenstag 4, teilt mit:

Anlässlich meines Aufenthaltes in St. Heinrich, am Starnberger See, entdeckte ich an der Straße St. Heinrich-Seeshaupt ein Soldatengrab, in dem ausweislich des Schildes der Soldat (SS?) **Siegfried Reichard**, geboren am 28.02.1922 zu Königsberg, gefallen am 2. Mai 1945, bestattet liegt. Ich habe von der Grabstätte, die sich in sehr gutem Zustand befand und offensichtlich von dritter Seite gepflegt wird, einige Fotoaufnahmen gemacht und bin gerne bereit, Verwandten des Gefallenen, diese sowie weitere Auskünfte zur Verfügung zu stellen.

Auskunft wird erbeten

Lötzen! Ich bitte alle diejenigen Lötzener Kreisinsassen, die über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute etwas aussagen können, um kurze Mitteilung:

1. **Helena Erbling**, früher Lötzen, Wilhelmstr. 6 oder 8, 1944 beschäftigt im Hindenburg-Lazarett;

2. **Ralf Kley**, Sanitäts-Obersoldat, geb. 23.10.1917, zuletzt Ortskrankenstube Lötzen gewesen;

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Rolf Kley

Geburtsdatum 23.10.1917

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Angerburg / Grossgarten / Loetzen / Mauersee

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Rolf Kley** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Rolf Kley verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Rolf Kley mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

3. **Frau Nibschidowski**, geb. ca. 1891, wohnhaft gewesen Lötzen, nähere Angaben fehlen;

4. **Bernhard Ruhnke**, Kaufmann aus Groß-Warnau, Kreis Lötzen, bis Januar 1948 in Eisleben/Helfta, Eislebenerstraße 85a gewesen, soll in Westdeutschland ansässig sein;

5. **Hans Schmidt und Ehefrau, geb. Kilanowski und Kinder, Maria, Gertrud und Hans, und Familie Max Kilanowski.** —

Werner Guillaume, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

*

Kreis Sensburg

Gesucht wird:

Bernhard Bittkowski und Maria Bittkowski, geb. Klein mit Kindern Edith und Margarete, aus Mertinsdorf.

Lehrerfrau, Gertrud Koslowski, geb. 02.05.1895, aus Langendorf.

Frau Hildegard Kloss, geb. Meistrowitz, aus Ribben, bis 1946 in einem polnischen Arbeitslager im Kreise Lauenburg/Pommern. —

Wer kann Auskunft geben über **Emma Laskowski, geb. Brettschneider** aus Herzogskirchen, 1944/1945 evakuiert nach Gehland?

Wer kennt die Anschrift von **Frau Irene Tobien**, vermutlich aus Krutinnen, angeblich bisher in Schmiedehausen (Thüringen), von dort unbekannt verzogen?

Wer kennt die Anschrift der **Familie Augustin**, Sensburg, Strandweg 1 und wäre in der Lage, **Alfons Augustin zu identifizieren?** —

Gesucht werden:

August Kostrzewa, geb. 16.03.1894, und **Gertrud Kostrzewa**, geb. 17.12.1923, aus Kaddig.

Berta Schwärzel, geb. 28.03.1893, und Charlotte Gründer, geb. Schwärzel, geb. 1913, aus Balz (Sawadden).

Alle Mitteilungen erbeten an: **Albert v. Ketelhodt**, Breitenfelde über Mölln-Lauenburg (24a).

Kreis Johannisburg

Erbeten sind Nachrichten über den Verbleib oder die Anschriften von:

Adolf Leimanzki, Drigelsdorf, zuletzt beim Volkssturm bei Heiligenbeil und Frauenburg.

Gertrud Schinz, Kreissparkassenangestellte in Arys.

Ida Pieper, geb. Koschorrek, Arys, mit **Töchtern, Giesela und Edith**.

Julius Korseb, aus Nickelsberg.

Karl Klask, aus Rosensee, zuletzt in Gefangenschaft in Bischofsburg von **Erich Böask**, Gehlenburg, gesehen.

Auch **Erich Plask** wird gebeten, sich zu melden.

Gustav Wisotzki, Johannisburg.

Ida Walter und Fräulein Ludigkeit, Johannisburg.

Ehefrau oder Geschwister des ehemaligen Wehrmachtangehörigen Felix Kautorczik, aus Moewenau, geb. 06.05.1893. **Es handelt sich um Eigentum des Felix Kautorczik**, das bei der deutschen Dienststelle in Berlin lagert.

Nachrichten erbeten an Kreisvertreter **Fr. W. Kautz**, Schwarzenmoor/Herford.

Die Geschäftsführung benötigt dringend die Anschrift von **Frau Lydia Röntgen**, die sich im Ruhrgebiet aufhalten soll. —

Die Landsmannschaft sucht die **Eltern oder andere Angehörige des Kindes, Günter Krajewski**, geb. 01.08.1942 in Königsberg. Vater vermutlich **Alfons Krajewski**, Königsberg, Cranzer-Allee.

Zuschriften in beiden Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Seite 374 Prof. Dr. W. Loepp gestorben

Der außerordentliche Professor für Röntgenologie an der Universität Königsberg, **Professor Dr. Willy Loepp**, ist kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres, in Heiligenhafen (Holstein) an einem Herzleiden gestorben.

Einer alten westpreußischen Mennonitenfamilie entstammend, war Willy Loepp zunächst als praktischer Arzt in der Danziger Niederung tätig gewesen. Er hat sich dann in unermüdlichem Fleiß zum Facharzt weitergebildet und übernahm 1930 die Leitung der Röntgen-Abteilung im „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ in Königsberg, die er zu einem vorbildlichen Behandlungs- und Lehrinstitut ausbaute. Als Krönung dieser Arbeit erfolgte 1941 seine Ernennung zum Universitätsprofessor. In beiden Weltkriegen war Loepp verdienstvoller Sanitätsoffizier; er wurde mit hohen Orden ausgezeichnet.

Nach dem Kriege verschlug ihn das Schicksal nach Heiligenhafen. Es gelang ihm, in wenigen Jahren aus einer weiträumigen Kasernenanlage mit großem organisatorischem Geschick ein ziviles Krankenhaus zu schaffen, dessen ärztlicher Direktor er wurde. Daneben ging seine Lieblingsarbeit weiter; er schrieb an einem Buch über „Die Röntgendiagnostik des Schädels“, das er nahezu vollenden konnte.

Die große Trauergemeinde am 18. August 1950, nahm in Heiligenhafen Abschied von einem Manne, der als Arzt und Gelehrter ebenso erfolgreich war, wie er sich als Mensch und Kamerad ein bleibendes Denkmal im Herzen seiner Freunde gesichert hat. Als Vertreter der ehemaligen Königsberger Medizinischen Fakultät würdigte **Prof. Mautz**-Hamburg die Persönlichkeit des Toten, und **Regierungsdirektor Glaser**-Kiel sprach für die Landesregierung Schleswig-Holstein. Selten hat wohl, das an der Ostsee gelegene idyllische Hafenstädtchen einen solchen Trauerzug erlebt, wie er an diesem Tage seinem Mitbürger folgte, der als Heimatvertriebener erst wenige Jahre dort lebte und wirkte.

Seite 375,376 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Bund der Vertriebenen Ostpreußen

Berlin-Lichterfelde/West, Margaretenstr. 28 c.

Termine der nächsten Kreistreffen:

10. September: **Kreis 9, Osterode-Neidenburg**, 15 Uhr, im Lokal Schultheiss, Charlottenburg, Kaiserdamm 109 (S-Bahn Witzleben).

10. September: **Kreis 11, Heilsberg-Rößel**, um 16 Uhr, im Lokal Brauhaus-Säle, Schöneberg, Badensche Str. 52 (S-Bahn, Innsbruckerplatz).

Die Termine für die Kreistreffen im Oktober werden noch bekanntgegeben.

Am 22. Oktober führt die ostpreußische Jugend ein Großtreffen durch. Einzelheiten folgen.

Am 1. September gelangen durch die Kreisobleute bei den Kreistreffen Fragebogen zur Ausgabe. Es wird darauf hingewiesen, dass die Angaben nur der statistischen Erfassung dienen und als Unterlagen zur Durchführung der Schadensfestsetzung für den kommenden Lastenausgleich bzw. die Soforthilfe dienen.

*

Wegen Platzmangels verlegte die Gruppe Goldap-Angerburg-Darkehmen ihr Treffen am 20. August in den „Lindengarten“ in Hermsdorf. Als der Kreisobmann, **Seidel**, die Landsleute begrüßte, füllten etwa 700 Personen den geschmückten Saal. Nach Bekanntgabe von Informationen über Lastenausgleich, Kreditgewährung und Suchaktion brachte der Männergesangsverein, Concordia, einige Lieder zu Gehör. Der Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen Ostpreußen, **Grönick**, wies in einem kurzen Referat auf die am 17. September in Berlin stattfindende Großkundgebung hin, auf der **Bundesminister Lukaschek** sprechen wird. Eine Kapelle bereicherte das gesellige Beisammensein durch Unterhaltungs- und Tanz-Musik.

Burgsteinfurt/Westfalen

In den vergangenen Monaten hat der Vorstand der Ostpreußen in Burgsteinfurt mit den Landsleuten der Nachbarorte Rheine, Emsdetten und Borghorst, Fühlung aufgenommen, um den landsmannschaftlichen Gedanken im Kreise zu verbreiten. Die gemeinsame Teilnahme am Düsseldorfer Landestreffen ist der erste Erfolg dieser Bemühungen. — In Besprechungen wurde das Verhältnis der landsmannschaftlichen Gruppe zur IGO geklärt. Die Sing- und Volkstanzgruppe hat ihre Arbeit auch im Sommer nicht unterbrochen und wird im September erneut hervortreten. Weitere Kräfte sind stets willkommen. Am Sonntag, dem 17. September, findet um 15 Uhr, im Parkhotel Möller, das erste Treffen nach der Sommerpause statt. An die Landsleute der Umgebung ergeht besonders herzliche Einladung. Das Monatstreffen ist als familiäre Veranstaltung gedacht.

Bochum

Das Heimattreffen der Insterburger des Ruhrgebiets und Umgebung findet am 24. September, ab 10 Uhr, in der Kaiseraue in Bochum, Josephinenstraße 29, statt. (Zu erreichen mit Linien 9 und 19 ab Hauptbahnhof Bochum.) Um 11 Uhr erfolgt die Begrüßung durch die Stadtvertreter, danach folgen die Ansprachen des Kreisvertreters der Insterburger, **Bürgermeister Dr. Wander**, und des 2. Vorsitzenden des Landesvorstandes der Ostvertriebenen in Nordrhein-Westfalen, **Amtsgerichtsrat Langen**, Krefeld. Von 15 bis 17 Uhr wird die Jugendgruppe des Bundes Ostdeutscher Jugend in Bochum mit Vorführungen und Vorträgen einen frohen Nachmittag gestalten. Das in Herne vorgesehene Treffen, am 17. September, fällt aus. Rückfragen an **Dr. Gaede**, Herne/Westfalen, Bahnhofstraße 39.

Bückeberg

Etwa 250 Landsleute versammelten sich in Bückeberg zur Gründung einer örtlichen Gruppe der Landsmannschaft. **Amtmann, Ball**, umriss in einer Ansprache das Wesen der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Versammlung wählte ihn zum ersten Vorsitzenden, **Lehrer Petzke**, zu seinem Stellvertreter. Es wurde beschlossen, die Kosten aller Veranstaltungen aus freiwilligen Spenden zu bestreiten, ohne Beiträge zu erheben.

Celle

Im geschmückten Unionsaal begingen Heimatvertriebene aller Landsmannschaften gemeinsam den Tag der Heimat. Lieder des Ostpreußen- und des Schlesierchors umrahmten die Ansprachen. Der Schlesier, **Karl Rathmann**, sagte in seiner Begrüßung: „Heimattreue fordern die Opfer der Vertreibung, die Toten und Verschleppten, fordern die Großtaten unserer Väter und fordert das Lebensinteresse ganz Deutschlands“. In der Hauptansprache rechnete Assessor, **Heinz Novak**, mit den Machthabern jenseits des Eisernen Vorhangs ab, die den Landraub zu legalisieren versuchten. „Die Welt wartet auf ein Friedenszeichen!“, rief er, „die Rückgabe Ostdeutschlands wäre eines!“

Gütersloh

Aus der Arbeit der Jugendgruppe

Als sich in diesem Jahre der Vorstand, der Ostpreußen in Gütersloh um einen Kulturwart vergrößerte, ging dieser sofort an den Aufbau einer Jugendgruppe, die schon in den ersten drei Monaten ihres Bestehens ausgezeichnete Erfolge aufzuweisen hat. Aus kleinen Anfängen entstand neben der Jugendgruppe eine Kindergruppe. Ein Übungsraum konnte beschaut werden; Volkstanz und Sport werden gepflegt. Auch schlechtes Wetter konnte, die jungen Ostpreußen, in Gütersloh nicht abschrecken, im Juni unserem Brauche, gemäß einer eindrucksvollen Sonnenwendfeier, abzuhalten. Zur Feier der ostpreußischen Volksabstimmung fuhren sie zur Großkundgebung nach Düsseldorf, um **Dr. Gille** zu hören, und wurden bei der Gelegenheit zu einer Rheinfahrt nach dem Jugendhof Steinbach in der Münstereifel eingeladen, auf der sie auch den Kölner Dom besichtigten. Am Tage der Heimat wurde ihnen ein schwarz-weißer Wimpel mit der Elchschaufel verliehen, und Mädchen der Jugendgruppe in Tracht — sie tragen alle eine selbstgenähte Ostpreußentracht — hielten davor die Wache.

Am 16. September, um 20 Uhr, im katholischen Vereinshaus, wird die Jugendgruppe zeigen, was Sie in der letzten Zeit geleistet hat, und im Rahmen eines Jugendringnachmittags, am 17. September, in der Freilichtbühne, wird sie mit Schwunggymnastik und vielleicht mit einem ihrer Volkstänze hervortreten. Feierliche Ausgestaltungen des Erntedankfestes, der Wintersonnenwende, des Advents und des Weihnachtsfestes sind geplant.

Die ostpreußische Jugend in Gütersloh bittet alle Landsleute um ihre Unterstützung. Besonders fragt sie an, wer ihr alte Zeltbahnen oder ein Schifferklavier überlassen kann, das Sie sich flicken und instand setzen könnte.

Hamburg

Heimatbund der Ostpreußen e. V.

Kreisinsassen des **Kreises Lötzen**, die in Hamburg und Umgebung ansässig sind, treffen sich am 20. September, um 19 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27 (Linien 18 und 35).

Eine ordentliche Mitgliederversammlung aller Kreise des Heimatbundes, der Ostpreußen in Hamburg, findet am Dienstag, dem 3. Oktober, um 19 Uhr, im Winterhuder Fährhaus statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die bisherige Arbeit, die Entlastung des kommissarischen Vorstandes, die Vorstandsneuwahl, Verschiedenes. Geselliges Beisammensein mit Tanz schließt sich an.

Am 19. August trafen sich die in Hamburg ansässigen **Insterburger** im Lokal „Klosterburg“. **Herr Dr. Grunert** verlas das Programm für das Kreistreffen am 3. September und verteilte die Aufgabenbereiche. Der Vorsitzende der Insterburger Landgemeinden, **Naujoks**, wird auch auf dem Kreistreffen sprechen. Die Jugendgruppe der Insterburger sang einige Lieder.

Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung des **Kreises Mohrungen** in Hamburg findet am Mittwoch, dem 13. September, um 19.30 Uhr, im Restaurant Schäferskamp, Kleiner Schäferskamp 36 (Hoch- und S-Bahn Sternschanze und Linien 3, 14, 16, 27) statt.

Hamburg

Termine der Zusammenkünfte der Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg für Monat September:

Tanzkreis: Donnerstag, den 14. und 28. September, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 123 (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 18 bis Winterhuder Weg oder 35 bis Mozartstraße).

Singkreis: Freitag, den 22. September, um 20 Uhr, in der Erikaschule, Erikastraße 41 (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 14 oder 18 bis Friedenseiche und mit der Hochbahn bis Kellinghusenstraße).

Gymnastikkreis: Dienstag, den 12. und 26. September, um 19.30 Uhr, in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg (siehe Tanzkreis).

Heimatkundlicher Kreis: Mittwoch, 20. September, um 20 Uhr, in der Erikaschule (siehe Singkreis).
Thema: Wie der ostpreußische Mensch seine Heimat verteidigen musste. Vortragender,
Oberstudiendirektor, Dr. Schwarz (früher Königsberg). —

Vom 4. - 10. September, findet in Hamburg eine Jugendwoche statt. An ihr beteiligen sich alle Hamburger Jugendgruppen und auch die Vereinigung der ostpreußischen Jugend. Im Rahmen dieser Jugendwoche tritt unsere Vereinigung am Donnerstag, 7. September, um 18 Uhr, auf dem Stephansplatz mit Liedern, Volkstänzen und Singspielen an die Öffentlichkeit. Wir laden alle in Hamburg lebenden jungen ostpreußischen Menschen dazu ein. Bringt Freunde und Eltern mit! Im Völkerkundemuseum, Rothenbaumchaussee, findet eine Ausstellung statt, in der — neben allen Hamburger Jugendgruppen — auch unsere Jugendgruppe, Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigt.

Bad Harzburg

Im Rahmen der „Ostdeutschen Kulturwoche“ hatte auch die hiesige Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen gemeinsam mit den Pommern zu einem Heimatabend geladen. **Dr. Hans Werner Heincke**, aus Königsberg, jetzt Jugendleiter bei Gifhorn/Hannover, gestaltete den Abend durch seine lebendige Art, Ernstes und Frohes zu mischen, zu einem rechten Fest für die beteiligten Landsmannschaften. In Frage und Antwort, aus den Reihen der Hörer lebhaft unterstützt, brachte er Dichter und Musiker, Speisen und Getränke, Scherze und Lieder aus den Ländern zwischen Memel und Oder zu Tage, ließ gemeinsame Lieder singen oder einen Ostpreußen selbst Geschichten von seinen Trakehner Remonten bei den 3. Kürassieren erzählen. Als zum Schluss ein paar fröhliche heimatliche Tänze, Alte und Junge, Pommern und Preußen durcheinander wirbelten, hatte sich jeder Besucher einmal wieder zu Haus gefühlt. Das Kreuz des deutschen Ostens, das von der Höhe der Klippe über die Stadt strahlte, gab all diesen Gedanken schönsten Ausdruck.

Bad Hersfeld

Die „Stunde der Heimat“, eine ständige Einrichtung in den Versammlungen der Gruppe der Landsmannschaft in Hersfeld, brachte, am 13. August, Augenzeugenberichte aus dem heutigen Ost- und Westpreußen. Der Vorstand bat, weitere Berichte dieser Art zu sammeln und ihm zuleiten. Der Rechenschaftsbericht über die Arbeit des letzten halben Jahres rief zahlreiche kulturelle Veranstaltungen in das Gedächtnis der Anwesenden zurück. Eine ost- und westpreußische Kulturwoche, ein Lichtbildervortrag im September, ein „Ostpreußisches Erntefest“ im Oktober und eine Weihnachtsfeier mit Krippenspiel und Kinderbescherung stehen im Programm für den Rest des Jahres.

Hof (Saale)

Auf der halbmonatlichen Zusammenkunft in der „Ludwigsburg“ sprach **Pfarrer Schmidt** auf Grund seiner Erfahrungen als Seelsorger über das Verhältnis von Einheimischen zu den Heimatvertriebenen. Schon 1939 trat in seiner Heimat Löbau (Westpreußen) die Flüchtlingsfrage an ihn heran, als es galt, den Bessarabien-Deutschen eine neue Heimat zu schaffen. Die schweren Erlebnisse haben den Menschen einen Reichtum an Erkenntnissen gegeben, so sagte er, und sie innerlicher gemacht. — Viele Überraschungen brachte das Kinderfest der Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen, dessen Leitung in den Händen des Jugendreferenten **Landsmann P. Bergner** lag. Beim Eierlaufen, Sackhüpfen, Tauziehen usw. konnten Süßigkeiten, Knackwürste und Spielzeug gewonnen werden. Beim gemeinsamen Heimgang zogen die Landsleute mit ihren Kindern hinter der Musikkapelle her, und die brennenden Lampions in den Kinderhänden lösten große Freude aus.

Hammelburg

In ihrer regelmäßigen Monatszusammenkunft erhob die örtliche Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen im Rahmen einer Feierstunde die Forderung auf Revision der Beschlüsse von Yalta und Potsdam. Rezitationen umrahmten die Ansprache des Kulturreferenten **Wistotzki**. Nach Bekanntmachungen blieben die Landsleute bei Heimatliedern und heimatlichen Darbietungen bis in die Nacht zusammen.

Hankensbüttel

Im Gasthaus zur alten Post in Hankensbüttel fand im Juli eine Versammlung der im Orte ansässigen Landsleute statt, um einen Ortsverband der Landsmannschaft Ostpreußen zu bilden. **Friedrich Konietzko**, wurde einstimmig zum Vorsitzenden, **Hans Priddat**, ebenfalls einstimmig zu seinem Stellvertreter gewählt. **Hanna Lemmel, Marie-Luise Ahrens, Frau Fricke und Horst Peise und Willi Peise** übernahmen die übrigen Vorstandsfunktionen. Es wurde vereinbart, etwa alle vier Wochen Versammlungen stattfinden zu lassen.

Kelheim/Donau

Nachdem im Juni mit begeisterter Zustimmung aller Landsleute innerhalb der ostdeutschen Landsmannschaft in Kelheim eine ostpreußische Gruppe ins Leben gerufen wurde, fand im August die erste eigene Zusammenkunft, der Ostpreußen, statt. Der Wappenschild und viele Bilder heimatlicher Städte schmückten den Saal im Gasthaus Stockhammer. Nachdem einige Gedichte und heimatliche Lieder der Singgruppe zum Vortrag gekommen waren, übermittelte **Rechtsanwalt Fehrenz** den Kelheimer Ostpreußen die Grüße unserer Heimatdichterin Agnes Miegel, bei der er kurz vorher zu Gast gewesen war. Bei heiteren Vorträgen und beim Tanz verging der Abend rasch. — Von nun an findet an jedem Sonntag im Monat, um 20 Uhr, im Gasthaus Stockhammer, ein Heimatabend statt.

Stuttgart

Am Tag der Heimatvertriebenen in Stuttgart trafen sich die Ostpreußen in dem schönen Gartenlokal am Max-Eyth-See. Man konnte beinahe wähnen, in Masuren zu sein, so sehr erinnerte die Landschaft an unsere Heimat. Das Wasser mit den weißen Segeln darauf, die Terrasse am See, — man konnte an den Marinowo-See (Rominter Heide) und ähnliche Stätten denken. — Überall an den Tischen hörte man ostpreußische Laute, und man sah wieder typisch ostpreußische Gesichter. Ein Herr sprach mich an: „Sind Sie nicht eine geborene . . .?“ „Nein“. — „Ach, entschuldigen Sie bitte, da habe ich Sie verkannt“. — Ja, so ging es mir auch, man sah sich an, glaubte den andern zu kennen, suchte in der Erinnerung, da man Bekannte vermutete, und musste nur feststellen, dass es das ostpreußische Gesicht, der heimatliche Menschenschlag ist, auf den man plötzlich in der Fremde wieder stößt. Ein ostpreußisches Marjellchen lief mit einem Besenstiel, an dem ein Schild „Rastenburg“ angebunden war, von Tisch zu Tisch, um Menschen aus ihrem Heimatort zu treffen. Jeder fühlte sich sofort heimisch in dem Kreis. **M. S.**

Rothenburg o. T.

Großer Heimatabend, am Samstag, 9. September 1950, 20 Uhr, im Saal der „Christlichen Hospiz“ — Vereinssaal — in Verbindung mit den Heimattagen der Stadt Rothenburg o. T. Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. Sämtliche Landsleute aus Stadt und Landkreis sind herzlich eingeladen.

Seite 376 Von der „Gustloff“ gerettet

Wer nimmt einen kleinen Jungen für die Herbstferien auf?

Frau Margarete von Domarus, geb. Hacker, früher Kolberg, jetzt in (20b) Braunschweig, Madamenweg 155, schreibt uns u. a.:

„Ich bin selbst Flüchtling aus Kolberg und habe mir am 06.02.1945 einen beim Untergang der „Gustloff“ geretteten kleinen Knaben, unbekannter Herkunft, aus dem Kinderheim Kolberg ins Haus genommen. Das Kind war damals etwa 1 ½ Jahre alt. Wir wissen weder Namen noch irgendwelche Anhaltspunkte. Darum möchte ich mich, mit der Mutter, die mit ihren drei Kindern gerettet wurde, in Verbindung setzen. Wir möchten unsern kleinen Sohn, jetzt etwa sieben Jahre alt, beileibe nicht hergeben, aber schließlich muss man versuchen, Verbindung aufzunehmen mit Menschen, die bei der Katastrophe zugegen waren. (Ulrichs Suchnummer ist beim Hamburger Roten Kreuz).

Nun möchten wir gerne, dass jemand — am liebsten Pommern oder Ostpreußen — Ulrich für die Herbstferien an der See oder in den Bergen zur Erholung aufnimmt. Ulrich ist im Allgemeinen gesund, nur nervös, da wir in beschränktem Raum leben. Mein Mann ist schon ein Jahr arbeitslos, und wir sind daher nicht in der Lage, Ulrich zur Erholung fortzuschicken“.

Wer hier helfen will, setze sich bitte mit Frau von Domarus in Verbindung.

Seite 376 Suchanzeigen

Herr Springer, Betriebsführer der VMG Gumbinnen, **Herr Endrikat**, Meister der VMG, **Herr Rainer**, Meister der VMG, **Familie Zimmermann**, Gumbinnen, Königstr. 16, werden gesucht von **S. Weiß** (20b) Osterode/Harz, Am Schilde 22.

Rastenburger! **Abiturienten 1934 (Oberlyzeum)**, wo seid Ihr? Zuschriften unter Nr. 2767 „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ehemalige Betriebsangehörige der Firma Gebr. Schaak, Königsberg Pr., Sackheim 67/70. Nachricht erbittet **Helmut Bloch**, (16) Lauterbach (Hessen), Lauterstr. 43.

Ehem. Ing. - Schule Gumbinnen! Suche den **Direktor oder einen Dozenten**, der mir meine Abschlussprüfung als Techniker vom Juni 1941 bestätigen kann. Ehem. Fachschulkollegen wollen sich bitte melden. **Theodor Meyer**, (14a) Untertürkheim. Manfredstraße 27.

Suche Kameraden, mit denen ich beim **Telegraphenbauamt Königsberg und in der 6. A.N.R. 501** zusammen gewesen bin. **Karl Pagio**, Göllheim, Kreis Kirchheimbolanden, Königkreuzstraße 246, Rheinland-Pfalz.

Fritz Abramowski, aus Jakunen, Kreis Angerburg, 20.02.1945 in Heilsberg von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet unter Nr. 11/92 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Seite 377 Suchanzeigen

Eduard Allenhöfer, geb. 22.08.1886 in Stallupönen, zuletzt wohnhaft Ebenrode, Parkstraße 4. Wer weiß etwas über meinen Vater? Nachricht erbittet **Maria Allenhöfer**, Eckernförde, Gaethjestr. 21.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Baar, Pol-Hauptw., geb. 11.05.1902, wohnhaft Königsberg, zuletzt bei Gendarmerieausbildungs- und Ersatzabteilung, 4. Kompanie, letzter Einsatz im Februar 1945 in Gotenhafen. Königsberger Volkssturm, Kampfgruppe Bahl. **Heinz Baar**, geb. 19.07.1927. Nach unbestätigten Nachrichten soll er am Schlageterhaus gefallen sein. **Gustav Krupinski**, wohnhaft Rehfeld, Kreis Treuburg, letzter Einsatz beim Volkssturm in einem Walde bei Bartenstein-Ostpreußen. Rumänienkämpfer, Heimkehrer! **Eduard Kalinowski**, Gefreiter, letzte Nachricht Juli 1944 aus Rumänien und **Franz Marquardt**, Gefreiter, vermisst 1944 in Rumänien. Nachricht erbittet **Frau Martha Baar, geb. Krupinski**, (20b) Gebhardshagen, Dorf 14.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Baar

Geburtsdatum 11.05.1902

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Gdingen / Nowy Port / Zoppot

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Baar seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Baar verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Baar mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Gdansk, Polen

Heinz Baar

Geburtsdatum 19.07.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Heinz Baar seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kalininingrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinz Baar verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinz Baar mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Gustav Krupinski, Eduard Kalinowski, Franz Marquardt. Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Richard Bachler (vor 1934 Pachler), geb. 02.12.1871 in Freudenberg, zuletzt wohnhaft Insterburg, Neuer Markt 4, evakuiert nach Allenstein, von da keine Spur. In Lübecker Suchliste 1948 mit seinem **Hauswirt, Radecke**, vermerkt und dessen Anschrift Lägerdorf/Holstein, Dägelingerstraße 1, jedoch dort nicht zu ermitteln. Wer kann eine Auskunft erteilen an Gerhard Pachler, (22c) Siegburg, Ernststraße 33.

Erwin Bannas, Bauer geb. 11.06.1892, zuletzt wohnhaft Gr. Richau, Kreis Wehlau, Februar 1945 auf der Flucht in Pr.-Eylau von Russen gefangen genommen und abtransportiert. **Auguste Bannas, geb. Bohlien**, geb. 12.08.1878, zuletzt wohnhaft Gr. Richau, Kreis Wehlau. Februar 1945 auf der Flucht zuletzt in Pr.-Eylau gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Minna Bannas**, Büren in Westfalen, Am Hoppenberg 6.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Paul Beyer, geb. 07.06.1883, Revierförster Mauern bei Laukischken, Kreis Labiau. Nachricht erbittet unter Nr. 11/25 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Harry-Siegfried Beyer, geb. 28.11.1934 und **Wolfgang Beyer**, geb. 31.07.1940 in Königsberg, bis Januar 1945 mit der **Mutter, Eva Beyer, geb. Junaschka und Schwester, Leonore**, zusammen gewesen, in Labiau, Wehlau und Königsberg, dort musste Leonore ins Krankenhaus bis April 1945. Mutter war inzwischen verstorben und die Brüder nach Litauen gegangen. Seitdem fehlt jede Spur von den Jungen. Nachricht erbittet **Heinz Berger**, Rheine/Westfalen, Ibbenbürener Straße 48.

Heimkehrer! **Otto Behrens**, Art.-Leutnant, am 09.07.1943 verwundet und dem Feind in die Hände gefallen. Wer ist im Jahre 1943 im Mittelabschnitt in der Nähe von Poniry (Kursk-Orel) in Gefangenschaft geraten und kann Auskunft geben über Behrens. Nachricht erbittet **Frau Johanna Behrens**, zurzeit Rendsburg, P.-H.-Eggersstraße 38.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Gustav Böhnke, Bauer, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, geb. 07.03.1910, Kradmelder Feldpostnummer 00229 bzw. 32093. Nachricht erbittet **Frau Hildegard Böhnke**, Hamburg 6, Marktstraße 38.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Böhnke

Geburtsdatum 07.03.1910

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gustav Böhnke seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gustav Böhnke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gustav Böhnke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Max Bonacker, geb. 05.04.1892, Kaufmann. **Auguste Bonacker**, geb. 06.09.1889, Kulmen bei Lengwehten, Kreis Tilsit-Ragnit. Letzte Nachricht Lichtenhagen, Kreis Samland. Nachricht erbittet **Elisabeth Lepa**, Hamburg 13, Haller Straße 8.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Bothke, geb. 1899, **Ehefrau, Margarete Bothke, geb. Hesscke**, geb. 27.05.1901 und **Heinz Bothke**, geb. 12.06.1923 und **Christel Bothke**, geb. 03.12.1929. 1. Aufenthalt Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen. Zuschrift unter Nr. 11/3, erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Paul Bludau, Sanitäter, aus Braunsberg/Ostpreußen, Fleischerstr. 11. geb. 29.06.1906, letzte Nachricht Januar 1945 aus Kurland. Nachricht erbittet **Elisabeth Bludau**, früher Agstein, Braunsberg-Ostpreußen, jetzt (13a) Aufstetter über Ochsenfurt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Paul Bludau

Geburtsdatum 29.06.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Kurland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Paul Bludau seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Saldus \(Frauenburg\)](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Paul Bludau verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Paul Bludau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Saldus (Frauenburg), Lettland

Max Brinkies, geb. 29.09.1923, Grenadier, 1. Truppenteil Gr. Ersatz-Batl. 1, Stammkompanie Insterburg. **Madline Brinkies**, zuletzt Gr. Steindorf, Post Laukischken, Kreis Labiau. Nachricht erbittet unter Nr. 11/106 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Siegmund Broskowski, geb. 16.12.1928 in Memel, Autoschlosserlehrling, zuletzt wohnhaft Memel, Töpferstraße 7, am 03.03.1945 in Jassow/Pommern von den Russen im Wagen verschleppt. Nachricht erbittet unter Nr. 11/107 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erika Buchholz, geb. Tetzner, geb. 20.08.1920, wohnhaft gewesen Königsberg, Helfferichstraße 36, nach Ausbombung nach Friedland gezogen, von dort haben die Russen noch 8 Frauen zur Heuernte nach Hohenfelde genommen. Seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Ferd. Tetzner**, Frankfurt-Höchst, Auheimer Weg 7.

Willy Burnus, Gr. Guja, Kreis Angerburg, geb. 15.05.1896, bei Karthaus verschleppt, zuletzt in Graudenz gesehen worden. Wer kann über den weiteren Verbleib Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frieda Burnus**, Wellspang, Post Böklund, Kreis Schleswig.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Allensteiner! **Johann Cerwinski**, geb. 11.09.1894 und **Ehefrau, Anna Cerwinski, geb. Ciecierski**, geb. 04.02.1898, wohnhaft gewesen Allenstein, Jakobstraße 27, wurden beide Februar 1945 von den Russen verschleppt. Wer war mit ihnen zusammen? Nachricht erbittet **Rosa Ciecierski**, Oberh.-Osterfeld, Elpenbachstraße 84 (22a).

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Christochowitz, aus Langheide, Kreis Lyck, Feldpostnummer 43 611, vermisst seit 28.01.1945, zuletzt getroffen in Rößel am 27.01.1945. Welche Truppe evtl. Feldpostnummer kämpfte am 28.01.1945 in Rößel? Nachricht erbittet **Martin Christochowitz**, Brinjahe über Rendsburg/Holstein.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Adolf Clemens, Reg.-Beamter, geb. 12.08.1864, wohnhaft Königsberg/Pr., Nollendorfstraße 7, seit dem 09.03.1945 nichts mehr von ihm gehört. Nachricht erbittet **Charlotte Clemens**, (22a) Düsseldorf, Sternstraße 8 – 10.

Ilse Cramer, geb. 20.10.1929 in Königsberg, Palmsonntag 1945 von Neuwiese, Kreis Labiau nach Alt-Sternberg gehen. Nach ca. 3 Wochen sollen die Jugendlichen von da mit russischem LKW abgeholt worden sein. Wer kann über Ilse Auskunft geben an **Otto Cramer**, Hamburg 20, Sportallee, Parz. 336.

Frau Anna Czerwinsky, geb. Rohde, geb. 03.03.1903 zu Königsberg, zuletzt Ponarth, Brandenburger Straße 16, seit Februar 1945 vermisst. Nachricht erbeten an **Frau Lisbeth Federmann**, (24b) Oelisdorf über Itzehoe, Horststraße 4.

Gustav Döbel, Plehnen, Kreis Pr.-Holland, geb. 22.09.1893, Landwirt. Eingezogen beim Volkssturm. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Helmut Döbel**, Hess.-Lichtenau West 21a, Bezirk Kassel.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Döbel

Geburtsdatum 22.09.1893

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Rastenburg / Barten / Korschen / Roessel

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gustav Döbel seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gustav Döbel verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Gustav Döbel mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Alfred Ehlers, Fabrikbesitzer, früher Lötzen, Lycker Straße gesehen. Nachricht erbittet **Rudolf Kühnel**, früher Lötzen, Markt, jetzt: Lübeck, Schwartauer Landstraße 3 – 5, GCLO 411.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Tilsiter! **Willi Ehlert**, Stabswachtmeister, Reg. 161, Feldpostnummer 20 406 Bod. A, zuletzt bei Königsberg, die letzte Post am 06.04.1945. Welcher Kamerad kann Auskunft geben. Nachricht erbittet **Franz Peiquett**, Schandelah über Braunschweig.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Königsberger! **Georg Eberlein**, Königsberg Pr., Gr. Sandgasse? Gleichzeitig grüßt alle Haberberger und Bekannte. **Willy Trawny**, (24b) Kollmar-Holstein, Neuer Weg.

Familie Eichberger, aus Königsberg. Nachricht erbittet **Familie Brahl**, (13a) Rattiszell/Ndb.

Helene Fette, geb. Kairis, geb. 25.08.1908 und **Tochter, Anita**, geb. 14.11.1938, aus Kreuzingen, werden von **Hermann Fette**, geb. 09.09.1906, der seit 1943 vermisst war und jetzt zurückgekehrt ist, gesucht. Nachricht erbittet unter Nr. 11/74 Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Werner Fischbacher, Diplomlandwirt aus Königsberg, geb. 19.09.1903, Hauptzugführer beim Volkssturm, Kampfgruppe West 6, 4. Kompanie, war im Mai 1945 im Gefangenenlager Stablack. Nachricht erbittet **Frau Edith Fischbacher**, (23) Melle Waldstraße 28.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Werner Fischbacher

Geburtsdatum 19.09.1903
Geburtsort Königsberg
Todes-/Vermisstendatum 10.1945
Todes-/Vermisstenort Tapiaw
Dienstgrad Haupttruppführer

Werner Fischbacher wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Gwardejsk, Stadt - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Werner Fischbacher zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Werner Fischbacher sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Werner Fischbacher mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Cernjachovsk, Russland

Erika Fröhlich, Mohrungen, Tannenbergsstraße 24. Nachricht erbittet **Kurt Neumann**, (20a) Vöhrum, Kreis Peine.

Fritz Fischer, geb. 16.07.1914 in Wesselhöfen, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft Birkenhof bei Domnau, Kreis Bartenstein. Letzte Nachricht 1945 als Soldat. Nachricht erbittet unter Nr. 11/117 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Grunwald, geb. 31.03.1901 in Finken, wohnhaft gewesen Sonnwalde, Kreis Braunsberg. Februar 1945 in Pommern verschleppt. Wer war mit ihm zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Arthur Grunwald**, Bad Oeynhausen, Postfach 70.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Karl Haak und Familie, bis 1945 wohnhaft in Breslau, Elferplatz, (Freiburger Bahnhof) Herr und Frau Haak in Ostpreußen gebürtig. Nachricht erbittet **Georg Kott**, Bad Kissingen, Pfaffstraße 2, Zimmer 67.

Otto Harwardt, geb. 13.11.1909 in Mehlsack, Kreis Braunsberg, Feldpostnummer 12 736 C. Nachricht erbittet unter Nr. 11/116 Geschäftsführung Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Harwardt

Geburtsdatum 13.11.1909
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.01.1944
Todes-/Vermisstenort Russland
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Harwardt seit 01.01.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Harwardt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Harwardt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Max Hasenpusch, geb. 03.03.1890; **Helene Hasenpusch**, geb. 21.12.1888; **Werner Hasenpusch**, geb. 31.05.1921, zuletzt wohnhaft lbg. Sprindt (Insterburg), Fritz-Tschiersestraße 59. Wer kann über die oben Genannten Angaben machen? Nachricht erbittet **Lieselotte Schlick**, Hamburg, Othmarschen, Ulmenstraße 14.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Hein, aus Kröligkeim, Kreis Gerdauen, Ostpreußen, geb. am 21. September 1905. Mein Mann wurde am 08.02.1945 bei Heiligenbeil vom Treck aus eingezogen. Nachricht erbittet **Frau Hedwig Hein**, Eversen, Kreis Celle, Han.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Kurt Heldt, Lehrer in Sophiental, Kreis Osterode, Ostpreußen, oder **Lene Kirsch**, die Wirtschafterin bei Lehrer Heldt war, oder **Gastwirt, Winterlich**, aus Sophiental, der sich jetzt vermutlich in Sachsen aufhält. Nachricht erbittet **für die Nichte von Lehrer, Heldt, Dr. R.-U. Brucks**, Zahnärztin, Lüneburg, Feldstraße 32.

Russlandheimkehrer! **Willy Hennig**, geb. 12.02.1912 in Poggenpfehl, Kreis Samland, Obergefreiter, Feldpostnummer 23 643, zuletzt Baranowbrückenkopf im großen Weichselbogen. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Albert Hennig**, (16) Lannsbach 77 über Gießen, Kreis Wetzlar.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willy Hennig

Geburtsdatum 12.02.1912

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Baranow Brückenkopf

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Willy Hennig seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willy Hennig verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Willy Hennig mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Otto Hering, Buchdrucker, geb. 14.07.1887 und **Richard Geffke**, ungefähr gleichaltrig. Beide bis August 1944 in Königsberg bei der Firma Masuhr, dann O. Hering in Cranz bei Firma Rautenberg. Beide sind zwischen dem 7. – 12.02.1945 von den Russen aus Cranz mit einem Ziviltransport verschleppt. Wer weiß etwas Näheres? Nachricht erbittet **Frau Frieda Hering**, Kamen in Westfalen, Weststraße 21.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bruno Hermann, geb. 23.05.1928, aus Waldwinkel, zuletzt in Königsberg als Kanonier eingezogen. Nachricht erbittet **Maria Gutzeit**, Lüneburg, Siltenweg 27.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ella Hoffmann, bis 1945 in Jägertal, Post Nicken, dann verschleppt. Soll August 1948 aus Platina/Ural entlassen sein. Nachricht erbittet **Frau Anna Seeberg**, (24b) Hademarschen, Dorfstraße 9.

Hirschflur, Kreis Ragnit! **Familie Meta Wedereit**, **Familie Edith Schellmat**, Klein – Lengkeingken. Nachricht an **Anni Szillat**, Nürnberg, Bönerstraße 11, früher Tilsit.

Paul Heinrich Reinert, Postschaffner, Allenstein, Kurfürstenstraße 6, geb. 03.10.1897 in Wartenburg. Er war bis zuletzt in Wartenburg. Er war bis zuletzt beim Postamt in Allenstein tätig und wurde noch kurz vor dem Russeneinmarsch in Allenstein auf der Strecke Allenstein-Guttstadt gesehen. Wer kann nähere Angaben über den Besoldungsdienstalt. meines Vaters, Postschaffner, **Paul Heinrich Reinert** tätig beim Postamt Allenstein machen? Die Angaben werden für eine Pensionsreg. benötigt. Nachricht erbittet **Günter Reinert**, Cuxhaven, Wendtstraße 9.

Walter Hoffmann, geb. 18.08.1913 in Gorlau, Kreis Lyck, Ostpreußen, zuletzt in Fließdorf, Kreis Lyck, wohnhaft. Seit dem 20.01.1945 verschollen. Nachricht erbittet **Auguste Hoffmann**, Elmshorn, Heidmühlenweg Nr. 124 **bei Thiede**.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Hoffmann

Geburtsdatum 18.08.1913

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Driegelsdorf / Lyck / Neuendorf / Prostken

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Walter Hoffmann seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Hoffmann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Walter Hoffmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Frau Hoppe, hat nach dem Tode mit **Frau Lydia Diester**, aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau in Popelken, Kreis Labiau meine damals 6 Jahre alte **Tochter, Renate**, zu sich genommen. Sie wollte von dort angeblich nach Masuren, von wo sie stammte. Nachricht erbittet **Frau Magdalena Filipzik**, (24a) Galstorf über Lüneburg.

Fritz Horche, techn. Reichsbahnoberinspektor und **Frau Frieda Horche, geb. Imlau**, aus Ortelsburg, sowie **Frau Johanna Imlau, geb. Stamm**, aus Königsberg (Ab Ende Januar, sämtl. in Königsberg, Berliner Straße; Fritz Horche, wurde zum Volkssturm in Königsberg herangezogen). Nachricht erbittet **Erna Imlau**, Hannover, Aachener Straße 32, früher Königsberg-Pr., Herderstraße 1.

Albert Jacobeit, geb. 20.09.1895, aus Hallenau, Kreis Labiau, eingezogen zum Volkssturm Labiau-Schaaksvitte. Nachricht erbittet **Frau Bertha Jackstien**, Geesthacht, Alte Landstraße 7.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Jacobeit (in der Suchanzeige Jacobeit)

Geburtsdatum 20.09.1895

Geburtsort Neuenrode

Todes-/Vermisstendatum 12.03.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf.Kujbyschew (Samara)

Dienstgrad –

Albert Jacobeit wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Seine Grabstätte wurde bislang noch nicht aufgefunden. Bitte wenden Sie sich zwecks weiterer Informationen an service@volksbund.de.

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Albert Jacobeit zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Falls Albert Jacobeit mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Uljanowsk, Russland

Otto Jessulat, geb. 19.05.1896 i. Lucken, Kreis Ebenrode, zuletzt wohnhaft Langenfelde, Kreis Schloßberg, Volkssturm., 3. Kompanie, E.-Batl. Schloßberg I, Kampfabschnitt III, Nordabschnitt Popelken über Tapiau, Ende Januar 1945 vom Bruder in Heiligenbeil, Ende März 1945 vom Nachbarn i. Heiligenkreuz/Samland, verwundet, getrennt. Nachricht erbeten unter Nr. 11/80 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Jessulat

Geburtsdatum 19.05.1896

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Samland / Natangen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Jessulat seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Jessulat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Jessulat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Siegfried John, geb. 15.04.1928 in Insterburg, beim Volkssturm Striegengrund, zuletzt gesehen in Braunsberg Februar 1945. Nachricht erbittet **Fritz Weil**, Schwanewede 29, Kreis Osterholz über Bremen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Charlotte Jordan, geb. Krebs, geb. 07.10.1907 in Elbing, zuletzt wohnhaft Elbing, Grünstr. 45. 11.02.1945 von den Russen verschleppt. Wer kann über das Schicksal Auskunft geben? Nachricht erbittet **Walter Jordan**, (22c) Hürth, Kreis Köln, Bergstr., Behelfsheim.

Helmut Kalau, Obergefreiter, Feldpostnummer 48 397 D, geb. 17.06.1916 in Eydtkau. Letzte Nachricht 12.01.1945 Kampfraum Schloßberg-Ebenrode. Nachricht erbittet **Frida Reinbacher, geb. Kalau**, zurzeit (21 a) Beckum (Münster), früher Norkitten, Kreis Insterburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Kalau

Geburtsdatum 17.06.1916

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 12.01.1945

Todes-/Vermisstenort Schlossberg / Haselberg / Kreuzhöhe / Pilkallen / Schirwindt Ostpr. /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Helmut Kalau seit 12.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Kalau verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Kalau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Ulrich Kalks, geb. 21.12.1891 in Königsberg (Brillenräger), San.-Unterfeldwebel, wohnhaft gewesen Königsberg, Sackheim 84, zuletzt Allenstein, Dragoner-Kaserne H.F.K. I/12, soll im Februar 1945 Flüchtlinge übers Haff geleitet haben. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Frau Martha Kalks**, Düsseldorf-Benrath, Büngerstraße 33 (Garten).
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Luise Kareseit, geb. Gansloweit, geb. 09.11.1895 in Seszlacken, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft Insterburg, Pregelberg 1. Nachricht erbittet **Erich Kareseit**, Hamburg 27, Billhorner Deich 76.

Alfred Kaschulla, geb. 39.07.1935 in Königsberg, Karlstraße 9/10, wohnhaft gewesen, wurde 1947 in Litauen gesehen. Nachricht erbittet Frau **Maria Kaschulla**, Regen, (13b) Bayr. Wald, Mühleite 210.

Elisabeth Kasper, Wirtschafterin, ca. 40 – 45 Jahre, Privathaushalt **Gebrüder Schaack**, Königsberg/Pr., Sackheim 67/70, elterliche Wohnung: Schillerstraße. Nachricht erbittet **Hellmuth Bloch**, Lauterbach/Hessen, Lauterstraße 43.

Helene Kindt, geb. Körner, geb. 09.07.1904 Hamburg, letzte Wohnung Königsberg/Pr., Lawsker Allee 28, **bei Düllman**, tätig gewesen. Büro Waggonfabrik Steinfurt, angeblich Sommer 1946 in Königsberg/Ponarth gesehen worden. Nachricht erbittet **Richard Kindt**, Hamburg 21, Canalstraße 43.

Bernhard Kiwall, geb. 14.11.1909 in Cremitten, Ostpreuße, Zollassistent aus Allenstein, Ostpreußen, Roonstraße 49, zuletzt bei der Wehrmacht, Feldwebel. Letzter Einsatz Gr. Ers.-Btl. 492 Marienburg, Westpreußen. Letzte Nachricht Januar 1945. Wer kennt die Einheit oder meinen Mann? Nachricht erbittet **Frau Pilli Kiwall**, Walsrode-Hannover, Danziger Straße 14, Kreis Fallingb. 43.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bernhard Kiwall

Geburtsdatum 14.11.1909

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Bernhard Kiwall seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bernhard Kiwall verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bernhard Kiwall mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Gdansk, Polen

Seite 378 Suchanzeigen

Franz Kiwnik, geb. 31.12.1910 in Willenberg, Kreis Ortelsburg, zuletzt wohnhaft in Bergard/Pommern, dann in Oberbayern, und **Leo Kiwnik**, geb. 18.09.1913 in Freystadt, Kreis Rosenberg, zuletzt in Königsberg, seine **Frau Martha Kiwnik, geb. Klein**, war zuletzt in Thüringen. Nachricht unter Nr. 11/54 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr., 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Klank, geb. 08.06.1910, wohnhaft gewesen Insterburg, Luisenstr. 22, Kraftfahrer in **Radiohandlung Ewert**. Zuschrift erbittet unter Nr. 11/81 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Elfriede Klebs, geb. 18.11.1917, aus Lötzen, zuletzt in Dänemark gesehen. Nachricht erbittet **Frau Margarete Puschke**, früher Lötzen, Markt, jetzt: Nörtlingen in Bayern, Augsburgsberger Straße 45.

Kurlandheimkehrer! **Fritz Klein**, geb. 17.03.1925, Feldpostnummer 22 629 B, vermisst seit 20.02.1945. Nachricht erbittet **Albert Klein**, Westerhorn, Post Dauenhof.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Klein

Geburtsdatum 17.03.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 20.02.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt Fritz Klein als vermisst.

Falls Fritz Klein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Friedhofsinformation

Leider liegen uns zu diesem Friedhof keine näheren Informationen vor. Um dies zu ändern, nehmen wir gerne Beschreibungstexte zu diesem Friedhof (bzw. zur Geschichte und den Belegungszahlen) sowie Fotos und Geokoordinaten entgegen. Ihre Hinweise und Materialien senden Sie bitte an abteilung-kgs@volksbund.de.

Günther Klein, Gefreiter, geb. 28.05.1925, Beruf: Verm.-Techniker, wohnhaft Königsberg, Bülowstr. 8, nach Ausbombung Blumenstr. 4 dortselbst 08.04.1945 Mutter letztmals besucht. Seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Elisabeth Will**. (20b) Braunschweig, Elmblick 25.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Günther Klein

Geburtsdatum 28.05.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Günther Klein seit vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Günther Klein verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Günther Klein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer und Kameraden der Feldpostnummer 46 430! **Egon Kleinert**, Unteroffizier, wohnhaft in Königsberg/Pr., ist seit Juni 1944 als vermisst gemeldet. Nachricht erbittet **Frau Emma Kleinert**, Herne (Westfalen), Bahnhofstraße 15, **bei Hellwig**.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! Alfred Koch, Obergefreiter, geb. 18.03.1921 in Warnikam/Ostpreußen. Letzte Nachricht Januar 1945 aus Gumbinnen. Nachricht erbittet **Marianne Koch**, Jasdorf – Preetz Land (24b) Schleswig-Holstein.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Liesbeth Köhler, geb. Skibba, geb. 07.08.1895 in Treuburg, wohnhaft gewesen Königsberg, Tiergartenstraße 1. Nachricht erbittet **Max Froelich**, Karlsruhe/Baden, Scheffelstraße 2.

Otto Kraahs, geb. 07.10.1893 in Stablack, Zugführer in Versch.-Bahnhof, wohnhaft gewesen Königsberg, Alter Garten 5, zuletzt in Pillau als Verwundeter gesehen. Nachricht erbittet **Anna Kraahs**, Gettorf bei Kiel, Kirchhofsallee 24.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Maria Krenz, geb. Hoffmann, geb. 28.12.1888, wohnhaft gewesen Königsberg - Charlottenburg, Feldzeugmeisterstr. 36 und **Marie Wachowski, geb. Mursa**, geb. 31.01.1889, wohnhaft gewesen Königsberg, Radtkestraße 1, letzte Wohnung bei der Frauen-Zimmerbude 55, wurden wegen unerlaubten Grenzübertritt zu 2 bzw. 3 Jahren Gefängnis verurteilt und zuletzt auf einer Kolchose in Ostpreußen gesehen. Nachricht über weiteren Verbleib erbittet **Albert Krenz**, Aßlar bei Wetzlar, Brühlstraße 3.

Willy Krolzig, geb. 07.07.1912, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 67 319, wurde am 25.03.1945 von einer Fliegerereinheit zur Infanterie versetzt und kämpfte bei Prag gegen Partisanen. Letzte Nachricht 30.04.1945. **Otto Krolzig**, Obergefreiter, geb. 01.10.1918, Feldpostnummer 18 973, vor Stalingrad, Südgruppe bei Panzer-Abwehr. Letzte Nachricht 30.12.1943. Nachricht erbittet **August Krolzig**, Buer-Scholwen, Melerkampstraße 33.

Hans Krüger, Stabsgefreiter, Feldpostnummer 00 949, zuletzt Mackeim (Polen). **Hugo Krüger**, Gefreiter, Feldpostnummer 35 954 E, zuletzt Angerburg (Ostpreußen). Nachricht erbittet **H. Krüger**, Gütersloh i. W., Ibrüegegrstr. 17, früher Klenau, Kreis Braunsberg, Ostpreußen.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Fritz Kuster, Lehrer i. R., Lötzen, Ufer-Straße 3. Nachricht erbittet **Frau A. Klewer**, Essen, Rütterscheider Straße 38.

Maria Kylau, früher Königsberg, Vord. Roßgarten 16. **Eva Plettig**, früher Königsberg, Hinter Tragh. 52, **Amalie Ruschke, geb. Januar**, früher Königsberg, Kalthof, Boelkestraße 1. **Hildegard Urban, geb. Bolz**, früher Karkeln, Ostpreußen, Mann Bäckermeister. Nachricht erbitten **Margarete Böttcher und Anni Balzereit**, früher Königsberg, Tragh. Kirchenstraße 76, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 30.

Horst Lange, geb. 14.06.1926 in Korschen, Kreis Rastenburg, Wohnort Dönhofstädt, Ostpreußen, Panzergrenadier, Feldpostnummer 33 946 c. Vermisst seit 01.10.1944 in den Beskiden. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet Karl Lange, (22c) Troisdorf, Poststraße 91.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Horst Lange

Geburtsdatum 14.06.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.09.1944

Todes-/Vermisstenort Ost Beskiden

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Horst Lange seit 01.09.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Przemysl](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Lange verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Horst Lange mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Przemysl, Polen

Bruno Laskowski, geb. 07.09.1919 in Gerswalde, wohnhaft gewesen Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, Feldpostnummer 59 155 E (Unteroffizier bei Panzerjäger-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 1, Allenstein). **Walter Laskowski**, geb. 30.07.1924 in Schwalgendorf, Feldpostnummer 29 269 C (Gefreiter bei der mot. Artillerie, Pr.-Eylau) Nachricht erbittet **Lina Schulz** (16) Bad Vilbel, Siedlung „Heilsberg“, Am Hang 17, **bei Laskowski**.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Laubmeyer und Frl. Neubacher aus der Gemeindekanzlei Neuhausen/Samland. Nachricht erbittet **Hebammenschwester, Maria Wengel**, Gauerstadt 2 bei Coburg/Bayern.

Heimkehrer! **Heinz Laurien**, Unteroffizier, aus Königsberg Pr., geb. am 23.01.1914, Feldpostnummer 34 181 C. Nachricht erbittet **Franz Laurien**, Glückstadt-Elbe, Reichenstraße 31, Holstein.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Friedr. Wilhelm Lessing, geb. 23.05.1908 in Gaidellen, Kreis Heydekrug, Memelgebiet, Ostpreußen, letzte Feldpostnummer 03393, erstes Gefangenenlager Schwarzheide bei Ruhland (Brandenburg). Letzte Nachricht durch Kameraden aus obigem Lager, der wegen Krankheit entlassen wurde, im September 1945. Nachricht, dass Lager aufgelöst und alle nach Stettin kamen. Nachricht erbittet **Charlotte Lauszus**, Sarstedt, Im Sacke 4.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! **Oskar Ligeika**, Zahlmeister, in den letzten Tagen von Königsberg als Oberleutnant in die kämpfende Truppe, Feldpostnummer 3301, eingereiht. Wer war mit meinem Mann eventuell bis zu seiner Todesstunde zusammen? Die Mitteilungen von Kameraden, die ich vor einem Jahr erhielt, lauteten, dass sie erfahren, mein Mann soll in den letzten Stunden in Königsberg gefallen sein. Jetzt schreibt mir ein Heimkehrer, er ist am 09.04.1945 in Königsberg mit meinem Mann in Gefangenschaft geraten, mein Mann am nächsten Tage abtransportiert. Nachricht erbittet **Frau Emmy Ligeika**, Leinsweiler, Kreis Landau (Pfalz).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Oskar August Albert Ligeika

Geburtsdatum 21.11.1892

Geburtsort Memel

Todes-/Vermisstendatum 09.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg/Pr. a. Hafenbecken

Dienstgrad Zahlmeister

Oskar August Albert Ligeika wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Kaliningrad - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Oskar August Albert Ligeika zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Oskar August Albert Ligeika sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Oskar August Albert Ligeika mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Helene Lippelt, geb. 08.10.1901, angestellt im Bertaheim des Roten Kreuzes, Königsberg Pr., letzte Wohnung Schönstraße 2 oder Speichersdorf. Nachricht erbittet **Hans Lippelt**, Isenstedt 106, Post Gestrigen über Lübbecke (21a).

Arno Lobitz, geb. 06.01.1923, zuletzt wohnhaft Bernhardshof, Kreis Pr.-Holland, Gefreiter, Feldpostnummer 21 750 E, vermisst 05.03.1944, 25 km südwestlich Narva (Estland). Nachricht erbittet **Willi Walter**, (22a) Niviges/Rheinland, Donnenbergerstraße 4.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Arno Lobitz

Geburtsdatum 06.01.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1944

Todes-/Vermisstenort Komarowka/Koskolowo/Narva Joesuu/Narva Stadt/Ostrow Bucht von Luga/Sala Jamburg

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Arno Lobitz seit 01.03.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Arno Lobitz verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Arno Lobitz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Georg Logau (Lojewski), geb. 09.09.1912 in Königsberg, wohnhaft Danzig mit Frau und Kind. Letzte Nachricht 28.01.1945. Nachricht erbittet **Frau Maria Salewski**, Heidenheim a. Brenz, Heinr.-Heine-Straße 32.

Fritz Marquardt, geb. 15.01.1886 in Königsberg, Eisenbahnbeamter, wohnhaft gewesen Ponarth, Schreberstraße 24. Letzter Aufenthalt Königsberg, Bismarckstraße 12, **bei Komm**. Letzte Nachricht 31.03.1945 aus Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Maria Marquardt**, (13b) Westheim bei Augsburg, von-Kehlingenstraße 58.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Maschitzki, Viehkaufmann und Landwirt aus Grunau, Kreis Marienburg, war im September 1945 im Kriegsgefangenenlager in D.-Eylau. Nachricht erbittet **Selma Maschitzki**, Schönberg in Holstein, Bahnhofstraße 29.

Stalingradkämpfer! **Waldemar Mattern**, Feldwebel, Feldpostnummer L 25392 N, geb. 10.01.1920 in Großgarten, Kreis Angerburg, Ostpreußen, am 10.01.1943 noch am Leben, nördlich von Orlowka, dann vermisst. Nachricht erbittet **Anna Mattern**, (21b) Hamm-Westfalen, Borbergstraße 31.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Waldemar Mattern

Geburtsdatum 10.01.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1942

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Waldemar Mattern vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Ein Foto können Sie gern bei uns [bestellen](#).

Der Name des Obengenannten ist auf dem Würfel 55, Platte 6 verzeichnet.

Name und die persönlichen Daten des Obengenannten sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Waldemar Mattern mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Rossoschka, Russland

Friedrich Merklein, geb. 30.07.1869 und **Ehefrau Wilhelmine**, geb. 19.06.1871, wohnhaft gewesen Hagenau, Kreis Mohrungen, November 1945 in Berlin-Moabit am Bahnhof gewesen. Seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Anna Maximowitz**, Wuppertal-Langerfeld, Wilh.-Hedtmann-Straße 19.

Artur Möck, Unteroffizier, geb. 28.04.1914, aus Worschienen, Kreis Pr.-Eylau, 21.01.1945 vom Elternhause Richtung Königsberg abgefahren, mehrmals verwundet, wollte sich bei der Frontleitstelle

Königsberg melden. Wahrscheinlich dort zum Einsatz gekommen. Seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Frau Maria Möck**, (24a) Altmölln, Post Mölln, Kreis Lauenburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Artur Möck

Geburtsdatum 28.04.1914

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 20.01.1944

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt Artur Möck als vermisst.

Falls Artur Möck mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Friedhofsinformation

Leider liegen uns zu diesem Friedhof keine näheren Informationen vor. Um dies zu ändern, nehmen wir gerne Beschreibungstexte zu diesem Friedhof (bzw. zur Geschichte und den Belegungszahlen) sowie Fotos und Geokoordianten entgegen. Ihre Hinweise und Materialien senden Sie bitte an abteilung-kgs@volksbund.de.

Ursula Müller, Kreissparkassenangestellte in Königsberg Pr., wohnhaft gewesen Königsberg, Schönstr. 38, Privatklinik. Am 03.02.1945 von den Russen in Richtung Konradswalde weggenommen. Nachricht erbittet **Anna Müller**, Großholz, Kreis Soltau/Hannover, **bei von Elling**.

Königsberg-Tannenwalde! **Frieda Müller, geb. Schulze**, wohnhaft gewesen Königsberg-Tannenwalde, Elchweg 1, Jahrgang 1899 und **Kinder, Eva** (1933), **Dodo** (1939) und **Peter-Hans** (1932); **Trude Bunsat, geb. Kayser**, geb. 13.07.1882, wohnhaft gewesen Königsberg, Wrangelstr. 36 und **Mann, Gustav Bunsat**. Nachricht erbittet **Hildegard Schmidt**, Michelbach über Schotten (Oberhessen).

Ulrich Müller, geb. 25. August 1926 in Schloßberg (früher Pillkallen) Ostpreußen, vermisst seit 20.01.1945, Grenadier bei Panzerjäger-Kompanie 491 (K.O.B.-Lehrgang) Dt.-Eylau, Hindenburgkaserne. Nachricht erbittet **Walter Müller**, Jork 134, Kreis Stade.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ulrich Müller

Geburtsdatum 25.08.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Deutsch Eylau / Kernsdorfer Hoehe

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Ulrich Müller seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ulrich Müller verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ulrich Müller mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Karl Müller, Direktor des Landwirtschaftlichen Treuhandverb. (Ostpreußen), Königsberg, Lange Reihe Nr. 12. Vater soll in Schleswig-Holstein ein Gut haben. Nachricht erbittet **Hans Klaus**, Kassel, Gräfestraße 6.

Herta Müller, geb. Ulleweit, geb. 21.05.1911, letzter ständiger Wohnort Göritten, Kreis Ebenrode/Ostpreußen. Im Januar oder Februar von Heilsberg verschleppt. Nachricht erbeten an **Alfred Ulleweit**, Lüneburg, Gneisenastraße 3.

Russlandheimkehrer! **Karl Müller**, geb. 21.04.1889 in Königsberg, wohnhaft Königsberg, Tragh. Pulverstraße 10, Volkssturmmann. Einzige Nachricht vom Oktober 1945 aus dem Lager 270/5. Er soll in Borowitschi nördlich Waldai-Höhen gelegen haben. Nachricht erbittet **Frau Annelise Brozus**, (24b) Schleswig, Friedrichstr. 112.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Carl Müller

Geburtsdatum 21.04.1889

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 01.1946

Todes-/Vermisstenort im Laz. des Kgf.Lag.Nr. 7270 in Boro- witschi

Dienstgrad Volkssturmmann

Carl Müller wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Ustje - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Carl Müller zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Carl Müller sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Carl Müller mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Nowgorod, Russland

Königsberger! **Alfred Muntau**, geb. 01.08.1901 in Königsberg, wohnhaft gewesen Sackh., Neue Gasse 8, zuletzt beim Reichsbahnstellwerk Nordbahnhof als Reichsbahnwart im März-April 1945. Nachricht erbittet **Frau Marta Seeck**, Hamburg-Harburg I, Triftstraße 20.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Musolff, Tierarzt, Ostseebad Cranz, der zusammen mit **Bauunternehmer, Friedrich Holz, Mühlenbesitzer, Zachrau** (Tilsit), **Tischlermeister, Butzke** (Adolfshöhe) Ende Februar 1945 in Liebenfelde, Kreis Labiau, von den Russen weitertransportiert worden ist. Nachricht erbittet **Frau Maria Sieg**, (22a) Altenrath über Siegburg.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Artur Neumann, geb. 27.01.1906 in Wargutschen, Kreis Elchniederung. Zuletzt wohnhaft (Bauer) in Sellwethen, Kreis Labiau, Ostpreußen, Feldpostnummer 17771a, SS-Mann, Kampfeinsatz 1944 Budapest. Nachricht erbittet **Herta Neumann**, (24) Bornstein, Post Gettorf, Kreis Eckernförde.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Artur Neumann

Geburtsdatum 27.01.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt Artur Neumann als vermisst.

Falls Artur Neumann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Friedhofsinformation

Leider liegen uns zu diesem Friedhof keine näheren Informationen vor. Um dies zu ändern, nehmen wir gerne Beschreibungstexte zu diesem Friedhof (bzw. zur Geschichte und den Belegungszahlen)

sowie Fotos und Geokoordianten entgegen. Ihre Hinweise und Materialien senden Sie bitte an abteilung-kgs@volksbund.de.

Herbert Nicklaus, geb. 15.05.1919 in Königsberg, diente bei Flak-Regiment 11, Königsberg März 1945 Stabsgefreiter in Kurland in Schirrmeisterei. Angeblich am 08.05.1945 bei Zahel (Kurland) mit Oberwachtmeister **Otto Siebert**, aus Königsberg 1. Adjutant vom Flak-Regiment 11/II und **Schirrmeister** in russisches Gefängnis geraten. Feldpostnummer L 18 369. Nachricht erbittet C. O. Nicklaus, Udenheim, Kreis Mainz, Schwambstraße 12.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge. Vielleicht der Gesuchte. Das Geburtsdatum stimmt allerdings nicht überein.

Herbert Nicklaus

Geburtsdatum 14.05.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Kurland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Herbert Nicklaus seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Saldus \(Frauenburg\)](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Herbert Nicklaus verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Herbert Nicklaus mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Saldus (Frauenburg), Lettland

Erich Nordalm, geb. 14.10.1900, Königsberg Pr., Scharnhorststraße 1. Vermisst seit Einmarsch der Russen in Königsberg. Nachricht erbittet **Jesco Nordalm**, (21a) Ostbevern bei Münster, Hauptstraße 7.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Nordalm

Geburtsdatum 14.10.1900

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.09.1948

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Erich Nordalm seit 01.09.1948 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Nordalm verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erich Nordalm mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Alfred Quednau, geb. 28.04.1908, aus Lichtenfeld, Ostpreußen (Bäckerei). Letzte Nachricht September 1947 aus dem Lager 6357. Welcher Russlandheimkehrer war mit ihm zusammen und weiß etwas über seinen Verbleib. Nachricht erbittet **Frau Hildegard Quednau, geb. Gramatzki**, (16) Petersberg-Fulda, Hoheneckstraße 6 (Hessen).

Erich Quednau, aus Königsberg, Barbarastraße 14, geb. 08.05.190? (nicht lesbar) in Königsberg, kaufmännischer Angestellter der Firma Leo Roß, Königsberg, Weidendamm. Von Januar 1945 beim Volkssturm in Königsberg, stationiert in Baracken am Hammerteich und Amtsgerichtsgebäude in Königsberg. Im März 1945 musste er sich Adolf-Hitler-Schule (Hufen) Auffangstelle Würdig melden,

sollte der Wehrmacht zugeteilt werden. Wer weiß über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Marta Krafft, geb. Quednau**, (23) Weener/Ems, Hindenburgstraße 17.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Quednau

Geburtsdatum 08.05.1905

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Erich Quednau seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Quednau verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erich Quednau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Georg Paszehr, Schweizer, geb. 25.11.1914 in Kallingen, zuletzt wohnhaft Tilsit, Fleischerstr. 11, zuletzt Obergefreiter in Sensburg, I. Gen.-Kp.-Ers.-Batl. 389. Nachricht erbittet **Anna Paszehr**, München 61, Flaschenträgerstr. 80, **bei Oskart**.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Artur Plikat, geb. 20.11.1901 in Gumbinnen, wohnhaft gewesen Königsberg, Schrötterstr., bis Januar 1945 und **Ehefrau, Anna Plikat, geb. Benk**, geb. 24.03.1912, im Januar 194? (unlesbar) mit Schiff nach Danzig gefahren. Nachricht erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter der Nr. 11/56.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Polenz, Unteroffizier, geb. 03.08.1909, Langenau, Westpreußen, bis Januar 1945 in Stablack, soll bis 1946 im Ural gewesen sein. Nachricht erbittet **Schwester, Lina Polenz**, Hamburg 13, Bundesstraße 12.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! **Horst Philipp**, aus Königsberg/Pr. - Charlottenburg, Charlottenburger Str. 15, (Zivilberuf: Maurer), vermisst bei Stalingrad. Kraftfahrer bei Nachrichtenabteilung. Feldpostnummer 21 073. Letzte Nachricht vom 07.01.1943. Nachricht erbittet **Familie Paul Philipp**, Hamburg-Bergedorf, Soltaustraße 20 I.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen

Frau Klara Pollitt, aus Königsberg/Pr., Hermann-Allee 7 und **Frau Edith John**, aus Königsberg Pr., Tiergartenstr. 40. Nachricht erbittet **Willy Pollitt**, früher Königsberg, Am Fließ 18, jetzt Itzehoe in Holstein, Wallstraße 29.

Heinz Raeder, geb. 05.02.1928 in Kiesfelde, Kreis Schloßberg (Pillkallen). Auf der Flucht, ca. 20 km westlich von Karthaus, am 10.03.1945 von den Russen mitgenommen. **Heinz Schulz oder Schultz und Böhnke** (Vorname von Böhnke unbekannt); beide Jahrgang 1928, aus Damerau, Kreis Bartenstein. Wer kennt **Schultz oder Schulz und Böhnke**? Wer kann über den Verbleib meines Sohnes Auskunft geben? Nachricht erbittet **Hermann Raeder**, Schwörstadt, Hinterdorf 13, Kreis Säckingen, Süd-Baden.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erna Radszautzki, geb. 28.05.1912 oder 1913 (schlecht lesbar), früher Königsberg, Tragh. Mühlenstr. 1. Nachricht erbittet **Hildegard Olschewski**, (21a) Burgsteinfurt, Postamt.

Heimkehrer! **Otto Rehberg**, geb. 15.09.1903 zu Rambsen/Ostpreußen. Letzte Nachricht November 1944. Mun.-Kol. Eydkau. Vermisst 15.01.1945 bei Absetzbewegung an der Weichselstellung.

Unteroffizier **Fritz Trinsck (bei der Volksgräberfürsorge steht Trinsch)**, geb. 22.06.1924, Rambsen/Ostproußen. Vermisst 22.08.1943 bei d. Höhe 200,5 - bei Permogir. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Friedrich Rehberg**, Wahlstedt, Kreis Bad Segeberg, Schleswig-Holstein.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Willi Rehberg

Geburtsdatum 15.09.1903

Geburtsort Rambsen

Todes-/Vermisstendatum 17.01.1945

Todes-/Vermisstenort Raum Radom-Pulawy/Polen

Dienstgrad Gefreiter

Otto Willi Rehberg konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Pulawy](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name wird im Gedenkbuch des Friedhofes verzeichnet.

Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Willi Rehberg mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Fritz Trinsch (in der Suchanzeige steht Trinsck)

Geburtsdatum 22.06.1924

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.08.1943

Todes-/Vermisstenort Donezbecken

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Fritz Trinsch seit 01.08.1943 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Charkiw](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Fritz Trinsch verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Trinsch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Charkiw, Ukraine

Gustav Rodowski, geb. 20.08.189? (unlesbar), aus Königsberg/Pr., Hufenallee 52 oder 53 (schlecht lesbar) (Gärtnerei Krantz) wurde am 15.04.1945 verschleppt und seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Helene Rodowski**, Hamburg 39, Brambergstraße 101.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Roesky, geb. 16.05.1926, Gefreiter, Feldpostnummer 43 730 E, zuletzt wohnhaft Königsberg-Moditten. Januar 1945 Einsatz Schloßberg-Insterburg (Grenadierregiment 1). **Paul Feller**, geb. 22.06.1888, Bezirksschornsteinfegermeister Königsberg-Metgethen, zuletzt 1945 (letzte Ziffer schlecht lesbar) in Goldbach/Samland. Nachricht erbittet **Anna Roesky**, (23) Grüppenbühen, Post Bookholzberg/Oldb.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Roesky

Geburtsdatum 16.05.1926

Geburtsort Osterode

Todes-/Vermisstendatum 15.01.1945

Todes-/Vermisstenort Raum Schloßberg/Ostpr.

Dienstgrad Gefreiter

Heinrich Roesky ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Cernjachovsk](#).

Endgrablage: Block 3 Reihe 8 Grab 594

Name und die persönlichen Daten von Heinrich Roesky sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinrich Roesky mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Cernjachovsk, Russland

Seite 379 Suchanzeigen

Kameraden! **Paul Rutkat**, geb. 24.09.1913, Feldpostnummer 00266 C, 2/Heeres-Flak-Abt. 277. Letzte Nachricht März 1945 aus Umgebung Düsseldorfs. Nachricht erbittet **Frau Auguste Rutkat**, Lager Ebelsbach, Kreis Haßfurt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Paul Rutkat

Geburtsdatum 24.09.1913

Geburtsort Heinrichswalde

Todes-/Vermisstendatum 12.03.1945 - 18.03.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Paul Rutkat ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Bad Honnef-Aegidienberg-Gemeindefriedhof](#).

Endgrablage: Block D Grab 6

Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Deutschland Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Paul Rutkat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bad Honnef-Aegidienberg-Gemeindefriedhof, Deutschland

Therese Schaar, geb. Schwarz, geb. 22.01.1870 in Pelohnen, Kreis Wehlau. Letzter Wohnort Königsberg/Pr., Altstadt. Tränkgasse 1. Zuletzt gesehen auf der Flucht, in Stolpmünde, Hotel Blücher, Anfang März 1945. Wer war mit meiner Mutter zusammen oder kann Nachricht über ihren Verbleib geben? Nachricht erbittet **Margarete Graap, geb. Schaar**, (23) Ottersberg, Bezirk Bremen.

Frl. Martha Schiedat, geb. 14.12.1893, Ehrenfelde b. Tilsit-Ostpreußen. Von Bärting, Kreis Mohrungen-Ostpreußen, am 01.03.19 45 von Russen, verschleppt. Nachricht erbittet **E. Schiedat**, Berlin-Spandau, Ev.-Joh.-Stift.

Walter Schimmelpfennig, Oberleutnant aus Sensen b. Neuhausen/Königsberg) Letzte Anschrift, Einheit Schimmelpfennig, Batteriebefehlsstelle 3003 Treuth bei Labiau/Ostpreußen. Nachricht erbittet **U. Saemann**, Breeddorf über Zeven, Bezirk Bremen.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Marie Schimmerling, geb. 08.12.1871 in Arndorf/Ermland, seit ca. 40 Jahre wohnhaft gewesen in Liebstadt, Kreis Mohrungen. Nachricht erbittet **Arthur Strehl**, (13a) Amberg/Obpf., Wingershoferstraße 2.

Minna Schirrmacher, verw. Hirsch, geb. Pfarrherr, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Alter Graben 13, zuletzt zusammen gewesen 08.03.1945. Nachricht erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Russlandheimkehrer! **Zollsekretär, Otto Schmidt**, geb. 27.07.1894, aus Königsberg (Pr.), Kalthof, Dahlienweg 12, zuletzt in Königsberg (Pr.) beim 5. Volkssturm-Batl. E Königsberg, 3. Kompanie (Wurach), im Kampf Nähe Wrangelturm. Nachricht erbittet **Fr. Liesbeth Schmidt**, (20a) Simander Nr. 37 über Lüchow i. Hann.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Schmidt

Geburtsdatum 27.07.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Samland / Natangen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Schmidt seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Schmidt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Schmidt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Gustav Schmidtke, Melker, geb. 10.10.1898 i. Damerau, Kreis Gerdauen. Wurde mir auf der Flucht am 15.02.1945 in Pillau weggenommen zum Volkssturm, 2. Kompanie Schwalbenberg/Pillau, 1. Nachricht März 1945 von Königsberg, letzter Wohnort Elisenthal, Kreis Lyck. **Erwin Schmidtke**, Schornsteinfeger, geb. 27.06.1929 in Gr. Sobrost, Kreis Gerdauen, wurde mir in Zinten auf der Flucht am 03.02.1945 weggenommen und kam zum Panzer-Regt. 10 Zinten. Nachricht erbittet **Frau Marie Schmidtke**, Böddenstedt, Kreis Uelzen, Bezirk Hann.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Schmidtke

Geburtsdatum 10.10.1898

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gustav Schmidtke seit 01.02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gustav Schmidtke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gustav Schmidtke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Erwin Schmidtke kein Eintrag

Fritz Schmidtke, Adl. Linkuhnen, Kreis Elchniederung, geb. 09.04.1887, zuletzt Volkssturm-Batl. 25/18, 1. Kompanie, Heinrichswalde. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Martha Waselowski**, Dölme 7a, bei Bodenwerder, Kreis Holzminden.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gertrud Schmidtke, geb. Süß, geb. 25.08.1895, wohnhaft Königsberg-Ponarth, Schreberstr. 1a. Zuletzt gesehen Ende Januar 1945. Wer kann Auskunft geben über den weiteren Verbleib meiner Mutter. Nachricht erbittet **Edith Schmidtke**, (16) Eltville/Rhg., Kiedricherstr. 34, **bei Firma Erlan GmbH**

Königsberger! **Berta Schrade, geb. Schmidtke**, geb. 28.03.1888, zuletzt wohnhaft Königsberg, Oberhaberberg 48, Ecke Viehmarkt. Soll 1946 in Königsberg/Ponarth gesehen worden sein. Nachricht erbittet **August Schrade**, Flensburg, Marien-Allee 9.

Margarethe Schulz, geb. Weibel, geb. 02.10.1879, wohnhaft gewesen Königsberg, Vorst. Langgasse 2/II., letzte Nachricht April 1945 aus Siechenhaus d. Barmherzigkeit Königsberg. Wer war mit ihr zusammen und weiß etwas über das Schicksal? Nachricht erbittet **Curt Schulz**, Lübeck, Gr. Klosterkoppel 25.

Fritz Schröter, Landwirt und Familie, früher in Kl. Gehfeld/Bergfriede, Kreis Osterode, und dessen Schwager, Kaufmann, **Fritz Vorlauf**, Königsberg. Nachricht erbittet **Ernst Kelka**, Wt.-Vohwinkel, Stakenberg I.

August Schwarz-Buchhof, geb. 04.05.1889, soll etwa Februar 1945 am Bahnbau bei Insterburg beschäftigt worden sein, dann verschollen, vorher Landsturmmann bei Insterburg-Rastenburg, hatte kranken Fuß. Zuschrift unter Nr. 11/68 erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Frau Schweiger, Witwe des Kaufmanns Alex Schweiger und deren Schwägerin, Witwe des Amtsgerichtsrats Schweiger, bis 1948 in Königsberg/Pr., zuletzt Schrötterstraße. Nachricht erbittet **Eugen Cohn**, früher Rechtsanwalt in Königsberg Pr., Hamburg 13, Sedanstraße 23.

Walter Schweitzer, aus Goldap, Kosmederweg 3, auf der Halbinsel Krim vermisst. Zuschrift unter Nr. 11/57 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Ludmilla Siegl, geb. 31.10.1929, wohnhaft gewesen Königsberg, Mittelanger 26, März 1948 noch in Rippenstraße gewesen. Nachricht erbittet **Frau Maria Soult**, Hamburg-Wandsbek, Schimmelmannstr. Parz. 18.

Heinz Siegmundt, geb. 23.10.1931, aus Julienhof, Kreis Treuburg, 15.07.1945 im russ. Lager Pr.-Eylau im Typhuslazarett. Nachricht erbittet **Frau Elfriede Engbruch**, (22c) Dieringhausen, Alte Str. 12.

Maria Sokolowski, geb. Kretschmann, geb. am 16.11.1906 in Benern, Kreis Heilsberg / Ostpreußen. Letzte Wohnung Wosseden, Post Liewenberg, Kreis Heilsberg. Nachricht erbittet **Josef Sokolowski**, (23) Ahlde Nr. 13 über Salzbergen, Kreis Lingen (Ems).

Charlotte Süß, geb. 21.12.1892, wohnhaft Königsberg, Rudauer Weg 7, **bei Herrn Conrad Petter**. Zuletzt gesehen Ende Januar 1945 bei ihrer **Schwester, Frau Gertrud Schmidtke**, Königsberg-Ponarth, Schreberstr. 1a. Nachricht erbittet **Edith Schmidtke**, (16) Eltville Rhg., Kiedricherstr. 34, **bei Firma Erlan GmbH**.

Ortelsburger! **Helmut Stasch und Waltraut Stasch, Kinder v. Paul Stasch**, aus Ortelsburg, zuletzt Willenberg, und **Willy Hopfenbach und Frieda Hopfenbach**, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg. Nachricht erbittet **Heinrich Dopatka**, (21a) Loxten 48, über Halle/Westfalen.

Erika Sternberg, Mitte 40, und **Tochter, Erika**, ca. 15 Jahre, früher Königsberg/Pr., Königseck 50, meldet Euch. Wer weiß sonst die jetzige Anschrift resp. das Schicksal beider. Zuschrift unter Nr. 2679 „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kurt Stierner, geb. 21.12.1927 in Plöstwehnen, und **Kurt Hüge**, geb. 31.07.1922 in Sudnicken. Nachricht erbittet unter Nr. 11/27 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Wichmann, geb. 06.05.1905, Königsberg, Tragheimer Mühlenstr. 15/16, Abteilungsleiter im Königsberger Brennstoff-Vertrieb Newger & Co., Steindammer Kirchenplatz. Hilfszollassistent, Zollgrenzschutz-Kompanie Foelske, Feldpostnummer 66178 D. Letzte Nachricht vom 20.02.1945, aus einem Königsberger Lazarett, vermutlich Zoo? Nachricht erbittet **Frau Charlotte Wichmann, geb. Rohde**, (21a) Lemgo (Lippe), Ostertor 4.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Wichmann

Geburtsdatum 06.05.1905

Geburtsort Königsberg
Todes-/Vermisstendatum 15.09.1945
Todes-/Vermisstenort l.d.Kgf.i. Riga
Dienstgrad Zollassistent

Willi Wichmann konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Riga Beberbeki](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name ist auf dem o.g. Friedhof an besonderer Stelle verzeichnet.

Name und die persönlichen Daten von Willi Wichmann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Willi Wichmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Riga Beberbeki, Lettland



Helmut Strauch, Revierförster, geb. 01.01.1915 in Schmolainen, Kreis Heilsberg, Hauptmann d. R. und Führer eines Füsilier-Batl. der 217 J.D., vermisst seit 15.09.1943 bei Smoljask im Raume Kiew, 1. Feldpostnummer 59 374 A. Vater, Revierförster Ernst Strauch, Lindenhügel, Kreis Wehlau. Nachricht erbittet **Frau Gertraut Strauch**, Hilchenbach/Westfalen, Kreis Siegen, Rotenbergerstraße 114.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Strauch

Geburtsdatum 01.01.1915

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.09.1943

Todes-/Vermisstenort Darnitza / Kijew / Oseschtschina / Letki / Puchowka /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Helmut Strauch seit 01.09.1943 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kyjiw -Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Strauch verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Strauch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kyjiw -Sammelfriedhof, Ukraine

Marta Strahl, geb. 14.12.1897 und **Tochter, Ursula**, geb. 01.04.1922, Königsberg/Pr., Kaiserstraße 33, noch am 07.04.1945 dort gewesen. Nachricht erbittet **Karl Strahl**, Hamburg-Lurup, Friedrichshulderweg 58a.

Karl Szostak, Hauptfeldwebel, geb. 13.05.1913, vermisst 16.01.1944 bei Kraßnoje-Sselo (Leningrad). Feldpostnummer 11 502 B. Heimatanschrift: Lötzen/Ostproußen, Lyckerstr. 4. Nachricht an: **Frau Ursula Szostak**, (20a) Celle/Hannover, Schuhstraße 9.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Karl Szostak

Geburtsdatum 13.05.1913

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 16.01.1944

Todes-/Vermisstenort Leningrad Gebiet

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Karl Szostak seit 16.01.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Karl Szostak verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Karl Szostak mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Bernhard Thiedig, geb. 23.01.1895 in Workeim, Kreis Heilsberg, wurde von den Russen in Lauenburg/Pommern, am 13.03.1945 verschleppt. Zuletzt in Soldau gewesen. Nachricht erbittet **Frau Hedwig Thiedig**, Halstenbek, Post Halstenbek, Am Wischenweg 20.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Adolf Thiem, Vertreter der deutschen Beamten- und Basler Feuerversicherung, geb. 07.01.1882 in Strehlen/Schlesien), aus Allenstein, Straße der SA 6, früher Treuburg, ist am 21.01.1945 vom Bahnhof Allenstein mit meiner **Nichte, Ursula Syperrek**, aus Treuburg, Memeler Str. 4, noch einmal nach Hause gegangen. Seit dem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Elisabeth Thiem**, (24) Rendsburg, Gerhardstr. 16.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Eva Thurowski, geb. 01.12.1905, Lehrerin in Spittehlen, Kreis Bartenstein gewesen. Nachricht erbittet **Familie Weiß**, Kelheim/Do. E 33.

Kurlandkämpfer! **Reinhold Venohr**, geb. 21.10.1919 in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, Feldpostnummer 22 492 B, Obergefreiter. Letzte Nachricht Anfang Januar 1945. Nachricht erbittet **Gustav Venohr**, (22b) Gundersheim, Kreis Worms.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Reinhold Venohr

Geburtsdatum 21.10.1919

Geburtsort Waltersdorf

Todes-/Vermisstendatum 06.03.1945 - 12.03.1945

Todes-/Vermisstenort Raum Schruden/Kurland

Dienstgrad Obergefreiter

Reinhold Venohr ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Saldus \(Frauenburg\)](#).

Endgrablage: Block E Reihe 28 Grab 839

Name und die persönlichen Daten von Reinhold Venohr sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Reinhold Venohr mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Saldus (Frauenburg), Lettland

Martha Vogt, geb. 01.08.1898 in Königsberg-Pr., zuletzt wohnhaft Heiligenbeil, Markt 22, Putzgeschäft, gesehen letztmalig Herbst 1945 im Ostseebad Rauschen. **Auguste Walter, geb. Vogt**, geb. 27.08.1880 Königsberg-Pr., zuletzt wohnhaft Königsberg-Pr.-Rathshof-Arndtstr. Nachricht erbittet **Marie Vogt**, jetzt Offenburg/Baden, Zwingerplatz 2.

Bernhard Völker, geb. 02.01.1890, Oberwachtmeister der Luftschutzpolizei Königsberg / Pr., Oberhaberberg-Kasernenstation, wohnhaft Königsberg/Pr., Glaserstr. 4. Nachricht 05.01.1945 aus Königsberg Pr. Nachricht erbittet **Frau Marie Völker**, Marbach 128, Kreis Fulda, Hessen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bernhard Völker

Geburtsdatum 02.01.1890

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Bernhard Völker seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kalininingrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bernhard Völker verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bernhard Völker mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kalininingrad - Sammelfriedhof, Russland

Otto Werdermann, Magistratsgehilfe, aus Tilsit, Graf – Keyserlingk-Allee. Nachricht erbittet **K. Wiesbar**, Rethen/Leine, Zuckerstr. 13.

Ernst Westphal, aus Tilsit, Tilsestraße 6, geb. 15.06.1887, im Januar 1945 bei der Polizei in Königsberg/Pr., Gen.-Litzmann-Kaserne und Moltke-Schule, im Mai 1945 im Gefangenenlager in Stablack. Auskunft erbittet **Ella Pelzner**, (24a) Ascheberg/Holstein, Vogelsang 16.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Königsberger! **Fritz Wiechert**, geb. 02.05.1903, Bülowstr., früher Lokführer beim Gaswerk. Wohnte bis Herbst 1946 Luisenallee 52. Wer wohnte im gleichen Hause? Nachricht erbittet **Herta Hoffmann**, (20) Bierde 3 über Walsrode.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Wieding, Obergerichtsvollzieher, aus Ebenrode. Nachricht erbittet **Frau M. Bertram**, Bremervörde bei Stade, Vorwerkstraße 3.



Fritz Will (Obergefreiter) geb. 11.01.1900. Kurlandfront, seit Oktober 1944 Aufstellungsstab Stablack über Pr. Eylau, Ostpreußen. Letzte Nachricht Mitte Januar 1945. **Karl Will**, geb. 22.07.1903, musste sich auf der Flucht am 02.02.1945 in der Inf.-Kaserne Braunsberg/Ostpreußen melden. Geburts- und Heimatort Freudenberg, Kreis Rastenburg, Ostpreußen. Nachricht erbitten **Geschwister Will**, (20) Evern über Lehrte, Hannover.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Will

Geburtsdatum 11.01.1900

Geburtsort Freudenberg
Todes-/Vermisstendatum 31.10.1945
Todes-/Vermisstenort Kgf.im Gebiet Sumy
Dienstgrad Obergefreiter

Fritz Will wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.
Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Sumy - Ukraine

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Fritz Will zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Fritz Will sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Will mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Charkiw, Ukraine

Arnold Willamanski, Dentist in Königsberg, Praxis Kaiserstr., Privatwohnung Steindamm 156.
Eingezogen zum Volkssturm, daher 1945 in Königsberg geblieben. Nachricht erbittet **Gerda- Höllger**,
Frankfurt/M. - Eschersheim, Hügelstraße 139.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Minna Wischnewski, geb. Pliquet und Frau Marie Perlen, Sanitätsrat, beide aus Königsberg i. Pr.
Nachricht erbittet **Dora Dannenberg**, (14a) Schafhof, Post Belzhag, Kreis Öhringen/Württemberg.

Frieda Wißmann, geb. Konrad, geb. 16.05.1907, zuletzt Gaswerk Lyck, bei Elbing, verschleppt nach
Russland. Nachricht an **Erich Wißmann**, (21a) Burlo 41 über Borken/Westfalen.

Königsberger, Reichsbahn! **Erich Wittke**, (Kegler „Wacker“) und **seine Ehefrau, Anna**, zuletzt
wohnhaft Unterhaberberg 18. **Maria Schmidtke und Ernst Schmidtke**, Königsberg, Rosenstraße 4.
Letzte Nachricht vom 29.03.1945 aus Königsberg. Nachricht erbittet **Kurt Lewandrowski**, (14b)
Altensteig-Württemberg, Weihergasse 585, früher Königsberg-Pr., Cranzer-Allee 69.

Liesbeth Zielke, geb. Nippa, aus Königsberg, Dinterstr. 2. **Waldemar Somnitz**, Fabrikbesitzer,
Bischofswerder, Westpreußen. **Marie Nossek, geb. Korsch**, aus Friedland, Ostpreußen. Nachricht
erbittet **Frau Antonie Brockmann**, Göttingen-Freuenhagen, Reinhäuser Allee 2.

Gustav Zoch und Minna Zoch, geb. Holstein, aus Gr. Heydekrug, Kreis Samland, Februar 1946 auf
dem Wege nach Kragau/Samland um Getreide zu holen, sind von dort nicht zurückgekehrt. Wer hat
sie gesehen oder kann Auskunft erteilen? Nachricht erbittet **Elli Zoch**, Wuppertal - Elberfeld,
Funkstraße 67.

Seite 379, 380 Wir melden uns

Herzliche Grüße allen Beamten u. Angestellten des Amtsgerichts Königsberg, Blumenfreunde, der
Schrebergarten-Gen., Schönfließer Allee u. sämtlichen Schiedsmännern, sendet **Fritz Borrmann und
Frau**, Justizobersekretär i. R., Oldenburg i. O., Bloherfelderstraße 58, früher Königsberg, Moltkestraße
12.

Wir grüßen unsere Bekannten aus Königsberg/Pr. **Friedrich Lobien**, Durbach über Offenburg-Baden,
Laubengasse 174.

1949 aus russ. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, grüßt alle Freunde u. Bekannte, Ing. und
Installateurmeister, **Hans Klein und Frau**, Duisburg, Krümmenhakstraße 28 (früher Königsberg/Pr.,
Walsche Gasse).

Karl Dreher, früher Mohrungen/Ostpreußen, jetzt Beckum i. Westfalen, Neubeckumer Str. 106, grüßt
Freunde und Bekannte.

Kaufmann, Walter Klein u. Krau Gertrud Klein, geb. Schaar, früher Königsberg/Pr., Samitter Allee 107, jetzt Neuenhagen bei Berlin, Waldfließstraße 42.

August Romahn, Tel.-Bauf. a. D., und **Tochter, Elfriede**, früher Königsberg/Pr., Zeppelinstr. 72 (ausgewiesen am 17.03.1948), jetzt (14b) Laupheim/Württ, Staudesstr. 17.

Erich Zimmermann und Frau Martha Zimmermann, geb. Romahn, früher Hasenrode, Kreis Gumbinnen/Ostproußen, jetzt (16) Neuenhain Seehof über Treysa, Bezirk Kassel.

Studienrat, Griguszies, zuletzt Pillau, jetzt Holzminden/Weser, Goldener Winkel 2.

Kurt Spazier und Frau Grete Spazier, geb. Romahn, früher Königsberg/Pr., Metgethen, jetzt (16) Kaßdorf, Post Homberg, Bezirk Kassel.

Otto Hoffmann, früher Pillau. Skagerrakstr., jetzt Bremen-Rönnebeck, Dillenerstr. 22. Verwandte, Bekannte meldet euch.

Erhard Sakowski, geb. 27.02.1924 zu Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. 72, jetzt Handorf 63 b, Münster, **Gaststätte Kavermann**, Hubertushof.

Rest der Seite 380: Heiratsanzeigen, Werbung, Stellenangebote

Seite 381 Stellenangebote, Stellengesuche, Werbung.

Seite 382 Familienanzeigen

Die Verlobung ihrer **Tochter, Rosemarie** mit dem Landwirt, **Herrn Oswald Tresp**, Neuhaus, Kreis Paderborn, Schatenweg 10, früher Walhalla bei Passenheim/Ostproußen, geben bekannt: **Josef Lingk und Frau Natalie Lingk, geb. Hoenic (früher Glinken, Kreis Lyck/Ostproußen)**. Sottrum, im September 1950, bei Hildesheim.

Wir haben uns verlobt: **Susanne Gerber**, früher Poggenpfehl, Kreis Samland, jetzt Lautenbach (Renchtal) Bad und **Helmut Grommelt**, früher Magergut, Kreis Osterode, jetzt Braunschweig, Obergstr. 1a. Im Juli 1950

Wir haben uns verlobt: **Liselotte Hecht**, Burg/Dithm. „Haus Sonnenschein“, früher Borchersdorf, Kreis Samland und **Ernst Kories**, Schleswig, Schleistraße 1. Jucknaten, Kreis Pillkallen. August 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Schwidder**, Hohenlimburg, Hagener Str. 51, früher Ortelsburg und **Fritz Pitsch**, Hohenlimburg, Kaiserstr. 26, früher Kreuzburg. Hohenlimburg, 19. August 1950

Ihre am 16. August 1950 in Schleswig vollzogene Vermählung geben bekannt: **Werner Redinger**, früher Lyck und **Gertraud Redinger, geb. Pilzuhn**, früher Lötzen. Westerland/Sylt, Deckerstraße 37.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: **Erich Freiherr von der Goltz** a. d. H. Malschöwen und **Marianne Freifrau von der Goltz, geb. Bodderas**. Lüdenscheid, den 22.08.1950, Hagedornscamp 17.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ernst Heydemann**, früher Großfreiendorf, Kreis Goldap und **Edith Heydemann, geb. Groß**, Königsberg/Ostproußen. Mölln/Lbg., Juni 1950, Wallstr. 9.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Elam Ellis**, Drewfield, New Romney, Kent, England und **Frau Ruth Ellis, geb. Mannstein**, früher Wehlau/Ostproußen, Nadolnystr. 24. 26. Juli 1950. **Walter Mannstein**, früher Wehlau/Ostproußen, Nadolnystr. 24, zurzeit Preetz/Holst, und **Frau Gerda Mannstein, geb. Viergutz**, früher Bad Stepenitz/Pommern, jetzt: Preetz/Holstein, Kieler Straße 5. 5. August 1950

Die Vermählung meiner jüngsten **Tochter, Anneliese Renate mit dem Gutsverwalter, Herrn Ludwig Hofmeister**, gebe ich bekannt. **Frau Ida Liedtke, geb. von Knoblauch**, Gummersbach Rheinland, Kl. Bernberg, Beckestraße 28, früher: Tapiau, Ostproußen.

Vermählte. **Anneliese Hofmeister, geb. Liedtke und Ludwig Hofmeister.** Neuötting 2 / Oberbayern. Die kirchliche Trauung findet am 26.08.1950 in der Klosterkirche zu Reisach (Bayer. Hochgebirge) statt.

Rest der Seite: Werbung.

Seite 383 Familienanzeigen

Als Vermählte grüßen: **Albert Tondar und Hedwig Tondar, geb. Markowski.** Früher Begnitten, Kreis Rößel. Krakau, Kreis Rößel, Mühlenratsmede. Jetzt Kreis Altena/Westfalen, den 4. August 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Friedrich Brandtner**, früher Gudweitschen, Ostpreußen und **Elfriede Brandtner, geb. Papendick**, früher Bojehnen, Ostpreußen, jetzt Quickborn, Holstein, Kieler Straße 46 und Schulstraße 6, den 2. September 1950.

Marianne, Adelheid, geboren am 20.08.1950. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Charlotte Zehrt, geb. Grigoleit und Heinrich Zehrt.** Niedervellmar/Kassel. Früher Heinrichswalde, Ostpreußen.

Katharina, geboren 22.08.1950. Die glückliche Geburt ihrer Tochter, zeigen an: **Alfred Engler und Frau Edeltraut Engler, geb. Weiss**, ehemals Königsberg/Pr., ?e?hardstraße (nicht lesbar), zurzeit Kiel/Holtenau, Flugplatz.

Unser **Hans-Jürgen**, hat ein gesundes Brüderlein bekommen. Die Geburt des zweiten Kindes, **Christian-Bruno**, zeigen hocheifrig an: **Irmgard Skoda, geb. Schanding und Norbert Skoda.** Früher Heilsberg/Ostpreußen, Roßgartenstraße 2a. 22. August 1950. München 13, Winzerstraße 33.

Joachim Kuno, geboren 28.06.1950. **Wölfchen** hat ein gesundes Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Fritz Anton und Frau Erika Anton, geb. Rothe.** Früher Alt-Jablonken, Kreis Osterode, Ostpreußen. Dossenheim/Heidelberg, Heidelberger Str. 27.

Carolus Schwesterchen, **Martina**, ist am 27. Juli 1950 angekommen. **Doris Kilian, geb. Kayma und Dr. med. Hans-Martin Kilian.** Bad Pyrmont, Liboriushaus. Früher Königsberg/Pr., Weberstraße und Regentenstraße.

Nach schwerer Krankheit, folgte heute mein geliebter Mann, **Oberschulrat i. R., Ernst Schmadtke**, im 64. Lebensjahre, unseren vier Söhnen, in die Ewigkeit. In tiefem Schmerz: **Luise Schmadtke, geb. Schidlowski. Dorothee Schmadtke. Helene Elser, geb. Schmadtke. Otto Schmadtke**, Superintendent. **Erika Schmadtke, geb. Ammon.** Hannover, den 30. August 1950.

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, dass mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder und Schwager, der **Landwirt, Julius Liß**, aus Lötzen, Villa-Nova, im November 1945, in Königsberg, verstorben ist. In stillem Gedenken im Namen aller Verwandten: **Helene Liß, geb. Krüger**, zurzeit Lötzen. **Ulrich Liß**, Egestorf 6, Kreis Harburg.

In Berlin-Lichterfelde entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, **Jobst von Saucken**, geb. 21.01.1895, gest. 07.07.1950. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Susanne von Saucken**, (17b) Donaueschingen, Talstraße 12. Früher: Königsberg/Pr., Brahmstraße 44.

Gott, der Allmächtige, rief am 12.06.1950, fern der lieben Heimat, plötzlich und unerwartet, im 83. Lebensjahre, meinen lieben, treusorgenden Mann, unsern guten, unvergesslichen Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Schmiedemeister, Christof Dangeleit**, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg/Ostpreußen, zu sich in die ewige Heimat. In stiller Trauer: **Maria Dangeleit, geb. Vormeyer**, Berlin-Falkensee, Freimuthstr. 10. **Otto Dangeleit und Frau, geb. Boettcher**, Hohenwestedt/Holstein, Barmstr. 15. **Walter Dangeleit**, im Osten vermisst und **Frau Erna Dangeleit, geb. Welsch. Siegfried, Dieter und Brigitte, als Enkelkinder.** Möllmark, Kreis Flensburg.

Nach Gottes heiligem Willen, entschlief sanft am 2. Juli 1950, nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein innigst geliebter, herzensguter Mann, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Lagerstellenleiter der An- und Verkauf Raiffeisen Pr.-Holland, **Friedrich Pillkuhn**, aus Grünhagen/Ostpreußen, im 54. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Selma Pillkuhn, geb. Gniffke nebst**

Angehörigen. Er wurde 06.07.1950 auf dem Friedhof Heiligenstedten zur letzten Ruhe gebettet. (24) Stördorf bei Wilster, Kreis Steinburg/Holstein.

Am 23. August 1950 entschlief sanft, nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, vor Vollendung des 58. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, **Ewald Gruber**, früher Kasseln, Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpreußen). In stiller Trauer: **Emma Gruber, geb. Pedaszus. Kurt Gruber, der noch vermisst ist. Heinz Gruber. Herbert Gruber. Horst Gruber. Maria Gruber.** Schönberg, den 23.08.1950.

Nachträglich den Heimatfreunden zur Kenntnis, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, der **Dentist, Ewald Janz**, Tilsit, Hohe Straße 38, am 2. Juli 1950, hier gestorben ist. In tiefer Trauer: **Frida Janz, geb. Schweingruber**, (13a) Untersiemann bei Coburg, Oberfranken.

Am 04.08.1950, ist mein lieber Mann, mein treuer Lebenskamerad in 48 Jahren, der frühere Besitzer in Belohnen bei Sanditten, Kreis Wehlau, **Albert Schwarz**, im Alter von 76 Jahren, plötzlich verstorben. In tiefem Schmerz: **Amalie Schwarz, geb. Bohlien.** Jetzt: Bad Essen, Altersheim, früher Großhof/Tapiau, Rohsestr.

Ganz überraschend entschlief am Dienstag, dem 1. August 1950, im Alter von 56 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Schwager, **Kaufmann, Ernst Müller.** Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss war es ihm nicht mehr vergönnt, den fern der alten Heimat begonnenen Aufbau einer neuen Existenz zu vollenden. Sein Leben war Mühe und Arbeit für die Seinen. In tiefer Trauer: **Berta Müller. Edith Müller. Lothar Zimmermann. Hans Scheffler und Maria Scheffler.** Singen (Hohentwiel), Schloßstraße 1.

Am 23.03.1950 entschlief sanft, nach kurzer Krankheit, im 70. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Eduard Raudszus**, früher Argenu, Kreis Tilsit-Ragnit. Er folgte seinen 4 gefallenen Söhnen in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Emma Raudszus, geb. Schweißing. Erna Raudszus. Frieda Pohl, geb. Raudszus** in Mecklenburg. **Richard Raudszus**, Oldenburg. **Gertrud Haack, geb. Raudszus. Elsa Fleiß, geb. Raudszus**, Holstein, als Kinder. **3 Schwiegersöhne, 2 Schwiagertöchter, 7 Enkelkinder und alle Verwandten.**

Für die Beweise inniger Anteilnahme am Hinscheiden meines geliebten Mannes, des früheren **Konditoreibesitzers, Hugo Schulemann**, aus Allenburg/Ostpreußen, sage ich allen Freunden und Bekannten hiermit herzlichsten Dank. **Magdalene Schulemann, geb. Lackner.** Gohfeld/Westfalen, Koblenzer Str. 49. Ihm war es nicht vergönnt, seine geliebte, ostpreußische Heimat wiederzusehn. Zutiefst hatte das Schicksal sein Leben verändert, er konnte es nicht länger tragen. — **Mir wurde mit ihm das Teuerste und auch das Letzte genommen**, mein treuer Lebenskamerad in schwerster Zeit.

Am 9. August 1950 verstarb unerwartet an Herzschlag, im 67. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Schwiegervater und Opi, der **Lehrer i. R., Gustav Lenuweit.** Er folgte genau nach zwei Jahren seiner einzigen **Tochter, Eva Bollmann, geb. Lenuweit.** In tiefer und stiller Trauer: **Anna Lenuweit, geb. Stockmann. Paul Bollmann und Kinder.** Altenhagen über Wensdorf, früher Kartingen, Kreis Tilsit.

Nach jahrelangem, bangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir durch einen Heimkehrer die schmerzliche Gewissheit, dass mein geliebter Mann, mein guter Vati, **Otto Dischereit**, Bürgermeister in Rhein/Ostpreußen, schon am 30. März 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist. Gleichzeitig gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit unserer am 3. Februar 1946 in Schwerin an Entkräftung verstorbenen lieben Entschlafenen, **Frau Ida Friese, geb. Klautke**, aus Gallinden, Kreis Osterode/Ostpreußen. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Helene Dischereit, geb. Friese.** (23) Bevern-Bokel 20, Kreis Bremervörde, früher Rhein/Ostpreußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Dischereit

Geburtsdatum 11.04.1902

Geburtsort Linnawen

Todes-/Vermisstendatum 30.03.1946

Todes-/Vermisstenort Im russ.Kgf.Lag. 7270 in Borowitschi

Dienstgrad Kanonier

Otto Dischereit wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Borowitschi - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Otto Dischereit zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Otto Dischereit sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Dischereit mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Borowitschi-Schibotowo, Russland

Nachruf! Nach langem, vergeblichem Suchen habe ich jetzt die Gewissheit, dass mein lieber, einziger Bruder, **Kaufmann, Otto Kranke**, Pr.-Eylau und seine **Ehefrau, Helene Kranke, geb. Ahlgrimm**, 1945 auf der Flucht in Danzig umgekommen sind. Im Namen der Familie: **Eliese Deutschmann, geb. Kranke**, früher Grünhaye, Kreis Wehlau. Zurzeit Bad Sooden-Allendorf a. d. Werra.

Nach kurzer Krankheit und schwerer Operation beschloss seinen Lebensabend und ging von uns zu Ruh' und Frieden, am 15. August 1950, im Alter von fast 77 Jahren, **Kuno Rothe**, Alt-Jablonken/Ostproußen, Preußischer Forstmeister i. R., Major d. R. a. D., Inhaber des E.K. I des Ersten Weltkrieges. Wir trauern um den Entschlafenen: **Hedwig Rothe, als Ehefrau. Die Kinder: Kuno Rothe**, Rechtsanwalt, und **Frau Gisela Rothe, geb. Dey. Editha Ebert, geb. Rothe. Erika Anton, geb. Rothe. Elisabeth Rothe. Elise Rothe, als Schwester. Ulrich Ebert**, Forstmeister a. D. **Fritz Anton**, Major a. D. und **6 Enkelkinder**. Der Verstorbene ruht auf dem Friedhof in Heidelberg-Dossenheim.

Seite 384 Familienanzeigen

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt durch eine Heimkehrerin die traurige Nachricht, dass mein einziger, lieber Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, der Kaufmann, **Fritz Tolckmitt**, im 51. Lebensjahre, im Herbst 1945, im Gefangenenlager Insterburg, **den Hungertod erlitten hat**. Gleichfalls gedenken wir in tiefer Trauer seiner getreuen Lebensgefährtin, unserer lieben Schwägerin und Tante, **Frau Betty Tolckmitt, geb. König**. Sie blieb in unserer Heimatstadt Königsberg i. Pr. In tiefer Trauer: **Willy Tolckmitt**, Major a. D. **Lena Tolckmitt, geb. Mey. Brigitte Tolckmitt. Peter Tolckmitt. Hans-Detlev Tolckmitt**. Langenberg Rheinland, Gartenstraße 1.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Tolckmitt

Geburtsdatum 05.10.1894

Geburtsort Ober Ecker

Todes-/Vermisstendatum 28.08.1945

Todes-/Vermisstenort In sowj.Kgf. in Insterburg/Ostpr.

Dienstgrad Feldwebel

Fritz Tolckmitt wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Tschernjachowsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Fritz Tolckmitt zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Fritz Tolckmitt sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Tolckmitt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Cernjachovsk, Russland

Gottes Wille kennt kein Warum! Nach 5 ½-jährigem bangen Suchen und immer hoffend auf ein Wiedersehen, traf uns jetzt die traurige Nachricht, dass mein lieber unvergesslicher Mann und treusorgender Vater, **Friedrich Gohritz**, geb. 31.01.1889, als Volkssturmmann, schwer verwundet im Lazarett Neufähr bei Danzig, am 27.03.1945, gestorben ist. Er folgte unserem lieben **Heinz**, der 1942 an der Newa gefallen ist. In tiefer Trauer: **Gertrud Gohritz, geb. Sontowski. Reinhard Gohritz. Lieselotte Gohritz, geb. Thauer.** Gensungen, Bezirk Kassel, im August 1950. Früher Thyran, Kreis Osterode/Ostpreußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Friedrich Gohritz

Geburtsdatum 31.01.1889

Geburtsort Deutsch-Rogau

Todes-/Vermisstendatum 27.03.1945

Todes-/Vermisstenort Feldhalb Laz.328, östl. Neufähr, a. d. Südstr. ehem.Landfr.schule

Dienstgrad Volkssturmmann

Friedrich Gohritz wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Gdansk Gorki Wschodnie - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Friedrich Gohritz zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Friedrich Gohritz sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Friedrich Gohritz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Stare Czarnowo, Polen

Heinz Gohritz

Geburtsdatum 22.05.1923

Geburtsort Thyrau

Todes-/Vermisstendatum 28.09.1942

Todes-/Vermisstenort Mustolowo

Dienstgrad Schütze

Heinz Gohritz ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Sologubowka](#).

Endgrablage: Block 2 Reihe 29 Grab 3152

Name und die persönlichen Daten von Heinz Gohritz sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinz Gohritz mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Offb. 21. 4. Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass unser lieber Vater und Schwiegervater, **Fleischermeister, Heinrich Wichmann**, früher Brasdorf, Kreis Samland, am 9. Februar 1945 infolge Erkrankung auf der Flucht, in Dänemark verstorben ist. In stillem, dankbarem Gedenken an seine Liebe: **Familie Willy Schwarz. Familie Wichmann und H. Grajetzki.** Gladbeck i. W., Taunusstr. 32.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinrich Wiechmann

Geburtsdatum 17.08.1872

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 09.02.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Heinrich Wiechmann ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kopenhagen West](#).

Endgrablage: Block A Reihe 11 Grab 306

Name und die persönlichen Daten von Heinrich Wiechmann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinrich Wiechmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kopenhagen West, Dänemark

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen. Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, **Bauer, Gustav Eggert**, am 29.07.1950, im 75. Lebensjahre in Salza, Kreis Lötzen (Ostpreußen) gestorben ist. **Mia Hartmann, geb. Eggert. Theo Hartmann. Gertrud Brodesser, geb. Eggert (vermisst)**. Düsseldorf, Altenbergstr. 6.

Am 17. August 1950 ist unser lieber Vater und Großvater, **Johannes Malchow**, Hegemeister a. D. (früher Forsthaus Hirschhagen, Kreis Johannsburg) im 88. Lebensjahre, sanft eingeschlafen. **Siegfried Malchow. Bertel Malchow. Anneliese Malchow**. Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 40. Die Einäscherung hat in Hamburg stattgefunden.

Nachdem mein Vater und Bruder, **Helmut**, 1945 von den Russen verschleppt wurden, verlor ich noch durch einen tragischen Unglücksfall, am 1. Juli 1950, im Alter von 36 Jahren, meinen lieben Bruder, **Erich Neubert**, Polizeibeamter in Hannover. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Liesbeth Bahr, geb. Neubert, als Schwester**. Elbingerode bei Herzberg am Harz. Früher Mohrungen/Ostpreußen.

Für Helmut Neubert zu wenig Angaben, um ihn bei der Volksgräberfürsorge zu finden.

Nach hoffnungsvollem Warten auf ein Wiedersehen, erreichte uns plötzlich die Nachricht, dass mein lieber, guter Mann, mein treusorgender, unvergesslicher Vater, Bruder, Schwager und Onkel, **Ernst Steckel**, geb. 27. Dezember 1888, Fachlehrer an der Heeresfachschule Königsberg/Pr., für immer von uns gegangen ist. In tiefstem Schmerz: **Minna Steckel, geb. Braun. Vera Steckel, Tochter**. Markt Oberdorf/Allgäu, Kurfürstenstr. 19. Früher Königsberg/Pr., Mittelgrabenstraße 8.

Es ist das Kreuz auf Golgatha Heimat für Heimatlose. Am 6. August 1950, nahm Gott, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Schwester, unser liebes Omchen, **Frau Emilie Eppinger**, im Alter von 70 Jahren, zu sich. Sie folgte unserem lieben, treusorgenden Vater, **Fleischermeister, Rudolf Eppinger**, der am 12. Februar 1949, im 78. Lebensjahre, von uns ging, in die Ewigkeit. Im Namen der Hinterbliebenen: **Frau Anna Brandstätter, geb. Eppinger**. Itzehoe, Hannover, Berlin, im August 1950. Früher Liebstadt, Ostpreußen.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte, verschied plötzlich, fern der Heimat, unsere innigst geliebte, nimmermüde Mutti, Großmutter und Schwiegermutter, **Frau Ida Domentat, geb. Berßelis**, aus Wiesenbrück, Kreis Schloßberg (Pillkallen), im 71. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Familie Horst Domentat**, Georgsmarienhütte. **Familie Dr. Reiter**, Baden/Baden. **Familie Dr. Palfner**, Ansbach. Ansbach, den 25. Juli 1950.

Am 15. August 1950 entschlief sanft, im Glauben an Gott, nach schwerer, kurzer Krankheit, in Ungewissheit um das Schicksal seiner Frau und seines Sohnes, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel, **Rektor i. R., Johannes Haase** (früher Rastenburg und Allenstein), kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Elisabeth Brzoska, geb. Haase**. Hohenfelde, Kreis Plön, Holstein.

Nach einem arbeitsreichen, nimmermüden Leben, verschied heute Mittag, mein lieber, guter und für mich stets treusorgender Mann, unser lieber Schwager und herzenguter Onkel, der **Kreisoberinspektor, Gustav Friese**, im Alter von 56 Jahren. In tiefer Trauer: **Helene Friese, geb. Barran und Anverwandte**. Flensburg, den 8. August 1950, Toosbüystraße 10. Früher: Johannisburg/Ostproußen.

Nach langer Krankheit entschlief sanft, im Alter von 65 Jahren, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Landwirt, Ernst Dommasch**, früher Kutturren, Kreis Tilsit-Ragnit. In tiefem Schmerz: **Dora Dommasch, geb. Potzka. Gerda Lohse, geb. Dommasch. Margarete Kiupel, geb. Dommasch. Heinrich Kiupel. Albertus Lohse. 3 Enkelkinder und alle Verwandten**. Pinneberg, Ohlenkamp 7, August 1950. Auf dem Friedhof in Pinneberg ist er am Montag, dem 10. Juli 1950, 14 Uhr, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 7. August 1950, schied unsere innig, geliebte Mutter, unsere liebe, gute Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegermutter, **Ilse Jahn, geb. Praël**, aus einem leid- und angstbewegten Leben. Der Verlust der ostpreußischen Heimat, Sandlack bei Bartenstein und der Schmerz um den in russischer Gefangenschaft gestorbenen Mann, waren über ihre seelischen Kräfte gegangen. Die Beerdigung fand in Lesse statt. In tiefer Trauer: **Marie Luise Schultze, geb. Jahn. Rudolph Jahn. Hanns-Günther Jahn. Franz Praël und Rudolf Praël. Tilla Schlesinger, geb. Praël. Paul Schlesinger. Hans Schultze**. Zuschriften erbeten an **Rudolf Jahn, bei Oberst a. D., Franz Praël**, Lesse über Lebenstedt i. Braunschweig, Hof Nr. 67.

Meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Emilia Schablowski, geb. Werner**, ist im fast vollendeten 70. Lebensjahre, nach längerer, schwerer Krankheit, für immer von uns gegangen. In stiller Trauer: **Franz Schablowski. Familie Konrad Schablowski**, Bad Schwartau. **Lydia Schablowski**, Leer/Ostfriesland. **Familie Georg Schablowski**, Recklinghausen. **Frau Dorothea Kaprolat, geb. Schablowski und Familie**, Norderney. Amdorf, Kreis Leer/Ostfriesland, den 18. August 1950. Die Beerdigung hat am 21. August 1950 in aller Stille auf dem Friedhof in Amdorf stattgefunden.

Vor kurzem erhielten wir die traurige Nachricht, dass meine geliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, **Frau Martha Pflaumbaum, geb. Wottrich**, aus Fohllental, Kreis Pillkallen, in Ostpreußen, im 53. Lebensjahr, schon am 19. August 1945, in Kl.-Birkehain, Kreis Tilsit-Ragnit, von uns gegangen ist. Bis zuletzt galt uns ihre ganze Sorge. In stiller Trauer: **Emil Pflaumbaum**, Liensfeld, Kreis Eutin, Holstein. **Brigitte Boettcher, geb. Pflaumbaum und Familie**, Ziegelhausen bei Heidelberg. **Vera Blankenburg, geborene Pflaumbaum und Familie**, Fleverhof-Schwartau.

Fern von ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, ist am 13. August 1950, plötzlich und unerwartet, unsere geliebte, gute Mutter und Großmutter, **Bertha Dembowski, geb. Marquaß**, im Alter von 68 Jahren, entschlafen. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Gertrud Danielzik, geb. Dembowski**. Hamburg/Harburg, Wohnlager Denickestr. 135/12a, früher Hohenstein/Ostproußen, Bahnhofstr. 19, bzw. Königsberg/Pr., Lehndorffstraße 2.

Gott wird abwischen alle Tränen von euren Augen. Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir durch eine Heimkehrerin die schmerzliche Gewissheit, dass unser innigst geliebtes Kind, meine einzige, gute Schwester, unser liebes Nichtchen und treue Pflgetochter, **Edeltraut Herrmann**, geb. 19.08.1925, im Alter von 19 Jahren, im Juni 1945, im Ural verstorben ist. In tiefer Trauer: **Paul Herrmann und Frau Helene Herrmann, geb. Karnahl. Waldtraut, als Schwester**, Pfalzdorf, Kreis Klewe, Landwehrstr. 4, früher Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen. **Albert Ellenfeld und Frau Ella Ellenfeld, geb. Karnahl**, Lüdersdorf, Mecklenburg. Früher Gasthaus Schönwiese, Ostpreußen.